Q.f. VI. 106.

Th. cat. o. 29

Af VI 106 Jagd und [illegible]
Hirschen [illegible]

Katechismus

der

christkatholischen Religion.

Von

Dr. Johann Baptist Hirscher.

(Mit Gutheißung des Erzbischöflichen Ordinariats zu Freiburg.)

Carlsruhe und Freiburg,
Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

1842.

Der Preis ist:

für ein einzelnes Exemplar roh 15 kr., gebunden 20 kr.
Bei Partieen von 50—1000 Exempl. roh 10 kr., gebunden 14 kr.
Bei Partieen von 1000 und mehr Exempl. roh 9 kr., geb. 12 kr.

Pappband
Schwarz
Titel

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Erster Abschnitt. Seite.
Von Gott, dem Vater 6

Zweiter Abschnitt.
Von Gott, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde 26

Zweites Hauptstück.

Von Gott dem Sohn und heiligen Geist, dem Erlöser und Heiligmacher der Menschen.

Erster Abschnitt.
Von der Sünde und dem Elend in der Welt . . . 40

Zweiter Abschnitt.
Von den Vorkehrungen Gottes wider die Sünde in den Zeiten vor Jesus Christus 46

Dritter Abschnitt.
Von der Erlösung durch Jesus Christus, den Sohn Gottes 54

Vierter Abschnitt.
Von der Heiligmachung und Tröstung durch den heil. Geist 70

Fünfter Abschnitt.
Von dem dreieinigen Gott, dem Vater, Sohn, und heiligen Geist — dem Inbegriff alles Glaubens, aller Liebe und aller Hoffnung des Menschen . . 78

Drittes Hauptstück.

Von der Einsetzung des Menschen in die ihm zubereitete Erlösung und Heiligung, d. i. von der Rechtfertigung.

Erster Abschnitt.
Wie der Mensch seinem Erlöser und Heiligmacher entgegen kommen müsse 81

Zweiter Abschnitt.
Wie der Mensch sofort in den Stand der Erlösung und Heiligung wirklich eingesetzt, d. i. gerechtfertigt werde . 85

Dritter Abschnitt.
Von den Früchten der Rechtfertigung, d. i. von den guten Werken, und ihrem Verdienst 89

Viertes Hauptstück.

Von dem Leben des Menschen im Stand der Heiligung.

Erster Abschnitt.
Das Leben der Geheiligten in seiner Richtung auf Gott 91
I. Vom Glauben 92
II. Von der Hoffnung 93

Seite.
III. Von der Liebe 100
IV. Vom Gebet 110

Zweiter Abschnitt.

Das Leben der Geheiligten in seiner Richtung auf die Welt 115
I. Von der Selbstachtung, von der Menschenachtung, von der Demuth, und von der Verehrung der Heiligen 115
II. Von der Selbst- und Menschenliebe . . . 122
III. Von den Thatbeweisen der Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, und der wechselseitigen Achtung und Liebe unter einander 128

1) im Allgemeinen:

Das allgemeine brüderliche Zusammenseyn, der Zusammenhalt, und wechselseitige Beistand. . . . 128
Wahrhaftigkeit, Treue, Glauben, Vertrauen. Der Eid . 129
Leutseligkeit, Sanftmuth, Milde, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit rc. 133
Berufsthätigkeit, Zusammenwirken und Beistand . . 139

2) im Besondern:

In Absicht auf Ehre; auf Leben, und Eigenthum; auf Geschlecht und Familie; auf den Staat . . . 143

Anhang.

Verhalten gegen die thierische Schöpfung . . . 161

Fünftes Hauptstück.

Von der Erlösung und Heiligung des Menschen in ihrer immerwährenden Fortdauer. (Von der Kirche.)

Erster Abschnitt.

Durch Wen Christus das Werk seiner Erlösung und Heiligung ewighin auf Erden fortführt. (Die Kirche). 163

Zweiter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, den Menschen von der Kirche für und für verkündet und angeboten. (Immerwährende Fortdauer des prophetischen Amtes Christi). 168

Dritter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, den Menschen von der Kirche für und für wirklich zugewendet, und von den Menschen empfangen. (Immerwährende Fortdauer des hohenpriesterlichen Amtes Christi) . . 172

Vierter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, von der Kirche für und für unter den Menschen bewahrt und gepflegt. (Immerwährende Fortdauer des kön. Amtes Christi). 223

Sechstes Hauptstück.

Das Werk der Entsündigung, Heiligung und Beseligung der Menschheit, in seiner Fortsetzung jenseits, und in seiner endlichen Vollendung.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Ihr habt, meine Geliebten! bisher in der heiligen Geschichte schon Vieles gehört von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; und von Jesus Christus, seinem Eingebornen Sohn, unserm Herrn; und von Allem, was Jesus Christus für uns gethan, uns befohlen, und uns verheißen hat.

Inzwischen aber seyd ihr älter geworden, und nun erst recht im Stand, über All dieses gründlicher, und so vollkommen unterrichtet zu werden, als euch zu einem gottgefälligen Leben und seligen Tode nothwendig ist. Der gründlichere Unterricht ist in diesem Katechismus enthalten. Bemühet euch daher ernstlich, die Lehren desselben wohl zu fassen, und treu zu befolgen.

Wie euer erster Unterricht, so fängt auch dieser zweite an mit Gott. Denn von Wem sollten wir anfangen, als von Dem, von welchem wir selbst, und alle Dinge da sind? — Daher

Erstes Hauptstück.

Von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Erster Abschnitt.

Von Gott, dem Vater.

I. Gott ist.

Fr. An Wen glaubst du in dem ersten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses?

A. Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Fr. Würdest du zu entschuldigen seyn, wenn du nicht an Ihn glaubtest?

A. Der heilige Paulus sagt: „Seit der Schöpfung der Welt ist der unsichtbare Gott in seinen Werken sichtbar geworden, so, daß die nicht zu entschuldigen sind, welche nicht an Ihn glauben.“ Röm. 1, 20.

Und der fromme Hiob sagt: „Frage die Thiere, sie lehren es dich; und die Vögel des Himmels, sie verkünden es dir; oder frage die Bäume des Feldes, sie lehren es dich; und die Fische des Meeres, sie erzählen es dir. Wer unter ihnen wüßte nicht, daß Gottes Hand sie gemacht?“ Hiob. 12, 7—9.

Fr. So ist es. Himmel und Erde verkünden uns Gott; aber wer noch mehr?

A. Gott selbst auch verkündet sich uns. Die heilige

Geschichte erzählt es, auf wie vielfache Weise Er sich dem Menschen kund gethan hat. (Erinnerung an die Offenbarungen Gottes in der heiligen Geschichte.)

Fr. Aber, was glaubest du von Gott? Wer ist er?

A. Ich glaube, daß Er ist ein Geist, ohn Anfang und Ende, allmächtig, unendlicher Liebe voll, allweise, allheilig und gerecht, allgegenwärtig und allwissend, unveränderlich, und unendlich selig.

II. Gott ist Geist.

Fr. Du sagtest: Ich glaube, daß Gott ist ein Geist. Was meinst du damit?

A. Ich will damit sagen: Gott weiß um sich selbst; Er denkt, Er will, und wirkt. Aber freilich, seine Gedanken sind nicht mühevoll, langsam, irrig und kurzsichtig, wie des Menschen Gedanken. Nein! Alles, was ist im Himmel und auf Erden, und in Zeit und Ewigkeit, das durchschaut Er mit einemmal, ganz und vollkommen. Eben so ist sein Wille und seine Kraft nicht veränderlich schwach und beschränkt, wie der Wille und die Kraft des Menschen, sondern allzeit gleich allvermögend und allwirkend.

Fr. Von dem Menschen sagt man: Er hat in sich einen Geist; was sagst du aber von Gott?

A. Er ist Geist.

Fr. Was ist das für ein Unterschied?

A. Der Mensch ist zum Theil Leib, zum Theil Geist, und sein Geist ist eingeschlossen in seinen Leib. Darum sagt man: er hat einen Geist. Gott aber ist von keinem Leibe eingeschlossen oder gebunden, sondern ist frei und unbegränzt über Himmel und Erde. Darum sagt man nicht: Er hat einen Geist, sondern Er ist Geist.

Wenn die Schrift sagt: „Neige o Gott, zu mir dein

Ohr!" Ps. 16, 1. Oder: "das Auge Jehovas sieht auf die, welche Ihn fürchten." Ps. 32, 18. Oder: "deine Rechte hält mich aufrecht" Ps. 62, 9., so ist das für Menschen gesprochen, und nach der Weise der Menschen.

Fr. Woher weißt du, daß Gott Geist, d. h. ein Wesen ist, welches um sich selbst weiß, welches erkennt, will, und schaft?

A. Ich sage mit dem Psalmisten: "Der das Ohr gebaut hat, sollte Der nicht hören? und Der das Auge gebildet hat, sollte Der nicht sehen?" Ps. 83, 9.

Und seze bei: Der es uns gegeben hat, daß wir denken, wollen, und wirken können, sollte Der selbst nicht denken, nicht wollen, nicht schaffen? —

Fr. Aber woher weißt du, daß Gott ein Geist ist, nicht (wie der Menschen Geist) eingeschlossen in einen Leib?

A. So lehrt es Jesus. Als die Samariterin Ihn fragte, wo man Gott anbeten müsse, ob auf dem Berge Garizim oder zu Jerusalem, antwortete Er: " Gott ist Geist," d. h. Er ist nicht wie die, welche in Leibern wohnen, daß man Ihn suchen müßte hier oder dort: Er sieht und hört seine Verehrer überall, zu gleicher Zeit, in der ganzen Welt.

Daß Gott Geist, und nur Geist ist, bezeugt Jesus auch dadurch, daß Er von Ihm sagt, man könne Ihn nicht sehen, "Niemand, spricht Er, hat Gott je gesehen." Joh. 1, 18.

Fr. Wann sollst du es bedenken, daß Gott Geist ist?

A. 1) Wenn ich ein Bild von Gott sehe. Man kann Gott nicht abbilden. Er spricht durch den Mund des Propheten: „Wem wollt ihr mich nachbilden? Welches Bildniß wollt ihr von mir machen? Wem gleiche Ich?" — Jes. 40, 18. 25.

2) Und wenn ich Ihn verehren will. Er vernimmt mein Gebet so gut in der abgelegensten Kammer,

als in dem berühmtesten Tempel, und wenn ich Ihm meinen Geist nicht gebe, so sind Ihm alle meine Ehrbezeugungen zuwider. Jes. 1, 11. fg. „Gott ist Geist; und die Ihn anbeten müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

III. Gott ist ewig.

Fr. Wie lange schon ist Gott?

A. Die heilige Schrift sagt: „Eh denn die Berge wurden, und eh die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, o Gott! von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Ps. 89, 2.

Fr. Und wie lange wird Gott seyn?

A. Die heilige Schrift sagt: „Himmel und Erde vergehen; Du bleibst. Sie altern, wie ein Gewand; Du aber bist Derselbe, und deine Jahre nehmen nicht ab.“ Ps. 101, 27. 28.

Fr. Wie nennt man Gott deßwegen, weil er ohne Anfang ist, und ohne End?

A. Ewig.

Fr. Wenn Gott ewig ist; welche Gedanken ziehest du dir daraus?

A. Nun weiß ich, welches das unvergängliche Gut ist: dieses will ich suchen. Nun weiß ich, welches die ewigwährende Macht ist: diese will ich fürchten. Und weiß, welches die nimmer endende Liebe ist: dieser will ich anhangen. „Die Welt mit ihrer Lust vergeht. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 17.

IV. Gott ist allmächtig.

Fr. Du glaubst, daß Gott ein allmächtiger Gott ist; was willst du damit sagen?

A. Ich glaube, daß Gott Alles vermag, was Er will.

Fr. Warum glaubst du das?

A. Ich glaube es, 1) weil ich es mit Augen sehe. — Alles, was Gott wollte, und wie Er es wollte, das wurde auch. Gott sprach: „Es werde Licht; und es ward Licht. Gott sprach: "es sammle sich das Wasser an einem Ort, und es komme hervor das trockene Land; und es ward das Meer und das trockene Land." Gott sprach: "es lasse die Erde Gras sprossen und Kraut und Bäume nach ihren Arten; und es sproste Gras, und es wuchsen Gesträuche und Bäume nach ihren Arten." Gott sprach: „es wimmle das Wasser von Wasserthieren, und die Luft von Vögeln, und es bringe die Erde hervor Vieh und Gewürm, und Thiere nach ihren Arten; und es geschah so. u. s. w." „Er spricht, und es geschieht; Er gebeut, und es steht da." Ps. 32, 9.

Daß Gott Alles, was Er will, auch vermag, glaube ich, 2) weil man es anders gar nicht denken kann. Da Er nemlich Alles geschaffen hat, so ist Alles vor Ihm, wie Geschirr in der Hand des Töpfers. Er kann damit machen was er will, und kein Geschöpf kann sich Ihm widersetzen. „Er macht die Wolken zu seinen Wagen, die Winde zu seinen Boten, und flammendes Feuer zu seinen Dienern. Er blickt auf die Erde, und sie bebt. Er rührt die Berge an, und sie rauchen. Nimmt Er den Odem hin, so sinkt Alles Lebendige in Staub; haucht Er seinen Odem aus, so ist es geschaffen." Ps. 103, 3. 4. 29—32.

Daß Gott Alles, was Er will, auch vermag, glaube ich, 3) weil Jesus ausdrücklich sagt: "Bei Gott sind alle Dinge möglich," Matth. 19, 26.; und weil ich es in der heiligen Geschichte selbst mit Augen vor mir sehe. (Hinweisung auf die Wundergeschichten des Alten und Neuen Testamentes.)

Fr. Wann willst du an Gott den allmächtigen denken?

A. Ich will an Ihn denken, wenn ich um des Guten willen verfolgt werden sollte. Ich will sagen: „Fürchte die nicht, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. Fürchte den, welcher, wenn Er getödtet hat, auch die Seele in die Hölle werfen kann.“ Matth. 10, 28. Und will sagen: „Der Herr ist mein Helfer. Ich fürchte nichts. Was kann ein Mensch mir thun?“ Hebr. 13, 6.

Ferner will ich an Ihn denken, wenn es mir oder Anderen bei einem sündhaften Leben wohl ergeht. Ich will sagen: „Ich sah einen Bösewicht. Er breitete sich aus wie ein üppiger Baum. Aber er verschwand; und siehe, er war nicht mehr. Ich suchte ihn, und er war nicht zu finden.“ Ps. 36, 35. 36.

Und will an Ihn denken, wenn ich von schweren Leiden heimgesucht werde. Ich will sprechen: „Meine Zuflucht und meine Burg bist Du, mein Gott!“ Ps. 90, 1. 2. 4. Und: „Du kannst (wie der Apostel schreibt) unendlich mehr thun, als wir bitten und verstehen.“ Eph. 3, 20.

Und will an Ihn denken, wenn der Auftrag, den Er mir gegeben, mir etwa zu hart vorkommen, oder wenn mir vielleicht eine Versuchung zu schwer scheinen wird. Ich will sprechen: Auf! du bist mächtig in den Schwachen. Auf! in deinem Namen! —

Und will an Ihn denken, wenn ich den Himmel und die Erde ansehe. Ich will ausrufen: Lobet Jehova alle seine Engel, lobet Ihn alle seine Heere! Lobet Ihn Sonne und Mond, lobet Ihn alle leuchtende Sterne! Ps. 148. 2. fg.

Und will an Ihn denken, wenn ich sterben muß. Ich will sagen: Vater! Allmächtiger! Du wirst mich nicht im Grabe lassen. Du bist kein Gott der Todten. In deine Hände empfehle ich meinen Geist. Matth. 22, 32. Luc. 23, 46.

V. Gott ist die Liebe.

Es ist Liebe, wenn man Gutes giebt, aus gutem Herzen. — Man erkennt daher die Liebe aus zwei Stücken: 1) daß man Gutes giebt, und 2) daß man es giebt aus gutem Herzen.

Fr. Was meinst du also damit, wenn du sagst: Gott ist die Liebe.

A. Ich will damit sagen: Gott giebt Gutes; und giebt es, weil Er gut ist — aus rein wohlwollendem Herzen.

Fr. Aber Gott ist nicht nur Liebe, sondern unendliche Liebe. Was will das heißen?

A. Das will heißen: Gott giebt unendlich viel Gutes, ja Alles Gute; und giebt es aus einem Unendlich wohlwollenden Herzen.

Fr. Zeige mir das Erste: daß nemlich Gott unendlich viel Gutes, ja alles Gute giebt.

A. Gott hat die Welt erschaffen, und alle die Millionen Geschöpfe auf derselben, die da leben, und sich freuen. (Aufzählung.)

Gott hat den Menschen erschaffen. Der Mensch besitzt tausend herrliche Eigenschaften und Güter. (Aufzählung.)

Gott hat dem Menschen eine große Bestimmung gegeben, und ihn für dieselbe erzogen vom Anfang. (Geschichte.)

Gott hat dem Menschen zuletzt noch seinen einzigen Sohn vom Himmel gesandt. Noch mehr: Er hat dem Menschen den heiligen Geist mitgetheilt, daß der Mensch heilig und ewig selig werde. (Wiederholung.)

Endlich hat Gott, jedem Menschen noch seine besonderen Gaben und Güter geschenkt, dem Einen so, dem Andern so. (Aufzählung).

Fr. Was ziehest du hieraus für einen Schluß?

A. Also ist Gott die unendliche Liebe, denn Er giebt unendlich viel Gutes, ja alles Gute.

Fr. Wohl! Aber zeige mir nur auch das Zweite: daß nemlich Gott unendlich viel Gutes giebt aus keinem andern Grund, als weil Er unendlich gut, d. h. unendlich wohlwollend ist.

A. Daß Gott alles Gute giebt blos darum, weil Er unendlich gut ist, erkenne ich daraus, weil Er

1) die Welt, und die Menschen, und mich erschaffen und gesegnet hat, ohne daß wir Ihn darum baten; weil Er

2) seinen Sohn unsern Herrn Jesus Christus uns geschenkt hat, obwohl derselbe sein Eingeborner Sohn war, und nun in armer Knechtsgestalt wandeln, und am Kreuze sterben mußte; und weil Er

3) das uns gethan hat, obschon wir ihn nicht geliebt sondern vergessen und beleidigt hatten. Ja, weil Er

4) bis diesen Tag uns tausend und tausend Wohlthaten giebt und anbietet, wenn gleich wir Ihn oft gar nicht oder wenig lieben, ja Ihn hundertfach beleidigen. „Er läßt, wie Jesus sagt,“ „seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 7, 45.

Fr. Wenn du das Alles nun zusammennimmst, was sagst du von Gott?

A. Ich sage mit den Worten des heiligen Johannes: „Gott ist die Liebe.“ 1 Joh. 4, 8. 16.

Und bete zu Ihm empor nach dem Worte Christi: „Vater unser!“ Matth. 6, 9.

Fr. Wozu fordert dich der Glaube an die unendliche Liebe Gottes auf?

A. Das Erste ist: daß ich diese Liebe anstaune und anbete. „So sehr," wie Jesus sagt, „hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebornen für sie dahingab." Joh. 3, 16.

Das Andere ist: daß ich mit dem heiligen Johannes spreche: „Laßt uns Gott lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt." 1 Joh. 4, 19. Und: „Laßt uns seine Gebote halten, denn auch diese sind Liebe (nicht schwer). Matth. 11, 30. 1 Joh. 5, 3.

Das Dritte ist: daß ich mit demselben heiligen Apostel sage: „Da uns Gott so geliebt hat, so müssen und wollen auch wir einander lieben." 1 Joh. 4, 11.

Das Vierte endlich ist: daß ich mich in unendlicher Hingebung und Zuversicht in das Herz Gottes lege, sprechend mit dem heiligen Paulus: „Er, der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hat, wie? sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? — Ist Gott für uns, Wer mag wider uns seyn?" Röm. 8, 31. 32. — Ps. 108.

VI. Gott ist unendlich weise.

Fr. Gott ist unendlich weise; was will das sagen?

A. Gott weiß Alles auf das Vollkommenste so einzurichten, wie es seiner Liebe gemäß ist.

Fr. Woraus erkennest du das?

A. Gott wollte, daß zahllose Wesen lebten und sich freueten. Nun siehe, Luft, Erde und Wasser ist voll von ihnen.

Gott wollte, daß der Mensch herrsche über sie. Nun merke, wie der Mensch Verstand und Kraft hat, sie alle zu überwältigen.

Gott wollte, daß der Mensch weise und gut würde. Nun betrachte, wie Gott ihn als unmündiges Kind ge-

boren werden läßt, und ihm weise und besorgte Aeltern, Lehrer, Meister und Obrigkeiten giebt ꝛc.

Fr. Aber welches ist der rührendste Beweis von Gottes höchster Weisheit?

A. Die Sendung Jesu Christi. Gott wollte uns nemlich an sich ziehen. Nun, was kann uns mehr rühren und anziehen, als jene Liebe, die um unser willen den einzigen Sohn dahingiebt? — Ebenso wollte Gott uns von unserer Gier nach Geld, Genuß und Ehre frei machen. Nun, was beschämt diese Gierde mehr, als der Sohn des Vaters in Knechtsgestalt, nicht habend, wohin er sein Haupt lege? — Gott wollte ferner, daß wir die ewige Strafwürdigkeit der Sünde, und die ewige Unveränderlichkeit seiner Gerechtigkeit erkenneten. Nun, wo sehen wir diese Strafwürdigkeit und Gerechtigkeit erschütternder vor Augen, als in dem für uns zum Schuldopfer gewordenen Sohne?

Fr. Was sagt daher die heilige Schrift von Gott?

A. „Einzig bei Gott ist Weisheit, Rath und Einsicht.“ Hiob. 12, 13—25. Und:

„O des unermeßlichen Reichthums von Gottes Weisheit und Erkenntniß! Wie unergründlich sind deine Rathschlüsse!“ Röm. 11, 33.

Fr. Wann sollst du der Weisheit Gottes gedenken?

A. Wenn ich bemerke, wie jedes Thierchen seine Nahrung findet, seine Jungen pflegt, seine Lebenslust hat. Da will ich alle Sorge von mir thun, und ausrufen: „Befiehl dem Herrn deine Wege, und baue auf Ihn. Er wird es wohl machen!“ Ps. 36, 5.

Wenn ich nicht begreifen kann, warum dieses und das so oder so ist; da will ich mich der Worte Gottes erinnern, da Er spricht: „Meine Gedanken sind nicht die eurigen, und eure Wege nicht die meinigen. So viel der Himmel höher ist, als die Erde, um so viel höher sind meine Wege, als die eurigen, und

so viel höher sind meine Gedanken als die eurigen." Jes. 55, 8. 9.

Wenn ich die ganze Welt mit aller ihrer wunderbar-herrlichen Einrichtung vor Augen sehe. Da will ich ausrufen: „Wie groß sind deine Werke, Jehova! Alle hast du mit Weisheit gemacht. Voll ist die Erde deiner Güter." Ps. 103.

VII. Gott ist heilig.

Fr. Was will das sagen?

A. Es will sagen: Alles Böse ist lauterer Abscheu vor Gott, und Alles Gute ist lauteres Wohlgefallen vor Ihm. Und nie in alle Ewigkeit kann ein Böser vor Ihm bestehen.

Fr. Finden wir das auch bei den Menschen so?

A. Nein! Auch die bessern Menschen sind nicht lauter Abscheu vor dem Bösen, und nicht lauter Wohlgefallen an dem Guten. (Noch z. B. kostet sie Wohlthun und Uneigennützigkeit eine Ueberwindung.)

Fr. Woher wissen wir, daß Gott ein heiliger Gott ist?

A. So hat Er es selbst von sich ausgesagt. „Ich bin heilig, spricht er zu den Israeliten, auch ihr sollt heilig seyn." 3. Mos. 11, 44. 19, 2.

Fr. Aber hat Er es blos so von sich gesagt, hat Er es nicht auch durch seine Werke gezeigt?

A. Er hat es auch durch seine Werke gezeigt. Denn

1. Er hat Gebote und Verbote gegeben, die alle nur für das Gute und wider das Böse sind. z. B. die zehn Gebote.

2. Er hat geliebt und gezürnt. Aber immer waren es die Guten, die er liebte, aber immer waren es die Bösen, wider die Er zürnte. (Beispiele aus der heiligen Geschichte). Noch am End der Welt spricht er zu den Rechtschaffnen: „Kommet ihr Gesegneten," und zu den Gottlosen: „Hinweg ihr Uebelthäter!"

3. Endlich hat Er in unsere Seele hinein eine Stimme erschaffen, die sich allem Unreinen und Ungerechten widersetzt; und alles Reine und Gute lobt. Wenn Gott nun nicht das Böse haßte und das Gute liebte, wie hätte Er dann diese Stimme in uns erschaffen?

Fr. Wenn Gott ein heiliger Gott ist, was wirst du thun?

A. Ich will zu Ihm aufblicken in tiefster Ehrfurcht sprechend: "Heilig, heilig, heilig, bist du o Gott", der Heerschaaren; die ganze Welt ist deiner Herrlichkeit voll." Jes. 6, 3. Offb. 4, 8.

Und wenn ich zur Sünde versucht werde, will ich sagen: „Wie könnte ich Solches thun vor den Augen des Heiligen? Es ist schrecklich, fallen in die Hände des lebendigen Gottes." Hebr. 10, 31.

Und wenn ich mich etwa meines Guten rühmen möchte, will ich sprechen: „Was ist der Mensch, daß er rein, daß er gerecht sein wollte vor Gott? Selbst die Himmel sind nicht rein vor seinen Augen, und an seinen Engeln findet er Mängel." Hiob. 4, 17. 18. 15, 14—16.

Und wenn es mir an Ernst fehlt im Guten, will ich des Wortes gedenken: „Werdet heilig, wie der heilig ist, welcher euch berufen hat." 1. Petr. 1, 15. Und des Wortes: "Da du weder warm bist noch kalt, werde ich dich aus minem Munde speien." Offb. 3, 16.

Und wenn mich mein Gewissen mahnt, will ich sprechen: Das ist die Stimme des Heiligen in mir. Wohlan denn: "Heute, wenn du seine Stimme hörest, verstocke dein Herz nicht." Hebr 3, 7. 8.

VIII. Gott ist gerecht.

Fr. Was heißt das?

A. Gott belohnt das Gute, und bestraft das Böse.

Fr. Warum glaubst du fest, daß dem so sey?

A. Ich habe es gesehen in der heiligen Geschichte. Ich denke an Henoch, Noe, Abraham, Loth, Joseph, Moses, David und an die Hebräer, so lang sie Gott dienten. Ich denke auch an Jesus Christus, den Gott vom Tode erweckt, und glorreich verherrlicht hat. 1. Petr. 1, 21. Apg. 2, 24. Auf der andern Seite weiß ich aber auch, was den ersten Eltern, dem Kain, den Gottlosen zur Zeit Noes, den Städten Sodoma und Gomorrha, den Canaanitern, den Hebräern und auch vielen andern gottlosen Völkern und Menschen geschehen ist bis auf diesen Tag. Daß Gott ein Bestrafer des Bösen sey, sehe ich ganz besonders an Jesus Christus dem Gekreuzigten, der das Lösegeld zahlte für unsere Sünden. Matth. 20, 28.

Darum spricht Gott: „Ich Jehova erforsche das Herz, und prüfe die Nieren; und gebe einem Jeden nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke." Jerem. 17, 10. „Die Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Joh. 5, 29. Matth. 25, 31. fg.

Fr. Welches ist der Unterschied zwischen der Gerechtigkeit Gottes, und der Gerechtigkeit der Menschen?

A. 1. Gott richtet nicht nach dem Aeußern, sondern nach des Menschen innerster Gesinnung: „Er durchforscht Herzen und Nieren." Röm. 2, 16.

2. Er beachtet nicht blos das Große, sondern auch das Geringste: „Von jedem unnützen Wort wird Er Rechenschaft fordern, und den dargereichten Trunk frisches Wasser nicht unbelohnt lassen." Matth. 13, 36. 10, 42. Er läßt

3. sich durch nichts bestechen; „Er wird richten ohne Ansehen der Person, Jeden nach seinen Werken." 1. Petr. 1, 17. Röm. 2, 11. Und

4. läßt Er nicht, wie Menschen, in seinem Mißfallen über das Böse mit der Zeit nach; auch ist er nicht etwa dasselbe zu strafen zuweilen außer Stand. Nein! „Tausend Jahre sind vor Ihm, wie Ein Tag; und die Mächtigsten stürzt Er vom Throne.“ 2. Petr. 3, 8. Luc. 1, 52. — „Auch nicht einmal der Engel, die sündigten, hat Er geschont, sondern sie zur Hölle gestürzt.“ 2. Petr. 2. 4.

Fr. Aber, Gott ist ja die Liebe, wie sollte der unendlich Liebende, wie sollte der Barmherzige strafen?

A. Die Barmherzigkeit Gottes macht nicht, daß Gott den Sünder nicht straft, und den Verstockten nicht ewig verdammt, sondern nur, daß Er ihm Zeit und Mahnung zur Buße giebt, und ihn, wenn er sich bekehrt, nicht auf immer verwirft. Gott ist kein schwacher Vater, sondern ein heiliger Gott.

Er spricht: „Ich bin ein eifriger Gott, der heimsucht die Missethat der Väter an den Söhnen, bis ins dritte, bis ins vierte Glied.“ 5. Mos. 5, 9.

Darum: müsse sich vor Jehova fürchten die ganze Erde, und vor ihm beben alle, die auf dem Erdkreis wohnen.“ Ps. 32, 8.

Fr. Hält Gott über den Menschen Gericht schon in diesem Leben?

A. In diesem Leben schickt Gott den Guten oft Trübsal. Es ist ihnen zur Läuterung, zur Prüfung und Bewährung. Den Bösen läßt Er es oft gut ergehen. Es ist die Zeit der Langmuth für sie. So bei dem reichen Mann und dem armen Lazarus. Doch ist auch schon in diesem Leben kein Gottloser wahrhaft glücklich, und kein Gerechter wahrhaft unglücklich.

Fr. Wann soll der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit gedenken?

A. 1) So oft er die Gebote Gottes hört, liest, oder sonst an sie denkt, da soll er allezeit die Worte des Apostels sich vorhalten: „Täuschet euch nicht; Gott läßt seiner nicht spotten." Gal. 6, 5. — Und die Worte des Predigers: „Fürchte Gott, und halte seine Gebote." Pred. 12, 13.

2) So oft er auf die göttliche Barmherzigkeit hin sündigen möchte, da soll er des Apostels gedenken, der da schreibt: „Noth und Angst über jede Seele, die lasterhaft lebt; Preis, Ehre und Heil dagegen Jedem, der das Gute thut." Röm. 2, 5. fg.

3) So oft er den Rechtschaffenen gedrückt, den Leichtsinnigen aber im Glücke sieht, da muß er sprechen: Noch wachsen Unkraut und Waizen nebeneinander; und der arme Lazarus liegt an der Schwelle des Prassers. Aber es kommt der Aerntetag, und der arme wird aufgenommen in Abrahams Schoos; der Prasser dagegen in die Hölle begraben. Luc. 16.

4) So oft er sich verlassen, verkannt, ungerecht verfolgt und unglücklich sieht, da soll er denken: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; für sie ist das Himmelreich." Matth. 5, 10.

IX. Gott ist allgegenwärtig.

Fr. Wo ist Gott?

A. Es ist im Himmel und auf Erden kein Ort, wo Gott nicht wäre. Gott ist allgegenwärtig.

Fr. Woher weißt du das?

A. 1. So sagt es Gott von sich selbst: „Bin ich ein Gott der Nähe blos, spricht Jehova, nicht auch ein Gott der Ferne? Kann sich der Mensch in Schlupfwinkeln verbergen, daß ich ihn nicht

sehe? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?" Jer. 23, 23. 24.

2) Ich weiß es ferner aus dem Anblick der ganzen Welt. Gott ist es, der Himmel und Erde und alle Dinge erhält. Wenn er sie aber erhält, so ist Er ja eben bei ihnen, und seine Kraft ist wirksam in ihnen für und für.

Fr. Was sagt der Apostel von der Nähe, womit Gott insbesondere den Menschen nahe ist?

A. "In Ihm, sagt er, leben wir, bewegen wir uns, und sind wir." Apg. 17, 18.

Fr. Können wir die Nähe und Wirksamkeit Gottes vielleicht zuweilen empfinden?

A. Ja, in dem Frieden der Seele, welcher (weil ihn die Welt nicht geben kann) von Gott kommen muß; ferner in den übernatürlichen inwendigen Mahnungen, Warnungen, Rührungen und Ermuthigungen; wohl auch in den Schrecken, wovon des Sünders Seele zuweilen ergriffen wird.

Fr. Ist Gott dem Menschen in der Kirche nicht näher als anderswo?

A. Gott ist dem Menschen in der Kirche eigentlich nicht näher, als anderswo. Doch ist die Kirche der Ort, wo Gott den Menschen förmlich zu sich ruft, und ihm mit seiner Gnade nahe sein will. Insofern kann man allerdings sagen, daß Gott ihm in der Kirche näher sey, als anderswo. Auch ist Christus da sakramentlich gegenwärtig, was er anderswo nicht ist.

Fr. Was hat es für einen Werth für dich, zu wissen, daß Gott allgegenwärtig ist?

A. Nun sage ich: "Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege." Ps. 138.

Und ich sage: "Nahe ist Jehova denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zermalmten Geistes sind, denen hilft Er." Ps. 33, 19.

Und ich sage: „Ob ich auch wandle in Mitte des Todesschatten, so fürchte ich nichts Böses, denn du bist bei mir.“ Ps. 22, 4. 15, 8.

Und ich spreche mir zu die Worte Gottes an Israel: „fürchte nichts, denn ich bin bei dir! Verzage nicht, Ich bin dein Gott. Ich stärke dich und stehe dir bei.“ Jes. 41, 10.

Und klagt mich mein Herz der Sünde an, so erzittere ich, denn ich weiß: „Das Angesicht Jehovas ist wider die Uebelthäter, zu tilgen ihr Andenken von der Erde.“ Ps. 33, 17.

X. Gott ist allwissend.

Fr. Was heißt das, Gott ist allwissend?

A. Gott weiß Alles, was ist und geschieht, was war und geschah, was sein wird und geschehen.

Fr. Woher sind wir dessen gewiß?

A. 1. Wir ersehen es aus der hl. Geschichte. Gott wußte um die Sünde der ersten Menschen, und kannte die Gedanken in dem Herzen Kains und Herodes. Er wußte die Zukunft Abrahams und aller seiner Nachkommen. Und wußte und weiß die Geschichte der Welt bis ans Ende. (Vergl. die Weissagungen, Strafgerichte und Belohnungen Gottes.)

2. Darum sagt Jesus: „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet.“ Matth. 6, 8. „Er sieht in das Verborgene.“ V. 4. Und, „ohne seinen Willen fällt kein Sperling zur Erde.“ Matth. 10, 29—31. Und der hl. Johannes sagt: „Gott ist größer, als unser Herz: Ihm ist Alles bekannt.“ 1. Joh. 3, 20.

3. Wie könnte es auch anders seyn? Gott hat alle Dinge gemacht, und alle bestehen und leben durch Ihn. So muß er wohl auch um alle wissen, um ihr Werden

und Vergehen, ihr Thun und Leiden, ihre Gegenwart und Zukunft.

Fr. Wann mußt du an Gott den Allwissenden denken?

A. Wenn ich versucht werde, heimlich Sünde zu thun, da muß ich sprechen: „Wohin kann ich gehen vor deinem Geiste? Und wohin fliehen vor deinem Antlitz? Finsterniß verfinstert nicht vor dir; die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie Licht. Ps. 138, 7. fg.

Wenn mich böse Gedanken beschleichen wollen, da will ich sprechen: „Herr, du erforschest und kennest mich; du verstehest meine Gedanken von Ferne.“ „Deine Augen sind zu rein, um das Böse zu ertragen.“ Ps. 138, 1. fg. Hab. 1.

Wenn mich stille Leiden drücken oder Gefahren bedrohen, da will ich sprechen: „Herr, vor dich komme all mein Begehren, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.“ — „Alle Haare meines Hauptes sind gezählt.“ Ps. 37, 10. Luc. 12, 7.

Wenn ich verkannt werde, oder Gutes thun soll im Stillen, dann will ich sagen: „Der Herr sieht in das Verborgene, und Er spricht: Ich weiß um dein Thun und deinen Glauben, deine Liebe, deinen Eifer, deine Geduld und deine Werke.“ Matth. 6, 4. Offb. 2, 19.

XI. Gott ist unveränderlich.

Fr. Gott ist unendlich wahrhaft, mächtig, weise, gütig, heilig und gerecht; aber ist Er dieses auch immer?

A. Ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Ich bin Jehova, spricht Er, und verändere mich nicht.“ Mal. 3, 6 Und der hl. Jakobus sagt: „Bei Gott ist keine Ver-

änderung und kein Schatten von Veränderung," Jak. 1, 17.

Wir sehen dieses auch aus der hl. Geschichte. Dieselben zehn Gebote, die Er einst gegeben hat, giebt Er noch heute. Und die Barmherzigkeit, die Er reumüthigen Sündern bewießen hat vor Jahrtausenden, beweist Er ihnen noch heute! und das Gericht, das Er über die Bösen gehalten hat vor Jahrtausenden, hält Er noch heute und wird es halten am lezten Tag.

Fr. Wie nennt man Gott darum, weil in Ihm kein Wandel ist, und kein Schatten von Veränderung?

A. Unveränderlich.

Fr. Warum ist es wichtig, zu wissen, daß Gott unveränderlich ist?

A. Nun sagen wir: "Himmel und Erde werden vergehen, dein Wort aber wird nicht vergehen;" und nicht wird vergehen deine Macht, und nicht deine Liebe und nicht deine furchtbare Majestät, und nicht deine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Du bist Derselbe heute und in Ewigkeit. Matth. 24, 35.

Und nun wird unerschütterlich und ohne Wanken seyn unser Glaube, unsere Ehrfurcht und Liebe, unsere Treue, und unsere Hoffnung.

XII. Gott ist unendlich selig.

Fr. Was heißt das?

A. Es heißt: Gott lebt in einer Freude, gegen welche alle Freude der Menschen nichts ist.

Fr. Woher wissen wir das?

A. Wir sagen: Sollte Der, welcher so viel Leben und Freude schenkt, selbst nicht selig seyn?

Und sagen: Sollte Der, welcher uns bei sich unaussprechliche Seligkeit geben will, selbst nicht unaussprechlich selig seyn?

Und sagen: Sollte Der, bei welchem der Sohn schon vor

der Welt Schöpfung unendliche Herrlichkeit hatte, selbst nicht in unendlicher Herrlichkeit und Seligkeit seyn? Joh. 17, 24.

Er ist, sagen wir, der Urquell aller Güter, von dem alle gute Gabe kommt von Anfang, itzt und in Ewigkeit. Jak. 1, 17.

Fr. Was nützet dich der Glaube an Gott, den unendlich seligen.

A. Nun sage ich mit dem Apostel: „Gott wird nicht von Menschen bedient, als wenn Er etwas bedürfe; Er selbst ist es, der Allen Leben, Odem und Alles giebt.“ Apg. 17, 25. Und mit Hiob; „Bist du gerecht, was kannst du ihm geben? oder was kann Er aus deiner Hand empfangen?“ Hiob. 35, 7. Der Gottesdienst ist nicht Gott ein Dienst, sondern eine seiner unendlichen Größe und Güte gebührende Huldigung; und ist nicht Gott ein Dienst, sondern ein Segen für die Menschen.

Und weiter sage ich: „Halte das Gebot rein und untadelhaft bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi, welche zu seiner Zeit zeigen wird der Selige und allein Mächtige, der König der Könige und der Herr der Herrscher.“ 1. Tim. 6, 14. 15. Und: „Es hat es kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen, die Ihn lieben, bereitet hat.“ 1. Cor. 2, 9.

Und ich sage: „Wir ermüden nicht. Die gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und erträglich ist, bringt uns eine überschwängliche ewige Herrlichkeit.“ 2. Cor. 4, 16. 17. Und: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“ Röm. 8. 18.

Fr. Nehmen wir itzt Alles, was wir bisher von Gott gesagt haben, zusammen, wie drücken wir es mit Einem Worte aus: Wer ist Gott?

A. Wir sagen: Er ist der höchste, vollkommenste Geist, und unser Vater. (Wiederholung der Vollkommenheiten.)

Zweiter Abschnitt.

Von Gott dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, dem Erhalter und Regierer der Welt.

Erster Artikel.

Von Gott dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde — des Sichtbaren und Unsichtbaren.

Fr. Der große Geist und Gott, von dem wir bisher geredet haben, was that oder wirkte Er in seiner unendlichen Liebe, Macht und Weisheit?

A. „Gott schuf im Anfang Himmel und Erde, 1 Mos. 1, 1. Das Sichtbare und Unsichtbare.“ Col. 1, 16.

„Blicke auf, mein Sohn und wisse: Himmel und Erde und Alles, was darin ist, hat Gott gemacht aus Nichts.“ 2 Mark. 7, 28.

I. Von dem Unsichtbaren.

Fr. Wissen wir etwas von unsichtbaren Werken Gottes?

A. Wir wissen von unzähligen Geistern, die Gott geschaffen hat, und die man Engel nennt. Und wissen von einem Himmel, und von einer unaussprechlichen Herrlichkeit und Seligkeit, die Gott Denen, die Ihn fürchten und lieben, bereitet hat.

„Könnte ich nicht,“ sagt Jesus, „den Vater bitten?

Er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel (72,000) zu Hilfe senden.“ Matth. 26, 53. Vergl. Luc. 2, 13. Matth. 24, 31. 25, 31.

Die hl. Schrift bezeichnet uns auch verschiedene Klassen und Würden der Engel: sie nennt uns Thronen, Herrschaften, Gewalten und Mächte. Col. 1, 16. Von der Herrlichkeit aber, die im Himmel ist, sagt sie: „es hat es kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben.“ 1 Cor. 2, 9.

Fr. Was lehrt die heil. Schrift von den Engeln? Wie müssen wir uns dieselben denken?

A. 1) Sie sind Geister von großer Erkenntniß. Es muß etwas ein besonders tiefes Geheimniß seyn, wenn es auch ihnen verborgen sein soll, z. B. der Tag des Weltgerichts. Matth. 24, 36.

2) Sie sind Geister, reich an Liebe. Wie innig freuen sie sich in Lobgesängen der Geburt des Sohnes Gottes, und des Glückes, dessen die Menschen durch Ihn theilhaftig werden sollten. Luc. 2, 13. 14. Vergl. Luc. 15, 10.

3) Sie sind Gott gehorsame Geister, immerdar geschäftig, den Willen Gottes zu vollstrecken. „Dein Wille geschehe,“ sagt Jesus, „wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Matth. 6, 10. 18, 10. Und der Apostel sagt von ihnen: „Sind sie nicht Alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?“ Hebr. 1, 14. Eben darum heißen sie Engel, d. i. Gesandte Gottes.

4) Sie haben keinen Leib, sondern sind so, wie wir seyn werden, wenn wir das Verwesliche an uns im Tode abgelegt haben. Luc. 20, 35. 36. Darum heißen sie auch Geister und Unsichtbare. Hebr. 1, 14. Col. 1, 16.

5) Sie sind unaussprechlich selig. Denn sie sind im innigsten Umgang mit Gott und Jesus Christus. „Sie schauen allezeit das Angesicht des himmlischen

Vaters" Matth. 18, 10., und begleiten den Sohn in seiner Herrlichkeit. Matth. 25, 31.

6) Auch sind sie unsterblich. Sie waren vor des Menschen Erschaffung, und sind noch da, und wirken mit am Tage des Weltgerichts. Matth. 16, 27. 25, 31. 13, 39 fg.

Fr. Aber hat es einen Werth für uns, von diesen heil. Geistern zu wissen?

A. Es ist von großem Werth. Denn

1) sehen wir in ihnen mit Verwunderung den Reichthum der Werke Gottes und die unendliche Größe seiner Macht und Liebe.

2) Sind sie nicht Geister, fremd und ohne Antheil an uns. Jesus lehrt von ihnen, daß sie um uns wissen, und uns innige Theilnahme schenken. „Im Himmel" spricht Er, „ist größere Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Luc. 15, 20. Noch mehr:

3) sie leiten und schützen die Schwachen und Kleinen, überhaupt die Beistandsbedürftigen. Hebr. 1, 14. Sie sind schützende oder Schutzengel. „Ihre Engel," sagt Jesus, „schauen allezeit das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist." Matth. 18, 10. (Beispiele des Beistandes.)

4) Sie sind mitthätig bei der Erlösungsanstalt unseres Geschlechtes, aber auch bei dem letzten Gerichte. Luc. 1, 11. 26. 2, 9. Matth. 4, 11. 28, 2. Apg. 1, 10. Matth. 13, 39. 25, 31. 1 Thess. 4, 16.

Fr. Was ist in der Lehre von den hl. Engeln für alle Menschen, besonders aber für die Kinder das erfreulichste?

A. Dieses, daß jeder Mensch, insbesondere jedes Kind seinen liebenden und schützenden Engel hat. Dieser warnt uns in unserer Unerfahrenheit und Unvorsichtigkeit,

leitet uns in Gefahren, bewahrt uns vor Schaden, mahnt und ermuntert uns. Wie sehr sollen wir ihn wieder lieben, seinem Schutze uns empfehlen, seinen Einsprechungen folgen, für seine Liebe dankbar seyn, und Sorge tragen, daß wir ihn ja nicht betrüben, oder gar entfernen.

Fr. Ist die Lehre von den hl. Schutzengeln aber nicht auch für viele Menschen schreckend?

A. Ja: für alle Unterdrücker der Schwachen, und für alle Verführer der Unschuld. Die Engel der Verführten, und die Engel der Unterdrückten stehen als Ankläger vor dem Angesichte Gottes. Matth. 18, 10. „Weh den Drängern! Zehnfach Weh den Verführern!" Matth. 18, 6.

II. Von dem Sichtbaren.

Fr. Welches sind die sichtbaren Werke Gottes?

A. Die Sonne, der Mond, die Sterne, die Erde sammt Allem, was darauf ist; insbesondere der Mensch. (Wiederholung der Schöpfungsgeschichte.)

Fr. Ist die Sonne ein großes Gotteswerk?

A. Sie ist ein ungeheures Werk. (Angabe ihrer Größe.) Aber sie ist auch ein unendlich wundersames und segensreiches Werk. Von Jahrtausend zu Jahrtausend spendet sie Licht, Wärme, Wachsthum und Gedeihen; und bleibt nicht aus, und nimmt nicht ab.

Fr. Sind auch die Sterne ein großes Gotteswerk?

A. Ja, denn viele von ihnen sind so groß, viele noch größer, als unsere Sonne, und eben so wohlthätig als diese. Auch ist ihrer eine unermeßliche Zahl.

Fr. Ist auch die Erde ein großes Gotteswerk?

A. Auch in ihr ist die unendliche Macht, Weisheit, und Liebe Gottes sichtbar. (Beschreibung.)

Fr. Aber unter allen Geschöpfen der Erde, welches ist das herrlichste?

A. Der Mensch.

Fr. Erzähle mir vom Menschen, wie Gott ihn schuf, und ihm die Erde zur Wohnstätte übergab?

A. Gott sprach; Lasset uns den Menschen machen, nach unserm Ebenbilde und Gleichniß, daß er herrsche über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, und über das Vieh, und die ganze Erde. Und Gott schuf die Menschen zu seinem Ebenbilde, zu Gottes Ebenbild schuf Er sie, als Mann und Weib schuf Er sie."

„Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar, mehret euch, füllet die Erde, und herrschet über die Fische des Meeres, über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Belebte, das sich reget auf der Erde. — Und Gott sprach: Siehe, ich gebe euch jedes Kraut auf der ganzen Erde, und jede Baumfrucht: euch zur Speise soll es dienen." 1. Mos. 1, 26—29.

Fr. Du sagtest: „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde." Erkläre mir, was das heißt: Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde?

A. Das heißt:

1. Wie Gott Geist ist, so gab Er auch dem Menschen einen Geist.

Und wie Gott ein Alles erkennender Geist ist, so machte Er auch den Menschen geschickt zu reicher Erkenntniß.

„Er gab mir wahre Einsicht in Alles, was ist, so das ich erkenne die Einrichtung des Erdkreises und die Kräfte der Elemente, des Jahres Lauf und der Sterne Ordnung, der Thiere Natur und die Gedanken der Menschen, die Verschiedenheit der Gewächse und die Kräfte der Wurzeln." Weish. 7, 17.

2. Und wie Gott ein unbeschränkter Gott ist, handelnd nach seinem ewigen freien Rathschlusse, so machte Er auch den Menschen frei, und gab ihm die Kraft zu wählen nach eigenem Gefallen — Gutes oder Böses.

„Das Verlangen der Sünde, sagt Er zu Kain, steht nach dir; du aber herrsche über sie!" 1. Mos. 4. 7.

3. Und wie Gott ein unendlich liebender Gott ist, so gab Er auch dem Menschen ein Herz, eine Liebe, und ein Bedürfniß der Liebe.

Von Adam heißt es: „Es ward nicht gefunden ein Lebensgenosse seines gleichen unter allen Thieren des Feldes." 1. Mos. 2, 20. Das zeigt an: er hatte ein Herz, und den Beruf zur liebenden Gemeinschaft des Lebens.

4. Und wie Gott ein heiliger Gott ist, so pflanzte Er das Gesetz der Heiligkeit auch dem Menschen ein. Er legte eine Stimme in seine Seele, die das Gute fordert und belohnt, das Böse aber verbietet und verurtheilt. Man nennt diese Gottesstimme das Gewissen.

„Das Werk des Gesetzes ist in ihre Herzen geschrieben, indem die Gedanken sich untereinander anklagen und lossprechen." Röm. 2, 14. 15.

5. Und wie Gott wirket und herrschet für und für, so machte Er auch den Menschen zum Herrscher auf Erden, und schenkte ihm die Kraft zu tausend edeln Werken. (Betrachte seinen bewunderungswürdigen Verstand, seine aufrechte Stellung, und die erstaunenswerthe Geschicklichkeit seines Leibes.)

„Gott, du hast durch deine Weisheit den Menschen gebildet, daß er über die von dir gemachten Geschöpfe herrsche, und die Welt mit Heiligkeit und Gerechtigkeit regiere, und das Recht spreche mit Lauterkeit der Seele." Weish. 9, 2. 3.

6. Und wie Gott unendlich selig ist, so schenkte Er auch dem Menschen tausend Genüsse der Seele und des Leibes. Namentlich setzte Er ihn in den höchst schönen und genußreichen Garten, denn wir Paradies nennen. 1. Mos. 2, 8 fg.

Fr. Aber die größte der göttlichen Gaben hast du mir noch nicht genannt?

A. Es ist dieses der Stand der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in welchen Gott den Menschen ursprünglich setzte. Eph. 4, 24. Das Herz des Menschen hatte nicht nur nichts Böses in sich, sondern hatte von solchem auch gar keine Ahnung. Die Schrift sagt: „Sie waren beide nackt, und schämten sich nicht." 1. Mos. 2, 25. Ihre Seele gehörte rein und ungetheilt Gott und seinem Willen.

Fr. Wenn nun Gott den Menschen so geschaffen hat, wie du gesagt hast, wozu wird Er ihn wohl bestimmt haben?

A. Das lehren deutlich eben die Gaben und Eigenschaften, die Er ihm verliehen hat. Der Mensch soll das werden und seyn, wozu er von Gott die Fähigkeit empfangen hat.

Er soll also Gott erkennen, Gott lieben, Gott gehorsamen, Werke Gottes thun, und nach Herz und That heilig seyn, wie Gott: Er soll Alles dieses mehr und mehr.

Und soll sich und die Welt um sich her erkennen, sich und seine Mitmenschen lieben, sich und ihnen Gutes thun, und seinen Platz auf Erden ausfüllen, als Stellvertreter Gottes, und Gott zur Ehre. Alles mehr und mehr.

Und soll, wenn er endlich als bewährt und vollkommen erfunden ist, aus dem Stand der Ausbildung und Bewährung versezt werden in den Stand der Bewährten und Vollkommenen, d. i. in den Stand unaussprechlicher Seligkeit im Himmel.

Drücken wir es kurz aus, so sagen wir: Gott hat den Menschen erschaffen, daß er Ihn erkenne, liebe und ewig selig werde.

Fr. Ist nun aber der Mensch durch die Gnade Gottes so hoch gestellt, was folgt daraus?

A. Daß es eine ungeheure Verantwortung auf sich hat, und eine unbegreifliche Selbstanfeindung ist, wenn der Mensch die von Gott empfangenen Gaben nicht ausbildet, und sie nicht Gott zur Ehre, und sich und den Menschen zur Wohlfahrt anwendet.

Fr. Wo sehen wir einen solchen undankbaren, verblendeten und trägen Menschen vor uns?

A. In dem Gleichniß von dem Knechte, welcher das Pfund seines Herrn in ein Tuch wickelte und vergrub. Matth. 25, 24. fg. Wir aber vergraben es vielleicht nicht nur, sondern mißbrauchen und schänden es.

Fr. Wenn du nun die Worte betest: Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, was denkest du dabei?

A. Ich denke an alle Heerschaaren der hl. Engel, und an alle Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels; und denke an die zahllosen Sterne in dem unendlichen Raume, und an alle unaussprechlichen Güter, die auf denselben sind, und denke an unsere Erde und an Alles, was auf derselben ist, lebt und sich freut. Und sage:

„Groß ist Jehova und höchst würdig der Lobpreisung, und seine Größe unerforschlich. Ein Geschlecht rühme dem andern deine Werke, und verkünde die Thaten deiner Macht.“ Ps. 144, 3. 4. Und:

„Alle Heere des Herrn preiset den Herrn, lobbet und hocherhebet Ihn in Ewigkeit! Ihr Engel des Herrn, preiset den Herrn, lobet und hocherhebet Ihn in Ewigkeit!“ Dan. 3, 54. fg. Und:

„Du bist es Jehova, du allein, du hast den Himmel gemacht, den Himmel der Himmel, und ihr ganzes Heer. Neh. 9, 5. 6“ „Die Himmel erzählen deine Ehre, und das Firmament verkündet deiner Hände Werk.“ Ps. 18, 1. Und:

„Lobet Jehova auf Erden ihr Meerthiere und

alle Tiefen. Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort befolgt. Ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Cedern! Ihr Thiere und Alles Vieh; Gewürm und gefiederte Vögel!" Ps. 148. 7. fg.

Fr. Was sprichst du insbesondere im Hinblicke auf den Menschen?

A. Ich spreche: „Du hast ihn wenig geringer gemacht, als die Engel; hast ihn mit Ehre und Pracht gekrönt, hast ihn gesezt über die Werke deiner Hände, und Alles gelegt zu seinen Füßen — Schaf und Rinder alle, und das Vieh des Feldes, Vögel des Himmels und Fische des Meeres." Ps. 8, 6—9. Und spreche:

„Ich preise dich Jehova, daß ich so wunderbar gemacht bin: wunderbar sind deine Werke." Ps. 138, 14. Und:

Auch ich, o Herr! gehöre mit deinen heil. Engeln zu der zahllosen Schaar deiner Kinder. Gelobt seyst du, und geliebt in alle Ewigkeit!

Zweiter Artikel.

Von Gott, dem allmächtigen Erhalter und Regenten der Welt.

Fr. Wir sehen die Macht, die Liebe und Weisheit Gottes in der Erschaffung der Welt; sehen wir dieselbe auch noch in der Welt nach der Erschaffung?

A. Ja, in der Allerhaltung und Allregierung der Welt, d. h. darin, daß Gott Allem, was Er gemacht hat, Bestand gibt, und Alles zu seinem Ziele führt.

Man nennt die göttliche Allerhaltung und Allregierung mit Einem Wort die göttliche Fürsehung.

Fr. Wie weit geht die göttliche Erhaltung?

A. 1) Gott erhält die Welt im Ganzen, wie Er sie gemacht hat — Sonne, Mond, Sterne, Menschen, Thiere, Pflanzen.

2) Gott erhält auch jedes einzelne Geschöpf, und zwar bis die ihm bestimmte Zeit abgelaufen ist.

Fr. Wie weit erstreckt sich die göttliche Weltregierung?

A. Gott regiert, d. h. führt zu seinem Ziele Alles, was Er gemacht hat. Er leitet und regiert die ganze Menschheit, die einzelnen Staaten und Völker, und auch den einzelnen Menschen.

Fr. Du hast gesagt: Alles was Gott erschaffen hat, erhält Er auch. Aber woher weißt du das?

A. 1) Anders kann ich es gar nicht denken. Denn dieselbe Macht, Liebe und Weisheit, die die Dinge gemacht hat, bleibt ewig. Wie sollte sie folglich das, was sie geschaffen, wieder eitel vergehen lassen?

2) Daß Gott Alles, wie Er es erschaffen, auch erhält, sehe ich mit Augen vor mir. In der heiligen Schrift steht geschrieben, wie Gott im Anfang Himmel und Erde eingerichtet hat. Nun, wie damals, so ist es noch. „Es haben (wie Gott es gesprochen) nicht aufgehört bis heute Saat und Aerndte, Kälte und Wärme, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ 1. Mos. 8, 22. — Und wie am Tage der Schöpfung, so schmücken noch jezt alle Pflanzen und Bäume, die Gott gemacht hat, die Erde; und die Thiere wurden in der Arche Noe's erhalten. 1. Mos. 7, 2. 3.

Fr. Aber woher wissen wir, daß Gott auch jedes einzelne Geschöpf, besonders jeden einzelnen Menschen erhält und bewahrt?

A. Jesus lehrt es uns so. Er sagt: Ohne den Willen eures Vaters fällt kein Sperling zur Erde.

Und: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt." Matth. 10, 29. 30. Und:

„Betrachtet die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seyd ihr nicht viel mehr, als sie?" Matth. 6, 26.

Fr. Lehre mich auch von der göttlichen Weltregierung; woraus soll ich erkennen, daß Gott die ganze Menschheit, und daß Er die verschiedenen Nationen zu ihrem Ziele leitet?

A. 1) Gott ist kein unbesorgter Gott, sondern ein liebender Vater. Wenn er also der Menschheit ein Ziel vorgesteckt hat, so führt Er sie gewiß diesem Ziele auch zu.

2) Daß Gott das wirklich thut, ersehen wir klar aus der heiligen Geschichte. (Rückblick auf die heilige Geschichte von Adam bis auf Christus.)

3) Daß Gott die Menschheit ihrem Ziele zuführt, ersehen wir ganz besonders aus dem, daß Er uns seinen geliebten Sohn gesendet hat. Dieser ist unser Hirt und Führer izt und bis zum jüngsten Tag. „Ich bin, sagt Er, der Weg, die Wahrheit und das Leben." Joh. 14, 6.

4) Daß Gott die Schicksale der einzelnen Völker lenkt, erkennen wir besonders deutlich aus der Geschichte des hebräischen Volkes. (Hinweisung auf dessen Geschichte.)

Fr. Aber auch die einzelnen Menschen, hast du gesagt, führe Gott zu ihrem Ziele, woher weist du das?

A. Das weiß ich abermal aus dem Munde Jesu. Er sagt: „Die Kleinen haben ihre Engel." Matth. 18, 10. Vergl. Hebr. 1, 14. Und:

„Niemand kann etwas an sich reißen, so ihm von dem Vater nicht bestimmt ist." Matth. 20, 23. Und:

„Ich lasse euch nicht verwaist, sondern sende euch vom Vater herab einen ewig bleibenden Beistand." Joh. 14. 16, 18. — Und:

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Das Uebrige Alles wird euch zugelegt werden.“ Matth. 6, 55.

Ebenso sagt auch der Apostel: „Wir wissen, daß denen, welche Gott lieben, Alles zum Besten dient.“ Röm. 8, 28. Und wiederum steht geschrieben:

„Das Herz des Menschen erdenkt sich seinen Weg; aber des Herrn Sache ist's, seine Schritte zu lenken.“ Sp. 16, 9.

Fr. Allein die Schicksale der Menschen sind so verschieden, oft so hart: sollten sie dennoch von Gott kommen?

A. Die Schicksale sind bei jedem Menschen so, wie es ihm und seinem Mitmenschen gut ist. Alle leitet Gott mit höchster Weisheit und Gnade. (Erinnerung an Abraham, Joseph, David, Manasse, Paulus 2c. 2c., auch an die Begebnisse des eigenen Lebens.)

Fr. Wenn denn Gott Alles väterlich erhält und regiert, wie mußt du wegen deines Unterhaltes denken?

A. Ich muß dankbar aufblicken, und sagen:

„Alle Augen warten auf dich, o Herr! du giebst ihnen Speise zur rechten Zeit. Du thust deine Hand auf, und segnest Alles, was lebt, mit Segen.“ Ps. 144, 15. 16. Und:

„Du siehst nach der Erde, und tränkest sie, du feuchtest ihre Furchen, ebnest ihre Schollen, erweichest sie mit Regengüssen und segnest ihr Gewächs: Du krönest das Jahr mit deinem Segen, und deine Fußstapfen triefen von Fett.“ Ps. 64, 19 fg.

Fr. Wie sollst du sprechen, wenn dich Nahrungssorgen ängstigen wollen?

A. „Vom Himmel blicket Jehova, Er sieht alle Menschenkinder. Von seinem Throne schaut Er herab auf alle Bewohner der Erde. Das Auge Jehova's sieht auf die, die ihn fürchten,

die auf seine Barmherzigkeit harren; zu retten vom Tode ihre Seelen, und sie zu ernähren bei Hunger.“ Ps. 32, 15 fg. Und:

„Seyd nicht bekümmert um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet, betrachtet die Vögel der Luft und die Lilien des Feldes.“ Matth. 6, 25 fg.

Fr. Wie spricht die heil. Schrift zu denen, welche um ihr Leben besorgt sind?

A. „Kurz sind des Menschen Tage; die Zahl seiner Monate steht bei dir. Du hast sein Ziel gesezt, das nicht überschritten werden kann.“ Hiob 14, 5. Und:

„Jehova decket dich mit seinen Flügeln; und unter seinen Flügeln findest du Schuz; Schild und Schirm ist seine Treue. Du hast nichts zu fürchten vor der Schreckniß der Nacht, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag verheert.“ Ps. 90, 4 fg. Und:

„Wer unter euch vermag mit seinen Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zuzusetzen? Matth. 6, 27. Kauft man nicht ein Paar Sperlinge um einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne eures Vaters Willen. Fürchtet euch also nicht: ihr seyd mehr werth, als viele Sperlinge.“ Matth. 10, 29. 31.

Fr. Wie redet David zu denen, welche sich an dem Glücke der Gottlosen stoßen?

A. „Zürne nicht über den Mann der Verbrechen, wenn sein Weg gelingt. Noch kurze Zeit, so ist er nicht mehr. Suche seine Stelle, und du wirst sie nicht finden. Der Herr lacht seiner, denn Er sieht, daß sein Tag kommt.“ Ps. 36, 7. fg. Und Jesus sagt:

„Es kam, daß der Arme starb, und Engel

trugen ihn in den Schoos Abrahams. Und auch der Reiche starb und wurde in die Hölle begraben." Luc. 18, 22. 23.

Fr. Was sagt die heil. Schrift zu denen, die von Leiden gedrückt sind?

A. Trifft wohl die Stadt ein Unglück, das Jehova nicht geschickt hat? Amos 3, 6. Und:

"Rufe mich an am Tage der Noth; ich will dich retten: du sollst mich preisen." Ps. 49, 15. Und:

"Zu Jehova spreche ich: Meine Zuflucht und meine Burg bist du mein Gott, dem ich vertraue." Ps. 90, 2. Und:

"Selig der Mann, den Gott züchtigt: verschmähe deßhalb nicht die Züchtigung des Allmächtigen. Denn Er verwundet und verbindet, Er schlägt, und seine Hände machen gesund." Hiob 5, 17. 18. Und:

"Wo wäre ein Kind, das der Vater nicht züchtigt? — Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er" Hebr. 12, 6 fg. Und:

"Leiden wirken Geduld, Geduld schafft Bewährung, Bewährung gibt Hoffnung, die Hoffnung aber täuschet nicht." Röm. 5, 3. 4.

Fr. Was muß der Christ denken bei der Macht des Unglaubens in der Welt?

A. Was empören sich die Heiden, und was sinnen die Völker auf fruchtlose Anschläge wider den Herrn und wider seine Gesalbten?" —

"Muth, spricht der Herr; Ich habe die Welt überwunden." Ps. 2, 1. 2. Joh. 16, 33.

Wir haben gesehen, daß und wie Gott über den Menschen wache, sie liebe, sie leite, und sie ihrer Bestimmung zuführe. Alles dieses erhellt übrigens erst recht von nun an. Alles nemlich, was wir fortan von Gott hören werden, ist nichts

Anderes, als das ewig währende Werk seiner weisheit- und barmherzigkeitvollen Fürsehung.

Zweites Hauptstück.

Von Gott, dem Sohn und heiligen Geist, dem Erlöser und Heiligmacher der Menschen.

Erster Abschnitt.

Von der Sünde und dem Elend in der Welt.

I. Von den abgefallenen Engeln.

Fr. Gott hat die himmlischen Geister so gut erschaffen; sind sie auch alle gut geblieben?

A. Nein! denn Jesus sagt: "Der Teufel blieb nicht in der Wahrheit." Das will heißen: Er wich von Gott, und von der ihm anerschaffenen Liebe. — Ebenso redet der Apostel Judas von Engeln, „welche ihre Würde nicht bewahrt, sondern den ihnen von Gott angewiesenen Wohnsitz verlassen haben." Jud. 6. Vergl. 2. Petr. 2, 4.

Fr. Was wissen wir von dem Charakter dieser abtrünnigen Geister?

A. Jesus sagt von dem Teufel: „Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn, und ist in der Wahrheit nicht bestanden; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er lügt, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge." Joh. 8. 44.

Fr. Diese Worte Jesu zeigen einen Geist an, der voll Bosheit und Tücke ist, und der seine Lust daran

hat, zu bethören, und in Sünde und Elend zu stürzen; wo können wir seinen boshaften und schadenfrohen Sinn mit Augen sehen?

A. In jenen Unglücklichen, die einen Teufel hatten und von denen uns das neue Testament erzählt. Der Böse in ihnen plagte sie mit Trübsinn, Schwermuth, Raserei, und allerlei Qualen des Leibes (Wiederholung einschlagender Erzählungen aus der heiligen Geschichte z. B. Marc. 5, 3. 4. Luc. 8, 27. Matth. 17, 14 fg. 9, 32, 12, 22. Luc. 11, 14 fg.)

Fr. Stehen diese abtrünnigen, boshaften Geister in einer Verbindung untereinander?

A. Jesus redet von einem Obersten unter ihnen, und von Dienern und Helfern desselben. Matth. 12, 24 fg. Joh. 12, 31. 16, 11. — Den Obersten nennt er den Teufel; die Uebrigen dessen Anhang und Engel. Matth. 25, 41.

Fr. Gewiß ließ Gott (der heilige und gerechte) den abtrünnigen Engeln ihren Ungehorsam und ihre Bosheit nicht ungestraft hingehen. Was weist du hievon?

A. „Gott hat die Engel, die sich versündigten, nicht geschont, sondern mit Ketten der Hölle sie in den Abgrund gezogen, und der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren. Es ist ihnen ewiges Feuer bereitet." 2. Petr. 2, 4. Jud. 6. Matth. 25, 11.

II. Von dem Falle des Menschen.

Fr. Aber, was geht uns der Böse und all seine Rotte an?

A. „Durch den Neid des Teufels ist (die Sünde und) der Tod unter die Menschen gekommen." Weish. 2, 24. Ja, noch itzt „geht der Böse umher, suchend, Wen er verschlinge." 1. Petr. 5, 8.

Fr. Wie sollte das geschehen seyn, daß die Sünde und der Tod wäre durch den Teufel unter die Menschen gebracht worden?

A. Gott hatte den ersten Menschen gebildet zum gläu-

bigen und liebenden Kinde. Aber nun war die Zeit gekommen, wo der Mensch Beweis geben sollte von der unverbrüchlichen Treue seines Glaubens, seiner Ehrfurcht und Liebe. Er mußte bewährt werden. Darum setzte ihn Gott auf die Probe. Er gab ihm ein Verbot, und der Teufel durfte sich nahen, ihn zur Uebertretung desselben zu versuchen.

Fr. Erzähle mir das Verbot, die Versuchung und des Menschen erste Sünde?

A. (Die Erzählung aus der heiligen Geschichte).

Fr. Aber was hatte denn nun diese erste Sünde auf sich?

A. 1) Der Teufel sagte: „Es ist nicht so, wie Gott gedroht hat. Keineswegs werdet ihr sterben, vielmehr weiß Gott, daß ihr sein werdet, wie Er.“ Der Teufel läugnete also Gottes Wahrhaftigkeit, Gottes Heiligkeit, und Gottes Alles gebende Liebe. Da nun der Mensch dem Teufel glaubte, so läugnete auch er Gottes Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Liebe, und ließ folglich ab von seiner bisherigen Hingebung, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

2) Nicht genug. Der Teufel sagte: „so ihr esset, werdet ihr seyn wie Gott, erkennend Gutes und Böses.“ Der Teufel reizte also den Hochmuth und die Sinnlichkeit des Menschen, d. h. er reizte ihn, sich von Gott unabhängig zu machen, und zu genießen, was ihn gelüstete. Da nun der Mensch dem Teufel glaubte, so gab er dem Hochmuthe seines Herzens, und der Lüsternheit seiner Augen nach.

Es wich also der Mensch mit der ersten Sünde von dem Glauben an Gott, dem wahrhaftigen, heiligen und allliebenden, er wich von der Ehrfurcht und Liebe gegen Ihn, und ließ den Stolz in das Herz, die Unbotmäßigkeit, und die Begierlichkeit der Sinne.

Fr. Was brachte dieses dem Menschen für Schaden?

A. Nun war dem Menschen die ursprüngliche Heilig-

keit und Gerechtigkeit verloren, und das Mißfallen Gottes lag auf ihm.

Nicht genug: die Sünde die der Mensch in sein Herz eingelassen hatte, war nun ein für allemal in seinem Herzen, und wirkte in demselben. Aus der ersten Sünde kam nun die fernere Sünde. Der Stolz und die Begierlichkeit im Herzen hörten nimmer auf den Menschen zu versuchen und zum Fall zu bringen.

Fr. Was schadete die erste Sünde dem Menschen auch dem Leibe nach?

A. Sie zog ihm große Mühseligkeiten des Lebens zu, und den Tod. Gott sprach zum Menschen: „Weil du gegessen hast von dem Baume, von welchem ich dir gebot, und sprach: du sollst von ihm nicht essen; verflucht sey um deiner willen der Boden. Mit Beschwerde sollst du von ihm dich nähren alle Tage deines Lebens. Distel und Dornen soll er tragen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von welcher du genommen bist. Staub bist du, und sollst wieder zu Staub werden." 1. Mos. 3,16—19.

III. Sünde und Tod auf dem ganzen menschlichen Geschlechte.

Fr. Was hat die Sünde des ersten Menschen auch den nachkommenden Menschen geschadet?

A. Was die ersten Menschen sich durch ihre Sünde an Seele und am Leib geschadet haben, das Alles gieng auch auf ihre Nachkommen über. Denn die Nachkommen empfiengen von den ersten Menschen die menschliche Natur. Sie empfiengen also in und mit dieser Natur auch alles Uebel, welches durch die erste Sünde in diese Natur gekommen war. Sie empfiengen:

1) hoffärtigen Sinn, und fleischliche Begierlichkeit;

2) verblendeten, ungläubigen Geist, und Frechheit und Kaltsinn des Herzens

3) ohnmächtigen Willen und Knechtschaft unter der sündhaften Begierde;

4) Mühsale des Lebens und Tod.

Fr. Wie nennt man die erste Sünde des Menschen, sofern sie nach ihrer ganzen Natur und mit allen ihren Folgen auf die Nachkommen sich vererbt hat?

A. Erbsünde.

Fr. Woher weiß man, daß jeder Mensch mit der Erbsünde geboren wird?

A. 1) Die hl. Schrift bezeugt es: „Gott sah, daß alles Sinnen und Trachten der Menschen immerdar nichts war als Böses." 1. Mos. 6, 5. So hatte sie Gott aber gewiß nicht geschaffen.

„Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, falsches Zeugniß, Diebstahl, Lästerung." Matth. 15, 19. So z. B. kam es aus dem angebornen Verderbniß des Herzens, nicht aus schlechter Erziehung u. s. w., daß Kain seinen Bruder erschlug. Darum sagt der Apostel:

„Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; so ist der Tod in Alle gedrungen, indem in dem Einem (in Adam) Alle gesündiget haben." Röm. 5, 12.

2) Daß jeder Mensch mit der Erbsünde geboren wird, bezeugt uns auch das eigene Herz.

„Ich bin fleischlich, ein Sklave der Sünde. Ich thue nicht, was ich will; vielmehr das Böse, das ich nicht will. Zwar pflichte ich dem innern Menschen nach dem göttlichen Gesetze bei; aber ich finde in meinen Gliedern ein anderes Gesez, das dem Geseze meines Geistes widerstrebt." Röm. 7, 14 fg.

Fr. Nachdem denn einmal Sünde, Mühsal und Tod

in die menschliche Natur gekommen war, wie gieng es weiter?

A. 1) Die Menschen widerstanden ihrer verderbten Natur nicht; vielmehr, wie sie sich mehrten, mehrte sich auch die Sünde, und allgemein war das Verderben.

„Sie waren voll von jeder Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Ruchlosigkeit, voll Neid, Blutdurst, Zanksucht, List, Tücke: sie waren Ohrenbläser, Verläumder, Gottesverächter, Lästerer, Uebermüthige, Prahler ꝛc. ꝛc. Röm. 1, 29 fg. (Erzählungen aus der heiligen Geschichte.)

2) Und wie sich die Sünde mehrte, so wuchs auch das Elend — Unterdrückung, Armuth, Krankheit, und früher Tod. (Erzählungen aus der hl. Geschichte.)

3) Selbst von der sichtbaren Natur sagt der Apostel: „Wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen und in Geburtswehen liegen von jeher." Röm. 8, 22. (Erinnerung an die Leiden der Thiere.)

So also herrschten Sünde, Noth und Tod auf der Erde.

„Große Mühseligkeit ist jedem Menschen verordnet, und ein schweres Joch liegt auf Adams Söhnen. So bei dem, der den Purpur und die Krone trägt, wie bei dem, der in grobe Leinwand sich kleidet. Da ist Zorn und Eifersucht, Angst, Unruhe, Todesfurcht, Groll und Streit. Dies ist bei allem Fleisch, von dem Menschen bis zum Thiere, und bei dem Sünder siebenfach." Sir. 40, 1 fg.

Fr. Wenn du itzt auf den Teufel und auf die Saat, die er auf der Erde ausgestreut hat, zurückblickest, was sagst du?

A. Ich sage: der Teufel zeigt mir alle Güter der Welt und spricht: „das Alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest." Matth. 4, 9. Aber ich weiß, was er denen gibt, die an ihn glauben. Er ist ein

Lügner und Menschenmörder von Anbeginn. Joh. 8, 44.

Ferner sage ich: „die ganze Welt liegt im Argen" 1. Joh. 5, 19; und „auch ich bin von Natur ein Kind des göttlichen Mißfallens." Eph. 2, 3. „Augenlust, Fleischeslust, und Hoffart des Lebens sind tief in meinem Herzen." 1. Joh. 2, 16.

Und ferner: „Nicht als ob wir tüchtig wären, von uns selbst etwas (Gutes) auszudenken, als aus uns; unsere Tüchtigkeit ist aus Gott." 2. Cor. 3, 5.

Und: „Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich befreien von diesem Todeskörper? Röm. 7, 24.

Und: „Vater, erlöse uns von dem Uebel!" Matth. 6, 13.

Sei getrost mein Kind! Siehe dein Vater erlöset dich. — Er erlöset den gefallenen Menschen von nun an; und erlöset dich, und die ganze Welt durch seinen geliebten Sohn Jesus Christus.

Zweiter Abschnitt.

Von den Vorkehrungen Gottes wider die Sünde in den Zeiten vor Jesus Christus.

Fr. Wie mochte es Gott geschehen lassen, daß solch großes Verderbniß und Elend, wie da gesagt worden, über alle Menschen käme?

A. „Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe."

„Er ließ Alle im Unglauben versinken, um sich Aller zu erbarmen." Röm. 11, 32.

Fr. I. Was that Gott, der Erbarmer, von Anfang an, daß Er die Menschen bekehre, und wieder zu seinen Kindern mache?

A. Gott legte den Menschen die ewige Wahrheit seines Wortes, und den furchtbaren Ernst seines Willens vor Augen in der Strafe des Todes, den Er über Alle verhängte. Der Mensch, der dem Teufel geglaubt hat, sehe es von Geschlecht zu Geschlecht vor sich, wer der Lügner, und wer der Wahrhaftige ist; Wer der Heilige, der Furchtbar-Ernste, und Unverletzliche.

Fr. II. Was that Gott ferner für den Menschen?

A. Er gab ihm ein Gesetz, daß er wisse, was gut oder bös, daß er daran Gehorsam lerne, und der Augenlust, der Fleischeslust und der Hoffart des Lebens widerstehe.

Fr. Wie lautet das Gesetz?

A. Es enthält zehn Gebote und lautet:

1) „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine andere Götter neben mir haben. Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und Ihm allein dienen." 2. Mos. 20, 2 fg. Matth. 4, 10.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen wider den Götzendienst, wider den Mammonsdienst, wider den Selbstdienst, und wider den Fleischesdienst. Der Mensch hat einen Geist empfangen: diesen erhebe er zu dem, von welchem er ihn erhalten. Und der Mensch hat ein Herz empfangen: dieses schenke er dem, welcher es ihm gegeben. Und zwar schenke er es ihm ganz und ungetheilt.

2) „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen."

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen wider alles gedankenlose, leichtsinnige, und freche Nennen des göttlichen Namens, wider Fluchen, Schwören, Lügen und lügenhaftes Betheuern; wider falschen Eid, und Zaubersprüche. Der Mensch nenne den Namen Gottes nur, um Ihn anzurufen, Ihn zu ehren, Ihn zu preisen, und Ihm Dank zu sagen.

3) „Du sollst den Sabbat heiligen.

Fr. Was heißt das?

A. Gott hat den siebenten Tag verordnet, daß der Mensch an diesem Tage von der leiblichen Arbeit ruhe, und mit Andacht gedenke seines Schöpfers, des Schöpfers aller Dinge, und gedenke des heiligen Wortes und Willens desselben. Mit Gott also beschäftige der Mensch sich an diesem Tage, und mit seiner unsterblichen Seele.

Dieses sind die drei Gebote der ersten Tafel, und fordern den Menschen auf zu dem, was er Gott schuldig ist. Die sieben Gebote der zweiten Tafel schreiben ihm vor, was er schuldig ist seinem Nächsten.

4) Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen zu den Kindern. Die erste Pflicht ist, den Aeltern Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam und Dienst zu beweisen. Wohl den Kindern, die dieses thun! Eph. 6, 2. Wer aber ohne Ehrerbietung und Liebe ist selbst gegen die Aeltern, ist es gegen die ganze Welt. Er ist ein Bösewicht: Gott wird ihn finden.

5) Du sollst nicht tödten.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen wider Zorn, Haß, Rache und andere Leidenschaften, daß Niemand ihnen nachgebe und sich an sich selbst, oder an Leben und Leib des Nächsten vergreife. „Das vergossene Blut schreit zum Himmel.“ 1. Mos. 4, 10. Auch ist es gesprochen wider leibliche Verwahrlosung, wider übermäßige Anstrengung, wider Ausschweifung, wider Verführung, Kummer und Zwietracht, daß Niemand durch sie sich oder Anderen an Leben oder Gesundheit schade.

6) Du sollst nicht Ehebrechen.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesagt den Männern und Frauen. Sie

sollen in Tugend und Treue zusammenhalten, damit nicht ihre Seelen, ihre Kinder, und ihr Hauswesen zu Grunde gehen. Auch ist es gesagt den Jünglingen und Jungfrauen, den Knaben und Mägdlein. Sie sollen wandeln in Ehrbarkeit und Zucht, als vor dem Herrn.

7) Du sollst nicht stehlen.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen wider Raub und Diebstahl, wider Betrug in Handel und Wandel, wider Fälschung von Waare, Maas und Gewicht, wider Ueberforderung und Uebervortheilung, wider Wucher und Unterdrückung rc. — Alles Eigenthum ist unverletzlich.

8) Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

Fr. Was heißt das?

A. Das ist gesprochen wider die Lüge, wider falsche Zusagen, wider die Verstellung, wider Verläumdung, Schmeichelei, pflichtwidriges Verhehlen fremder Fehler rc. Heilig sey dir die Wahrheit.

9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Ehefrau. Und

10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch Alles, was sein ist.

Fr. Was wollen diese zwei Gebote?

A. Diese sind gerichtet wider die böse Begierde. Was man nicht thun soll, darnach soll man auch nicht einmal in seinem Herzen gelüsten.

Fr. So gab Gott also dem Menschen, um ihn von der Sünde abzubringen, die zehn Gebote. Aber war das genug?

A. Das war nicht genug. Gott mußte dem Menschen noch auf eine besonders augenfällige Weise den heiligen Ernst und die Unverletzbarkeit dieser Gebote vor Augen legen.

Fr. Wie that Gott das?

A. Gott stieg, als Er die zehn Gebote gab, im Feuer herab auf den Berg Sinai. Donner und Blitz und schwere Wolken waren auf dem Berge. Und der ganze Berg Sinai rauchte und bebte sehr, und alles Volk sah dieses. Und Gott sprach: „Ich der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der die Verschuldung der Väter heimsucht an den Söhnen, am dritten und am vierten Glied bei denen, die mich hassen; und der Gnade übt an Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ 2 Mos. 19, 16 fg. 20, 5. 6.

Fr. Was that Gott noch weiter, auf daß die Menschen vor seinen Geboten Ehrfurcht hätten, und dieselben befolgten?

A. Er erfüllte unabläßig vor ihren Augen, was Er den Uebertretern derselben gedroht, und den Gehorsamen verheißen hatte. (Wiederholung seiner Strafgerichte, und Segnungen aus der heiligen Geschichte.)

Fr. III. Wie erleichterte Gott dem Menschen den Sieg über das Böse und die Ausübung des Guten auch durch die Einrichtung der Natur.

A. 1) Gott machte den Menschen der leiblichen Nahrung bedürftig, ließ die Erde aber Distel und Dornen hervorbringen. Das nöthigte den Menschen zu festen Wohnsitzen, und zu angestrengter Arbeit. Beides war sehr wohlthätig. So entstanden Höfe, Dörfer und Städte, und alles Gute, so darin ist. Und durch die Arbeit wurden die bösen Lüste gezügelt, und die Kräfte des Geistes und Leibes gebildet.

2) Gott machte den Segen des Feldes abhängig von der Wärme und dem Thau und Regen des Himmels. Auch das war sehr wohlthätig. Das lehrte den Menschen seine Nichtigkeit erkennen, und führte ihn zu Gott. Der Mensch mußte sich demüthigen, mußte bitten, mußte glauben und vertrauen, mußte empfangen, danken und lieben.

3) Gott unterwarf den Menschen vielen leiblichen Mühseligkeiten und Leiden. Auch dieses war sehr gut. Dadurch kam der Mensch zu Demuth, zu Gebet und Selbstbeherrschung, zu wechselseitigem Mitleid und Beistand.

Fr. Nun, welchen Erfolg hatten alle diese bisher genannten göttlichen Vorkehrungen?

A. 1) Die Menschen kamen durch dieselben zur Erkenntniß von dem, was recht und unrecht, was gut und bös.

2) Aber nicht genug. Sie strengten sich auch wirklich an, das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Und Viele thaten, was recht ist vor Gott.

Fr. Waren demnach die Menschen durch die bisherigen Vorkehrungen von Sünde und Elend erlöst und zur Kindschaft Gottes zurückgebracht?

A. Noch keineswegs. Vielmehr waren diese Vorkehrungen zum Theil nur erst Vorbereitungen zur wahren Erlösung. Sie sollten den Menschen erst dahin bringen, daß er nach der wahren Erlösung sehnsüchtig würde.

Fr. Wie ist der Mensch durch diese Vorkehrungen erst nach der wahren Erlösung sehnsüchtig gemacht worden?

A. 1) Durch die göttlichen Gebote hat der Mensch das Gute und Böse kennen gelernt. Aber eben damit hat er auch gelernt, wie unzählig Vieles in seinem Herzen und Leben sey, was den Geboten zuwider. So ist er durch die Gebote vor Gott und sich selbst recht sündhaft geworden. Röm. 7, 7 fg.

2) Durch die Gebote und durch die Drohungen und Verheißungen ꝛc. fühlte sich der Mensch zum Gehorsam gegen Gott aufgefordert. Er wollte auch wirklich gehorchen. Aber er that nicht das Gute, das er wollte, sondern that, was er nicht wollte — das Böse. So ent-

stand in ihm das Gefühl einer beweinenswerthen Unkraft. Röm. 7, 15.

3) Die Mühsale des Lebens führten den Menschen wohl zu Demuth, Bitte, Geduld rc. rc. Aber die Seele konnte sich bei denselben und bei der Uebermacht der bösen Lust doch nicht des Gefühls erwehren, daß das ein unnatürlicher Zustand sey.

Nun, dieses Dreifache: dieses Gefühl der Schuld, dieses Gefühl der Unkraft, und dieses Gefühl des unnatürlich gedrückten Zustandes weckte lebendig die Sehnsucht nach Erlösung. Diese Sehnsucht drückt der Apostel in den Worten aus: „Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?" Röm. 7, 24.

Fr. Wodurch bekräftigte, ja erhöhte Gott noch die Sehnsucht der Menschen nach Erlösung?

A. Durch die Verheißungen des Messias, d. h. durch das Versprechen eines kommenden, allgemeinen Retters und Beglückers. (Erinnerung an diese Verheißungen aus der heiligen Geschichte.)

Fr. Woher weist du, daß durch diese Verheißungen die tiefe Sehnsucht der Welt nach Erlösung noch erhöht wurde?

A. Man sieht es daraus, daß zu der von Gott vorbestimmten Zeit die Erwartung des verheißenen Retters und Beglückers in der Welt allgemein und dringend war. (Simeon. Luc. 2, 25; die Weisen des Morgenlandes Matth. 2, 1. fg.)

Fr. Erfüllte Gott diese Erwartung?

A. Gott erfüllte sie durch die Sendung Jesu Christi, den Er zum Erlöser und Seligmacher der Welt bestellt hat.

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, damit Er die, so unter dem Ge-

setze standen, erlösete, damit wir an Kindes Statt angenommen würden.“ Gal. 4, 4.

Fr. Welches war also der Zustand, und die Vorbereitung der Menschen auf die Ankunft Christi?

A. Sie erkannten das Gute und Böse; sie strebten darnach, das Gute zu thun und das Böse zu meiden; aber sie brachten es nicht zu Stand, und fühlten sich als Sünder und ohne Kraft; zudem seufzten sie unter tausendfachen Leiden des Lebens, und empfanden es klar, daß sie in einem von Gott getrennten und widernatürlichen Zustand seyen; sie seufzten in ihrer Noth mit inbrünstigem Flehen zu Gott auf, und erwarteten sehnsüchtig und fest einen Helfer von Ihm.

Fr. Waren es nur jene ehemaligen Menschen, welche von Gott auf diese Weise vorbereitet, und zur Aufnahme Jesu Christi geschickt gemacht wurden?

A. Jeder, der Christum soll aufnehmen, muß noch heute sich in demselben Zustand der Sehnsucht befinden, wie jene Menschen, die Gott ehedem zur Aufnahme Christi zubereitet hat.

Fr. Was wird also auch von dir gefordert, um Christum aufnehmen zu können?

A. Ich muß das Gute und Böse kennen; muß meine viele Sünde und Noth einsehen; muß vor Gott und mir selbst meine Unkraft fühlen; muß für mich selbst und für meine Mitmenschen nach Erlösung von all diesem Uebel, besonders aber nach einem reinen Herzen, einem gerechten Wandel und dem ewigen Leben sehnsüchtig seyn; und muß mit Inbrunst nach Dem hinaufseufzen, welcher alle diese Noth heben, und all dieses Gut geben will.

Dritter Abschnitt.

Von der Erlösung durch Jesus Christus, den Sohn Gottes.

I. Von der Person Jesu Christi.

Fr. Wer ist dieser Jesus, den Gott zum Erlöser und Seligmacher der Welt, d. i. zum Christus bestellt hat?

A. Er ist der eingeborne Sohn Gottes, Mensch geworden, — empfangen vom heiligen Geiste, und geboren zu Bethlehem, aus Maria der Jungfrau.

Fr. Was heißt das, Er ist der Eingeborne Sohn Gottes?

A. Das will sagen: wie ein menschlicher Sohn Mensch ist, und die Natur seines menschlichen Vaters hat, also ist der Sohn Gottes Gott, und hat die Natur seines himmlischen Vaters. Und zwar ist er der Einzige und hat nicht einen Zweiten neben sich.

Fr. Zeige mir, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und Natur und Eigenschaften seines himmlischen Vaters hat?

A. 1) Er ist, wie der Vater, von Ewigkeit.

„Du liebtest mich, sagt Er zu seinem himmlischen Vater, ehe denn die Welt gegründet war.“ Joh. 17, 24. Und der heilige Johannes schreibt: „Im Anfang war das Wort.“ Joh. 1, 1. Col. 1, 15.

2) Er hat wie der Vater, das Leben in sich selber; und theilt Leben aus, wie der Vater, Wem er will. Er sagt:

„Gleichwie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat Er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben.“ Joh. 5, 26. Und:

„Ich habe Macht, das Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen." Joh. 10, 18. Und:

„Gleichwie der Vater die Todten erweckt und wieder lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche Er will." Joh. 5, 21." (Rückblick auf seine Auferstehung und seine Todtenerweckungen.)

3) Er ist, wie der Vater, Erschaffer und Herr aller Dinge, und alle Natur ist ihm unterthan.

„Mir ist alle Gewalt gegeben, spricht Er, im Himmel und auf Erden." Matth. 28, 18.

„Alles ist durch Ihn gemacht worden, und ohne Ihn ist nichts geschaffen von Allem, was ist." Joh. 1, 3. „Durch Ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare: seyen es Thronen oder Herrschaften, oder Oberherrschaften oder Mächte." Col. 1, 15 — 17.

(Betrachte seine Wunder. Siehe, die ganze Natur — Winde, Wellen, Krankheiten, selbst der Tod sind Ihm unterthan.)

4) Er hat alle Weisheit, Liebe und Gnade in sich, wie der Vater.

„Wer mich sieht, spricht Er, sieht den Vater." Joh. 14, 9. Und:

„Alles, was mein ist, ist dein, und Alles, was dein ist, ist mein." Joh. 17. 10.

„Der Vater zeigt dem Sohne Alles, was Er thut." Joh. 5, 20. Und:

„Niemand kennt den Vater, als allein der Sohn." Matth. 11, 27.

„In Ihm (dem Sohne) sagt der Apostel, wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." Col. 2, 9.

(Vergl. die Weisheit und das Erbarmen Jesu in seinen Krankenheilungen. Siehe da den Eingebornen vom Vater, (wie dieser) voll Gnade und Wahrheit.)

5) Er ist der Richter über die Lebendigen und

Todten. Der Vater, der Weltrichter hat ihn zum Richter gesetzt. „Der Vater, sagt Er, hat dem Sohne das Gericht übergeben.“ Joh. 5, 22. Und:

„Ich werde kommen und sizen auf dem Throne meiner Herrlichkeit, und werde die Völker scheiden, wie man die Schafe von den Böcken scheidet, und werde zu denen zu meiner Rechten sagen: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmet das Reich in Besiz; und zu denen zu meiner Linken: Hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ Matth. 25, 31 fg. (Vergl. Seine Vergebung und Verurtheilung, die Er auf Erden geübt. Marc. 2, 5 — 11. Luc. 5, 18. Marc. 11, 13.)

6) Und wie der Vater Anbetung und Ehre hat, so auch neben und mit dem Vater der Sohn.

„Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes.“ Matth. 28. Vergl. Joh. 5, 23.

„Vor Ihm beugen sich alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde sind.“ Phil. 2, 10. Hebr. 1, 6.

7) Als Sohn Gottes bezeichnen Ihn die, welche seine Natur unbestreitbar auf das Vollkommenste kennen: a. Der Engel, welcher seine Menschwerdung ankündet, und Ihn den Sohn des Allerhöchsten nennt. Luc. 1, 52. Und b. der Vater selbst, welcher es in die Welt hinausruft: „Du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich mein Wohlgefallen.“ Luc. 1, 22.

Fr. Zeige mir, daß Er der Einzige, der Vielgeliebte des Vaters ist?

A. So steht es geschrieben: „Wir sahen seine Herrlichkeit: die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater.“ Joh. 1, 14. Und:

„Gott hat seinen **Eingebornen** in die Welt gesandt, daß wir durch Ihn leben." 1. Joh. 4, 9.

Fr. Wiederhole mir nun Alles, was du von Jesus Christus gesagt hast.

A. (Wiederholung).

Fr. Wenn du das alles nun zusammennimmst, was glaubst du von Ihm?

A. Ich **glaube**, daß Er der **Eingeborne Sohn des Vaters** ist, **gleicher Natur** mit dem **Vater**. Ich sage mit Petrus: „du **bist der Sohn des lebendigen Gottes**."

Fr. Aber dieser Eingeborne des Vaters, was that Er, daß Er **wurde der Heiland der Menschen**?

A. Er nahm **menschliche** Natur an, und ward in Allem erfunden **als Mensch**, einzig die Sünde ausgenommen.

„Das **Wort** (im Anfang bei Gott, durch den Alles geschaffen ist) ist **Fleisch**, d. i. **Mensch** geworden, und **hat unter uns gewohnt**." Joh. 1, 1. fg. (Wiederholung der Geschichte seiner Menschwerdung.)

Fr. Woher wissen wir, daß Jesus Christus, der Eingeborne **Sohn des Vaters zugleich Mensch** war — **ganz** Mensch?

A. Wir sehen es aus seinem ganzen Leben — von seiner Geburt an bis zu seinem Tod am Kreuze. Seine Seele empfindet, wie jede Menschenseele; und sein Leib hungert, nährt sich, arbeitet, ermüdet, ruht aus, und erliegt der äußern Gewalt, wie jeder andere. (Erinnerungen aus der heiligen Geschichte.) Daher schreibt der Apostel:

„**Jesus Christus**, da er **göttlicher Natur war, entäußerte sich selbst**, nahm **Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich**, und im **Aeußern erfunden als Mensch**." Phil. 2, 6. 7.

*

Jesus selbst auch versichert, vom Himmel gekommen, und Mensch geworden zu sein, indem er sich besonders gern den Menschensohn nennt.

Fr. Es ist demnach Jesus Christus Gott und Mensch zugleich. Wie pflegt man Ihn deswegen zu nennen?

A. Den Gott-Menschen.

Fr. Aber lautet das nicht seltsam, daß der ewige Sohn des Vaters (des Hochgelobten) sollte uns zu lieb geworden seyn, wie Einer aus uns?

A. Das ist nicht etwas seltsames, sondern etwas, so uns den Vater und Sohn in seiner ganzen unendlichen Liebe und Erbarmung zeigt. Das fleischlich gesinnte Menschenherz freilich ist das zu fassen zu niedrig. Ihm kommt solche unendliche Liebe, solche Selbstaufopferung und solche Selbstentäußerung seltsam vor.

Fr. So du nun hinblickst, o Christ! auf Den, welchen der Vater zum Heiland der Welt dargegeben hat — bei dem Anblick des Gott-Menschen, wie ist dir zu Muthe?

A. Ich sage: O welch ein Gott und Vater ist das, welcher die Welt so sehr geliebt hat, daß er seines Eingebornen nicht geschont, sondern Ihn für dieselbe dahingegeben hat! Joh. 3, 16.

Und sage: O welch ein Sohn und Heiland ist das, welcher sich selbst in solcher Weise zu uns armen Menschen herabgelassen hat, um uns zu sich zu erhöhen!

Und sage: „Laßt uns Ihn wieder lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt.“ 1. Joh. 4, 19.

Und sage: „Da Gott uns so geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben.“ 1. Joh. 4. 11.

Und hebe von nun an froh mein Haupt auf, mit dem Apostel sprechend: Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? wer wird die Auserwählten an-

klagen? Gott? — Wer wird verurtheilen? Christus?" — Röm. 8, 31 fg. — "In Allem überwinden wir um dessenwillen, der uns geliebt hat." Röm. 8, 57.

Und sage: Welches wird sofort das Werk seyn dieses Heilandes! Wie groß und unerforschlich wird es seyn, und doch wie weise! "Wahrlich, ein Geheimniß, welches von Ewigkeit und von Geschlechtern her verborgen war, nun aber geoffenbaret worden ist seinen Heiligen." Col. 1, 26.

II. Von dem Werke Jesu Christi, d. i. von dem Werke unserer Erlösung durch Ihn.

Fr. I. Welches ist das erste Uebel, von welchem wir erlöst werden mußten?

A. Das erste Uebel ist die Sünde — die Schuld derselben vor Gott, und die auf die Schuld gesetzte Strafe.

"Wir wandelten in den Gelüsten des Fleisches, und waren Kinder des Zorns von Natur." Eph. 2, 3.

„Verflucht Jeder, der nicht Alles beobachtet, was im Gesetze geschrieben steht." Gal. 3, 10.

Fr. Nun, wodurch erlösete uns Jesus Christus von diesem ersten Uebel?

A. Durch seinen blutigen Tod am Kreuze. Denn:

1) versöhnte Er die Sünde der Welt, indem Er für den Ungehorsam derselben (welcher die Sünde ist) dem himmlischen Vater seinen Gehorsam bis zum Kreuze darbrachte.

"Er hat sich selbst erniedrigt, gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes." Darum

"Gleichwie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des

Einen die Vielen zu Gerechten gemacht.“ Röm. 5, 19.

2) Tilgte Er die Strafe der Welt, indem Er diese Strafe auf sich nahm, und dem Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit genug that.

„Der Sohn des Menschen, sagt er von sich, ist gekommen, das Leben zu lassen als Lösegeld für Viele.“ Matth. 20, 28. Und:

Dieses ist mein Leib, der für euch gebrochen, dieses ist das Blut, das für euch vergossen wird.“ Matth, 26, 28. Joh. 6, 53.

„Christus hat uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst. Er ist für uns (am Kreuz) zum Fluche geworden.“ Gal. 3, 13.

„Gott ließ den, der von keiner Sünde wußte, für uns ein Schuldopfer werden; Er versöhnte durch Christus die Welt mit sich selbst.“ 2 Cor. 5, 21. 18. 19. Vergl. Col. 1, 19 fg.

„Siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Joh. 1, 29.

Fr. Was wirst du also in deinem Herzen sprechen, so oft du an Jesus Christus den Gekreuzigten denkst, oder das Bild des Gekreuzigten siehest?

A. Ich werde zu ihm aufblicken, und mit den Worten des Propheten zu Ihm beten: „Herr Jesu! Du trägst in Wahrheit unsere Leiden, und unsere Schmerzen hast du auf dich genommen. Du bist durchbohrt wegen unseren Sünden, und mißhandelt unserer Missethaten willen, die Züchtigung zu unserm Frieden liegt auf dir, und durch deine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 4. 5.

Fr. II. Nenne mir das zweite Uebel, von dem wir erlöst werden mußten?

A. Es ist der sündige Zustand unserer Seele. Es kann nicht genug seyn, daß Gott unsere begangenen Sünden um Christi Willen vergibt: es muß die Sünde unserer Seele selbst vertilgt werden, und an die Stelle des Hochmuths und der Welt- und Fleischeslust muß der Geist der Liebe kommen. Mit andern Worten: Wir müssen nicht nur die Begnadigung, sondern auch die Heiligung empfangen. Ja, es gibt keine Begnadigung, mit welcher nicht zugleich die Versetzung in den Stand der Heiligung verbunden wäre. Wer nicht ein neues Herz empfängt, in dem bleibt die Sünde. 1 Joh. 3, 14.

Fr. Was faßt die Erlösung aus dem alten Sündenstand und die Versetzung des Menschen in den Stand der Heiligung in sich?

A. Sie faßt folgende drei Stücke in sich:

1) Die Erlösung des Geistes aus Unwissenheit, Irrthum und Zweifel, und die Versetzung desselben in den Stand der Erkenntniß, und des festen und freudigen Glaubens;

2) die Erlösung des Willens aus seiner Ohnmacht, und die Versetzung desselben in den Stand der Kraft, des Muthes, und des Sieges;

3) die Erlösung des Herzens aus seiner Hoffart und Selbstsucht, und die Versetzung desselben in den Stand der Demuth und Liebe.

Fr. zu 1. Eh Christus gekommen war, wie stand es (wiederhole mir's!) in der Welt mit der Erkenntniß Gottes und des Guten?

A. „Sie hielten sich für Weise, waren aber Thoren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Bilde des vergänglichen Menschen, ja selbst der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Sie verwechselten den wahren Gott mit falschen

Götzen, und erwiesen dem Geschöpf mehr Ehre, als dem Schöpfer; welchem Preis sey in Ewigkeit.“ Röm. 1, 22. 23. 25.

„Sie wurden umhergetrieben von jedem Wind der Lehre, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung.“ Eph. 4, 14.

„Sie waren ohne Hoffnung, und ohne Gott in der Welt.“ Eph. 2, 12.

Fr. Zeige mir, welch ein großes Uebel diese Unwissenheit, diese Thorheit und Ungewißheit war.

A. Unstreitig konnten die Menschen nicht besser seyn, als ihre Erkenntniß; nicht besser also, als man es eben seyn kann, wenn man in der Welt ist ohne Gott, und ohne Hoffnung. (Vergl. Röm. 1, 24. bis Ende.)

Fr. Nun, wodurch hat uns Jesus Christus aus der Unwissenheit, aus dem Irrthum und Zweifel erlöst, und uns dahin gebracht, daß wir die Wahrheit erkannten und fest und freudig glaubten?

A. Er hat es gethan a) durch das Wort der Wahrheit, das Er uns verkündete. (Siehe z. B. die oben vorgetragene Lehre von Gott, im Vergleiche mit dem, was die Heiden und zum Theil auch die Juden von Gott wußten. Oder vergleiche die Summe von Wahrheiten über Gott und das Gute in der Bergpredigt.) Siehe da: „Er war das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.“ Joh. 1, 9.

Er hat es gethan b) durch die Zeichen und Wunder, die Er verrichtete. An ihnen erkannte man, daß Er von Gott und Gott mit Ihm sey, ja, daß Er nur rede, was Er beim Vater gesehen, und dieser Ihm aufgetragen habe. So nahm man sein Wort auf mit freudigem Glauben. Man sagte:

„Wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn Niemand kann diese Werke wirken, die du

wirkest, wenn nicht Gott mit dir." Joh. 3, 2. 9, 32. „Du hast Worte des ewigen Lebens." Joh. 6, 69.

Er hat es gethan c) durch Alles, wodurch Er das menschliche Herz verbesserte, und dasselbe zum Glauben geschickt und willig machte. Nemlich: der fleischliche Mensch faßt nicht, was des Geistes ist, und kann es nicht fassen. Wer dagegen guten Willens geworden ist, nimmt die dargebotene Wahrheit freudig auf.

„Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke ungestraft bleiben." Joh. 3, 30. „Wer aber aus Gott ist, höret Gottes Wort." Joh. 8, 47.

Fr. Zu 2 und 3. — Aber die Erlösung des Menschen aus dem alten Sündenstand begreift in sich nicht blos die Erlösung aus der Unwissenheit, sondern die Erlösung aus der Verdorbenheit des Herzens, und aus der Unkraft des Willens. Was sagt die Schrift von dem Zustand des menschlichen Herzens und Willens? Wie ist dieser Zustand ohne Christus?

A. "Aus dem Herzen," sagt Jesus, „kommen hervor böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen." Matth. 15, 19.

Und von dem Willen schreibt der heil. Paulus: Ich bin fleischlich, ein Sklav der Sünde. Ich bemerke in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes entgegen ist, und mich zum Sklaven der Sünde macht. Ich thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse thue ich, das ich nicht will. Röm. 7, 14 fg. Wahrlich, ein unglückseliger, trostloser Zustand!

Fr. Nun, wodurch hat uns Jesus Christus a) von unserm verderbten Herzen erlöst, und uns in den Stand der Heiligung versetzt?

A. Er hat es gethan durch Thaten und Lehren, die unser Herz völlig verändern und umwandeln, sobald wir

sie kraft der göttlichen Gnade lebendig glauben und zu Gemüth nehmen. Denn, ist unser Herz kalt und lau gegen Gott, so haben wir Jesum Christum vor uns, den Eingebornen Sohn, den der Vater in den Tod des Kreuzes dahingegeben hat; ist unser Herz hochmüthig uud selbstgefällig, so haben wir Jesum Christum vor uns — den Sohn des Allerhöchsten in Knechtsgestalt; ist unser Herz sinnlich und genußsüchtig, so haben wir Jesum Christum vor uns, den um unserwillen mißhandelten, entblösten, zerfleischten, blutenden und sterbenden; ist unser Herz habsüchtig und geldgierig, so haben wir Jesum Christum vor uns, der nicht hatte, wohin Er sein Haupt lege; ist unser Herz hart und selbstsüchtig, so haben wir abermal Jesum Christum vor uns, den helfenden, heilenden, mitleidvollen, weinenden, das Leben gebenden.

Wer also an Jesum Christum lebendig glaubt, wird dadurch nothwendig von der Herrschaft des alten Kaltsinnes, des Hochmuthes, der Fleischeslust und Selbstsucht befreit, und in den Stand der Heiligung d. i. der Demuth und Liebe versetzt.

Fr. Wie sind wir durch Jesus Christus aber auch
b. von der Unkraft unseres Willens erlöst, und in den Stand der Kraft erhoben?

A. Wir sind von dieser Unkraft erlöst und zum Guten stark gemacht, ebenfalls durch Thaten, Lehren, Forderungen und Verheissungen, die, wenn wir sie durch die Gnade Gottes zu Herzen nehmen, uns für Gott und das Gute voll Kraft und Muth machen.

(Erinnerung an die wider den Ungehorsam ausgesprochenen Drohungen.)

(Erinnerung an die den Kämpfern und Siegern gemachten Verheissungen.)

(Erinnerung an die Sendung und Menschwerdung

Jesu Christi, und an die mächtige darin liegende Aufforderung, Den wieder zu lieben, und Dem aus allen Kräften zu dienen, der uns zuerst geliebt hat.)

(Erinnerung an Jesum, den wahren Menschen, der in Allem versucht worden, und in Allem uns als Sieger vorangegangen ist.)

(Erinnerung an die Treue Gottes, welcher uns nicht über Vermögen versucht werden läßt.)

Fr. Was sagst du nun im Hinblick auf alle diese Thatsachen, Lehren Zusicherungen &c.?

A. Ich sage: Niemand kann an sie lebendig glauben, ohne daß er sich ermuthigt, und zum getreuen Gehorsam gegen Gott stark fühlte.

Fr. Wenn sonach der Mensch bei dem Gefühle der inneren Verderbtheit und Schwäche in der Angst seiner Seele mit dem Apostel ausruft: „Wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes; was wird er sich nunmehr selbst antworten?

A. Er wird sich selbst mit dem Apostel antworten. „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit." Röm. 8, 2. „Ich danke Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn." Röm. 7, 5.

Fr. **III.** Nenne mir endlich das dritte und letzte Uebel, von welchem die Menschen bedrängt waren.

A. Die Mühsale des Lebens, dann der Tod und die Schrecken desselben. „Alle Tage des Menschen, sagt der Prediger, sind Kummer und Qual sein Geschäft." Pred. 2, 23. „Ich prieß die Todten glücklicher, als die Lebenden, und für glücklicher als Beide hielt ich den, der noch nicht

geboren ist." 4, 1. fg. (Erinnerung an die Kranken und Besessenen in der heil. Geschichte des N. Test. Zugleich Hinweisung auf die Bedrängnisse und den Tod aller Völker und Zeiten.)

Fr. Nun, wodurch ist Jesus Christus unser Erlöser geworden auch von diesem letzten unermeßlichen Uebel? Und zwar a. von den Mühsalen des Lebens?

A. Er ist unser Erlöser geworden von den Mühsalen unseres Lebens 1. durch die Erlösung von der Sünde. Die meisten Leiden des Lebens sind nur Folgen der Sünde.

2. Durch den Trost und die Ermuthigung, die darin liegt, daß Er uns in allen Leiden gottergeben vorausgegangen ist. „Der Knecht will es nicht besser, denn sein Herr." Matth. 10, 25.

3. Durch die Hinweisung auf die Heilsamkeit, ja Nothwendigkeit der Leiden. „Wir rühmen uns der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, die Geduld Bewährung." Röm. 5, 5. 6.

4. Durch die Vertröstung auf die selige Ewigkeit." Selig seid ihr, wenn euch bie Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meiner willen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel." Matth. 5, 21. 22. „Leiden wir mit Ihm, so werden wir auch mit Ihm zur Herrlichkeit gelangen." Röm. 8, 17. 2. Tim. 2, 11.

5. Endlich durch die Ueberzeugung, welche Er uns eingeflößt hat, daß Er sey der Helfer der Leidenden, mitleidvoll gegen Alle, und mächtig genug, auch aus der verzweifeltsten Noth zu retten, sobald seine Stunde gekommen. Sein Mitleid tröstet uns, und die Macht seines Armes hält unser Vertrauen aufrecht.

(Erinnerung an die Wunderheilungen Jesu, und an die sichtbare Fortdauer seiner helfenden und heilenden Kraft auch nach seiner Himmelfahrt.)

Fr. Jesus Christus ist unser Erlöser geworden b. auch von dem schrecklichen Uebel des Todes. Wodurch das?

A. 1. Dadurch, daß Er die Schrecken des Todes selbst gefühlt und getragen hat. Seine Todesangst stärkt uns in unserer Todesangst.

2. Dadurch, daß er den Kelch des Todes, gehorsam dem Willen des Vaters, getrunken hat. Wenn nun Er, der Gerechte, dieses gethan hat, warum wollten wir Sünder nicht dem Richterspruche Gottes uns willig unterwerfen?

3. Dadurch, daß Er sich durch seine Auferstehung vor unsern Augen als den Besieger des Todes und als unsern Erwecker vom Tode ausgewiesen hat. Nun kann Er sagen:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt. Und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben." Joh. 11, 25. 26. Und wir rufen freudig aus:

„Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" 1. Cor. 15, 55.

„Wie durch Einen Menschen der Tod kam, so durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten." 1. Cor. 15, 21. 22.

4. Dadurch, daß Er uns nicht nur unserer Auferstehung gewiß gemacht, sondern uns die Kindschaft Gottes, und die Aufnahme in ein ewig seliges Leben erworben hat.

„Da wir nun durch den Glauben gerechtfertigt worden sind, so lasset uns Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch

Zutritt zu dieser Gnade haben, in welcher wir stehen; und uns rühmen der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes." Röm. 5, 1. 2. Eph. 3, 12. Endlich

5. Dadurch, daß Er vor unsern Augen sichtbar gen Himmel gefahren ist. So hören wir es nicht blos aus seinem Munde, sondern sehen es mit Augen, wohin wir nach unserem Tode gehen werden. Wohin Er die verklärte Menschheit mitgenommen hat, dort werden in Verklärung auch wir seyn.

"Von nun an ist unser Wandel im Himmel, von wo wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestellt sey dem Leibe seiner Herrlichkeit." Phil. 3, 20. 21.

Fr. Blicken wir nun zu Jesus Christus auf, wie wir durch Ihn von Elend, von Tod und Todesschrecken erlöset sind, was werden wir thun?

A. Wir werden mit den Elenden und Leidenden im Evangelium vor Ihm niederfallen, und rufen: "Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser." Und werden mit den Geheiligten im Evangelium vor Ihm niederfallen, Ihm Dank sagen, Gott lobpreisen, seine Erlösung mit freudiger Dankbarkeit vor der Welt verkünden, und Ihm nachfolgen und dienen.

Fr. So sind wir also durch Jesus Christus von allem Uebel — von Sünde und Tod erlöst. Wir haben gesehen, wie und wodurch. (Wiederholung der Erlösungsmomente.) Ist nun aber sein Erlösungswerk in dem, was wir bisher angegeben haben, erschöpft?

A. Keineswegs. Er sitzet zur Rechten des Vaters, und herrschet für und für bis an's End der Welt, um Alle seiner Erlösung theilhaftig zu machen. "Mir ist alle Gewalt gegeben, sagt er bei sei-

nem Scheiden von der Welt, im Himmel und auf Erden." Matth. 28, 19. 1. Petr. 3, 22. Und der Apostel schreibt:

„Er, muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine (des Vaters) Füße lege. Der letzte Feind, welcher vernichtet wird, ist der Tod." 1. Cor. 15, 25, 26.

Fr. Nun noch die Frage: Für Wen ist dieses ganze theure Werk unseres Erlösers? Ist es nur für eine Zahl von Auserwählten, oder ist es für Alle?

A. Es ist für Alle. Jesus Christus ist der Erlöser der ganzen Welt.

„Wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt." 1. Joh. 2, 1. 2.

„Er ist abgestiegen zur Hölle; und hat so die Predigt des Evangeliums, nicht nur den damals und künftig Lebenden, sondern auch den längst verstorbenen Frommen und Büßern der Vorzeit verkündet. 1. Petr. 3, 19. 20.

Fr. Wenn man nun das, was Jesus Christus hiernach der Menschheit geworden ist, und ewighin bleibt, mit Einem Worte bezeichnen will, wie nennt man Ihn?

A. Den Heiland der Welt.

Fr. Man bezeichnet Ihn auch als Propheten, Hohenpriester, und König. Was ist das?

A. Das zeigt die Verrichtungen an, die Ihm als Weltheiland zukommen. Als Prophet lehrt Er uns, und zwar nach dem Auftrage Gottes, und mit der Kraft Gottes. Als Priester entsündigt, und heiligt Er uns. Und als König regiert, leitet und vollendet Er uns.

Vierter Abschnitt.

Von der Heiligmachung und Tröstung durch den heil. Geist.

Fr. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, um Alle zu erlösen, und ewig selig zu machen. Aber ist nicht noch Jemand vom Vater herabgekommen, um an dem Werke unserer Erlösung und Seligmachung mitzuwirken?

A. Ja, der heil. Geist, welchen Jesus Christus an seiner Statt vom Vater herabgesendet hat. Joh. 16, 7. 14, 16. 26. (Wiederholung der Geschichte dieser Sendung. Apg. 2.)

I. Von der Person des heil. Geistes.

Fr. Aber sage mir vor Allem: Wer ist der hl. Geist? Was sagt Jesus von Ihm bei Joh. 16, 13.

A. „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren. Denn Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was Er hört, wird Er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden."

Fr. Der heilige Geist ist also ein Wesen, das hört, redet, lehrt, und Zukünftiges verkündet; was sagst du deßwegen von Ihm?

A. Daß Er eine Person, d. i. ein für sich bestehender Geist sey. Denn hören, reden, lehren ꝛc. kann nur ein persönlicher Geist.

Fr. Ja, der heil. Geist ist eine Person, ein persönlicher Geist. Aber von welcher Erhabenheit und Natur ist derselbe?

A. Er ist gleicher Natur mit dem Vater und Sohne. Denn Er ist:

1) allmächtig, wie der Sohn.

„Der Eine, schreibt der Apostel, erhält durch Ihn die Gabe der Krankenheilung, der Andere die Gabe Wunder zu wirken, wieder ein Anderer die Gabe der Sprachen, oder die Gabe der Auslegung.“ 1. Cor. 12, 8 fg. Verleiht aber der heil. Geist den Gläubigen, Wunder zu wirken, Zeichen zu thun, und in Sprachen zu reden ꝛc., so ist Er allmächtig, d. h. Herr über die Natur und ihre Kräfte, und Herr über die Geister und ihre Gaben.

2) Er ist allwissend, wie der Sohn.

„Der Geist, sagt der heil. Paulus, durchschaut Alles, selbst die Tiefen der Gottheit. 1 Cor. 2, 10. Durchschaut Er aber die Tiefen der Gottheit, was wäre dann, so Er nicht durchschaute?

3) Er ist die Liebe, wie der Vater und Sohn.

„Ausgegossen hat sich, schreibt der Apostel, Gottes Liebe in unsere Herzen durch den heiligen Geist.“ Röm. 5, 5. Wenn aber die Liebe durch Ihn in unsere Herzen ausgegossen ist, so hat er die Liebe in sich, und ist sie selbst.

4) Er ist heilig und furchtbar, ein Bestrafer des Bösen, wie der Vater und Sohn.

Ananias und Saphira, die ihn belogen, stürzten plötzlich todt zur Erde nieder.

5) Er ist unendlich selig.

„Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede.“ Gal. 5, 22. Ist Er aber der Geber der Seligkeit und des Friedens, so ist Seligkeit und Frieden im reichsten Maße in Ihm: wie könnte Er sie sonst austheilen? —

6) Es kommt Ihm mit dem Vater und Sohn die gleiche Würde zu.

Jesus setzt Ihn als gleicher Würde neben den Vater und sich, in den Worten: „Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Matth. 28, 19.

Auch der Apostel stellt den Namen des heil. Geistes neben den des Vaters und Sohnes, wenn Er schreibt: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heil. Geistes sey mit euch!“ 2 Cor. 13, 12. 1 Petr. 1, 2. 3.

7) Endlich auch wird in der heil. Schrift der Name des heil. Geistes abwechselnd mit dem Namen Gottes, und als gleichbedeutend mit demselben gebraucht.

„Warum ließest du dein Herz vom Satan verleiten, den heil. Geist zu belügen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.“ Apg. 5, 3. 4.

Fr. Wenn der heil. Geist sonach gleicher Natur ist mit dem Vater und Sohn, wie muß uns im Aufblicke zu Ihm zu Muth seyn?

A. Wir müssen sagen: Er, welcher die heil. Apostel und Jünger am Pfingstfest erfüllt hat, und noch heute unter uns ist, und die Gläubigen heiligt: Er ist der hocherhabene Geist, gleicher Würde mit dem Vater und Sohn. Laßt uns Ihn darum mit Ehrfurcht nennen, laßt uns Ihn lieben, Ihm gehorsamen, und Ihm als freudige Werkzeuge dienen!

Und wir müssen sagen: der Vater, welcher uns seinen Geist (den Gottgleichen) gesendet hat, hat uns in Ihm zu nichts Geringerem berufen, als zur Gemeinschaft mit sich. „Wir werden kommen, sagt Jesus, und Wohnung bei den Liebenden nehmen.“ Joh. 14, 23. Unendliche Erhöhung! —

Und wir müssen sagen: „Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns, an dem Geiste, welchen Er uns gegeben hat.“ 1 Joh. 3, 24. 4, 13. „In diesem Geiste rufen wir Abba, Vater!“ Röm. 8, 16. 15. Gal. 4, 6.

II. Von dem Werke des heil. Geistes, d. i. von der Heiligmachung und Tröstung durch ihn.

Fr. Wir haben gesagt, der heil. Geist sey vom Vater herabgekommen, um an dem Werke Christi mitzuwirken. So sage mir: Was wirket Er mit? Oder? Wie verhält sich das Werk des heil. Geistes zu dem Werke des Sohnes?

A. Der heil. Geist schließt sich durchaus an das Werk des Sohnes an. Er nimmt aus dem Werke des Sohnes, und wendet es den Menschen zu. Joh. 16, 14.

Fr. Nun aber haben wir oben gesagt, es sey das Werk des Sohnes, daß Er uns durch sein Wort von Unwissenheit, Irrthum und Zweifel befreie. Wie schließt sich nun an dieses Werk des Sohnes das Werk des heil. Geistes an.

A. 1) Wer das Wort Christi hört, faßt darum nicht auch schon dessen großen und tiefen Sinn. „Viele haben Augen und sehen nicht, und haben Ohren und hören nicht, und ihr Herz ist fühllos.“ Vergl. Röm. 1, 21. 11, 8. 9. Ja, selbst den Jüngern, die doch das Wort von Ihm selbst gehört hatten, sagt Jesus: „Der Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch Alles lehren.“ Joh. 14, 26. Es ist demnach das Wort und das bloße Lehren und Hören des Wortes Christi nicht genug; es muß eine innere Erleuchtung hinzukommen, um das Wort auch wahrhaft verstehen zu können. Nun das ist das Erste, wodurch der heil. Geist der Welt das Werk des Sohnes zuwendet. Er nimmt das Wort des Sohnes, und schließt der Welt den wahren Sinn und die große Bedeutung dieses Wortes innerlich auf. Der heil. Geist ist unser Erleuchter.

„Ich höre nicht auf, schreibt der Apostel, für euch zu beten, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi euch den Geist der Weisheit verleihe, zu seiner Erkenntniß, und erleuchtete die Augen eures Herzens, um einzusehen, welche Hoffnung es sey, zu welcher Er euch berufen.“ Eph. 1, 17. fg.

2) Wer das Wort Christi hört, ist darum nicht auch schon von der Wahrheit desselben überzeugt und durchdrungen. Viele sind das Wort Christi anzunehmen abgeneigt; und auch von den Besseren kann sich Niemand einen festen und freudigen Glauben selbst geben. Da ist es denn abermal der heil. Geist, welcher das Wort des Sohnes nimmt, uns von der Wahrheit desselben überweist und uns in unserer Ueberzeugung fest und freudig macht. Er ist der Geber des lebendigen Glaubens.

„Wenn dieser (der hl. Geist) kommt, spricht Jesus, wird Er die Welt überzeugen — von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom Gericht.“ Joh. 16, 8.

Wie mächtig der hl. Geist sey, die Menschen von der Wahrheit des Wortes Christi zu überzeugen und im Glauben fest und freudig zu machen, sehen wir in der hl. Geschichte. Siehe, wie unerschütterlich in ihrem Glauben sind die hl. Apostel nach dem Empfang desselben! Und wie mächtig fühlten sich die Juden, welche die Predigt der Apostel hörten und ihre Zeichen sahen, innerlich zum Glauben erschüttert! Apg. 2, 1. fg.

3. Wer das Wort Christi auch im Glauben aufgenommen hat, bewahrt darum dasselbe nicht auch schon standhaft in der Seele, und keineswegs steht es in seiner Macht, sich im rechten Augenblick, das rechte Wort, mit der rechten Kraft zu vergegenwärtigen. Da ist es denn wieder der hl. Geist, welcher das thut. Er nimmt das Wort Christi und hält es der Seele fort und fort, besonders zur Stunde der Versuchung kräftig vor. Er ist

der Bewahrer des Wortes Christi, und der heil. Erinnerer.

„Der hl. Geist, sagt Jesus, wird euch Alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe." Joh. 14, 26. Und: „Es wird euch, was ihr reden sollt, zu jener Stunde gegeben werden." (Vergl. die Weisheit- und Kraftvollen Reden der Apostel.)

(Hinweisung auf die eigenen inneren Erfahrungen.)

Fr. Wir haben oben ferner gesagt, es sey dieses das Werk des Sohnes, daß wir, wenn wir seine Menschwerdung, sein Leben und Sterben zu Herzen nehmen, unfehlbar dadurch von unserer Herzensverderbniß und Unkraft erlöst und zu guten Menschen umgeschaffen werden. Wie schließt sich auch hier der hl. Geist an das Werk des Sohnes an?

A. Was da in dem Sohne und seinem Werke enthalten ist, so die Hoffart, die Sinnlichkeit und Weltlust, unseres Herzens vernichten, an die Stelle derselben die Liebe sezen, und uns mit Lust und Muth für alles Gute erfüllen kann, das können wir uns nicht selbst auf die Seele legen: der hl. Geist ist es, der es nimmt und uns innerlich damit durchdringt und belebt. So wird Er der Neuschaffer unserer Herzen, der Einpflanzer der hl. Liebe, der Taufer mit Muth und allausreichender Kraft.

Siehe, die hl. Apostel und Jünger waren unreinen Herzens und schwacher Kraft — ehrgeizig, kleingläubig, furchtsam u. s. w. Noch mehr waren dieses die übrigen Juden. Als aber der hl. Geist über sie ausgegossen ward, da waren Selbstsucht und Schwäche verschwunden, und Liebe und Muth der Liebe herrschend in ihnen geworden. „Tausende waren Ein Herz und Eine Seele; und nicht Einer nannte von seinem Vermögen noch etwas sein, sondern sie hatten Alles mit einander gemein. Täglich fanden

sie sich einmüthig im Tempel und sangen Gott Loblieder. Die Apostel aber legten mit großer Kraft Zeugniß ab von der Auferstehung des Herrn Jesu Christi." Apg. 2, 44. fg. 4, 52. 53.

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unserem Herzen durch den hl. Geist, welcher uns gegeben ist." Röm. 5, 5.

Fr. Wir haben oben ferner gesagt, es sey das Werk des Sohnes, daß Er die Schuld und Strafe unserer Sünden durch seinen Tod hinweggenommen, und uns mit seinem himmlischen Vater versöhnt habe. Wie schließt sich auch an dieses Werk des Sohnes das Werk des hl. Geistes an?

A. Der hl. Geist ist es, welcher uns die freudige Zuversicht eingießt, daß wir wirklich durch den Tod Christi Versöhnte vor Gott und Begnadigte sind.

„Ihr habet nicht wieder, schreibt der Apostel, einen sklavischen Geist zur Furchtsamkeit empfangen, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, in welchem wir Abba, lieber Vater, rufen. Dieser Geist giebt unserem Geiste die Ueberzeugung, daß wir Kinder Gottes sind." Röm. 8, 15. 16.

Fr. Wir haben endlich oben noch gesagt, es sey das Werk des Sohnes, daß Er uns durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen aus dem Stand des Elendes und des Todes erlöset, und in den Stand des Friedens und der beseligenden Hoffnung versetzt habe. Wie wendet der heil. Geist uns auch dieses Werk des Sohnes zu?

A. Der heil. Geist legt uns Alles, was in Jesus Christus Tröstendes ist, so hell und kräftig aufs Herz, daß es uns mitten im Leiden getrost, und im Anblick des Todes muthig, wohl selbst nach demselben sehnsüchtig macht. Der heil. Geist ist der Friedengeber. Der

Geber eines Friedens, den die Welt nicht geben kann. Er ist der Tröster.

Als Tröster und Beistand bezeichnet Ihn Jesus bei Joh. 14, 26. 16. Und der Apostel schreibt:

„Gott hat uns das Pfand des Geistes gegeben. Darum sind wir immer frohen Muthes.“ 2. Cor. 5, 5. 6. fg. „In Hoffnung sind wir selig.“ Röm. 8, 24. Und:

„Wir haben gute Lust, vielmehr abwesend vom Leibe, und gegenwärtig beim Herrn zu seyn.“ 2. Cor. 5, 8. Und:

„Die Frucht des heil. Geistes ist die Liebe. Röm. 5, 5. Darin aber zeigt sich die Liebe Gottes vollkommen, daß wir Zuversicht haben am Tage des Gerichts. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus.“ 1. Joh. 4, 17. 18.

Fr. Wie zeigt sich der heil. Geist noch ganz besonders in den Bedrängnissen des Lebens als unseren Beistand?

A. „Er hilft unserer Schwachheit: denn, was wir beten sollen, wie sichs gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Derjenige aber, welcher die Herzen durchforscht, weiß, was der Geist begehrt; denn nach Gottes Wohlgefallen begehrt er für die Heiligen.“ Röm. 8, 26. 27.

Fr. Alle die bisher genannten Verrichtungen oder Thätigkeiten des heil. Geistes, wie nennt man sie mit einem Wort?

A. Man nennt sie die Gnaden des heil. Geistes, oder noch kürzer: die göttliche Gnade.

Fr. Wiederhole mir kurz diese Gnaden.

A. Die Gnade des Glaubens; die Gnade der Liebe; die Gnade der Hoffnung. Oder: die Gnade der Erleuch-

tung und Ueberzeugung; die Gnade der Heiligung und Stärkung; die Gnade der Tröstung und des heil. Friedens. (Erinnerung an die sieben Gaben des heil. Geistes.)

Fr. Was für Pflichten bringt der Glaube an den heil. Geist und an sein Werk mit sich?

A. 1. Daß wir im Gefühle unserer Unkraft demüthig um seine Gnade bitten. 2. Daß wir bei allem Guten, so wir wollen und vollbringen, nicht uns, sondern Ihm die Ehre geben. 3. Daß wir auf alle gute Regungen in uns, besonders auf alle Mahnungen und Warnungen, als auf seine Stimme, mit Ehrfurcht merken, und ihnen folgen. 4. Daß wir in Stunden heller Erkenntniß und feuriger Liebe uns seiner göttlichen Gegenwart und Gemeinschaft mit Innigkeit freuen. 5. Daß wir die frommen und seligen Eindrücke seiner Gnade treu bewahren, und sorgfältig auffrischen. 6. Endlich daß wir Ihm bei jedem Sieg über die Sünde und bei jeder Uebung des Guten herzlich unsern Dank bringen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem dreieinigen Gott, dem Vater, Sohn und heiligen Geist, dem Inbegriff alles dessen, was wir glauben, lieben, suchen und hoffen.

Fr. Woher ist dem Bisherigen zufolge all unser Gut — unsere Erschaffung, Erlösung, Heiligung und Seligkeit?

A. Von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist.

Fr. Und wenn du es mit einem Worte sagen willst?

A. Von dem Einen Gott.

Fr. Du hast Dreie genannt; und nun redest du von Einem. Wie ist das zu verstehen?

A. Der Vater ist Gott, und (wie wir gesehen haben) auch der Sohn ist Gott, und der heilige Geist ist Gott. Aber diese drei Personen sind nur Ein Gott.

„Höre Israel! der Herr unser Gott ist nur Einer; und Keiner ist neben Ihm.“ 5. Mos. 6, 4. 4, 39.

Fr. Wie ist das begreiflich, daß seyen drei göttliche Personen, und doch nur Ein Gott?

A. Es ist nicht begreiflich. Darum aber doch keineswegs undenkbar. Denn man sagt nicht: Drei sind Einer, sondern nur Drei sind Eins — Eins nemlich in Einem und demselben göttlichen Wesen, dessen sie theilhaftig, und worin sie vereinigt sind: Drei — Ein Gott.

Fr. Jede der drei göttlichen Personen hat das gleiche göttliche Wesen und die gleichen göttlichen Eigenschaften — die gleiche Ewigkeit, Allmacht, Weisheit, Liebe 2c. 2c., wie unterscheiden sie sich denn von einander?

A. Der Vater ist von Ewigkeit, aus sich selbst; der Sohn ist von Ewigkeit, aus dem Vater gezeugt; der heilige Geist geht aus von Ewigkeit aus dem Vater und Sohn zugleich.

Fr. Wie nennt man Gott, sofern Er einfach ist in der Wesenheit, und dreifach in den Personen?

A. Die heiligste Dreifaltigkeit, oder Dreieinigkeit.

Fr. Was stellt sich uns also bei der Nennung der heiligsten Dreifaltigkeit vor Augen?

A. Die drei Namen stellen uns den ganzen Inhalt unseres Glaubens, unserer Liebe, und Hoffnung vor Augen, nemlich: unsere Erschaffung, unsere große Bestimmung, unsere tiefe Versündigung und Strafe, unsere erbarmungsvolle Erlösung und Heiligung und unsere end-

liche Zurückführung zum ewigen uns vorbestimmten seligen Leben.

Fr. Warum fangen wir demnach immer unsere Gebete, und wichtigen Geschäfte im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes an?

A. Weil wir alles Gute haben, sind, wirken, vollbringen, hoffen und bitten von dem Vater, und Sohn, im heiligen Geiste, durch Ihn, in Ihm, für Ihn. (Erklärung des Kreuzmachens.)

Fr. An welche der drei göttlichen Personen müssen wir uns besonders halten?

A. Wir müssen uns halten an den Einen Gott. Keine der drei göttlichen Personen ist oder wirkt für uns ohne die andere. — Was uns der Vater ist und gibt, das ist und gibt Er uns durch den Sohn im heiligen Geiste; und Niemand hat den Vater, außer im Sohne; und Niemand bekennt den Sohn, außer im heiligen Geiste.

Fr. Das Werk unserer Wiederbringung und Heiligung ist in der Welt da. Aber, sind wir darum auch schon wirklich wiedergebracht, und zu Kindern Gottes gemacht?

A. Das Werk unserer Wiederbringung und Heiligung hilft uns nichts, wenn Gott uns dasselbe nicht zuwendet, und wir es nicht aufnehmen. Daher:

Drittes Hauptstück.

Von der Einsetzung des Menschen in die ihm zubereitete Erlösung und Heiligung, d. i. von der Rechtfertigung.

Erster Abschnitt.

Wie der Mensch seinem Erlöser und Heiligmacher entgegen kommen müsse.

Fr. Wenn gesagt wird, der Mensch müsse, um entsündigt und geheiligt zu werden, seinem Erlöser und Heiligmacher entgegen kommen, wie ist das zu verstehen?

A. Das ist nicht so zu verstehen, als könnte der Mensch das aus eigener Kraft, vielmehr ist es der Erlöser und Heiliger selbst, welcher ihn zuvorkommend zu sich ruft, und auf dem ganzen Weg der Rechtfertigung zuvorkommend unterstützt, und begleitet. Aber Sache des Menschen ist es, der zuvorkommenden und helfenden Gnade zu folgen, und mitzuwirken.

Fr. Was ist das Erste, womit wir unserm Erlöser und Heiligmacher, indem er uns ruft, entgegen kommen müssen.

A. Das Erste ist, daß wir die Lehre von dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und die Lehre von dem Sohn und heiligen Geiste, unserem Erlöser, Heilig- und Seligmacher anhören, und gläubig annehmen.

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Got kommen will, muß glau-

ben, daß Er ist, und daß Er die, welche Ihn suchen, belohnt.“ Häbr. 11, 6. Und:

Wer zu dem Entsündiger und Heiliger kommen will, muß glauben, daß er der Entsündiger und Heiliger ist, und daß Er die, welche Ihn suchen, zu Licht und Leben führt. Wie gienge er sonst zu Ihm?

Fr. Wenn wir nun die Lehre von Gott und all seinem Willen gehört und gläubig aufgenommen haben, was dann?

A. Dann erkennen wir, daß wir Sünder sind, und ganz fern von Gott.

(So geschah es denen, die die Predigt Johannis, und denen, die die Predigt Petri gehört hatten. Luc. 3, 7 fg. Apg. 2, 37.

Fr. Was verkündet aber das Wort Gottes den Sündern?

A. „Es kommt der Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken. Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut. Röm. 2, 5. 6. 9.

Fr. Wenn wir nun auch dieses Wort gehört haben, und glauben, wie wird uns bei unserer großen Sündenmenge zu Muth seyn?

A. Wir werden vor dem heiligen und gerechten Gott von ganzer Seele erzittern. Die Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit führt uns zur Furcht vor Gott. Apg. 2, 37.

Fr. Aber, haben wir in der Lehre von Gott von nichts gehört, als von seiner unwandelbaren Strafgerechtigkeit?

A. Wir haben auch das Wort gehört und gläubig angenommen: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebornen Sohn für uns dahingab.“ Joh. 3, 16. Und haben diesen Sohn sterben sehen als Sühnopfer für unsere Sünden.

Fr. Was wird und muß also neben der Furcht vor

Gott noch weiter Raum in unserer Seele gewinnen?

A. Die Bewunderung und Liebe Gottes. 1 Joh. 4, 19.

Fr. Was nun aber weiter?

A. Nun sehen wir vor uns diesen heiligen und gerechten Gott, der uns so gnadenvoll erschaffen; und sehen vor uns diesen erbarmungsreichen Vater, der uns seinen einzigen Sohn geschenkt; und sehen vor uns diesen menschgewordenen Sohn, der den Kreuzestod für uns geduldet; und sehen vor uns diesen heiligen Geist, diesen Lehrer, Beistand und Tröster; und sehen vor uns diese ewige und bereitete Seligkeit. Dieses auf der einen Seite. Auf der andern Seite aber erblicken wir unsere Gottesvergessenheit, unsern Undank, unsern Weltdienst, unsere Selbstentwürdigung, unsere Gottbeleidigung, und die auf uns wartende ewige Verwerfung.

Das Eine und Andere fällt uns schwer auf die Seele, und erfüllt uns mit tiefem Reueschmerz.

So kommt und muß kommen aus der Erkenntniß der Sünde, und aus der Furcht und Liebe Gottes, die Reue. (Vergl. den verlornen Sohn. Luc. 15, und die weinende Büßerin. Luc. 7.)

Fr. Die Reue wird uns wohl irgend wozu treiben? Was werden wir nun weiter beginnen?

A. Wir werden und dürfen nicht die Furcht in uns obsiegen lassen. „Wir haben es gehört, und haben es gläubig angenommen, daß Gott den Tod des Sünders nicht will, und seinen Sohn zum Sühnopfer gemacht hat, damit er uns in Ihm mit sich selber versöhnte." 2 Cor. 5, 19. Darum fassen wir in unserm Reueschmerz die Zuversicht der Begnadigung um Christi willen. Wir sagen:

„Da wir einen solchen Hohenpriester haben, so lasset uns mit Vertrauen hinzutreten zum

Throne der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden." Hebr. 4, 16.

Fr. Was aber nun weiter? Was wirket diese Zuversicht?

A. Sie wirket den Entschluß, wirklich zu Gott hinzutreten, uns selbst vor ihm mit großer Zerknirschung anzuklagen, und vertrauensvoll und demüthig seine Vergebung und seine Wiederaufnahme zur Kindschaft anzuflehen.

Der verlorne Sohn sagt zu sich selbst: „Auf! zu meinem Vater will ich gehen und zu ihm sprechen: Vater, ich habe mich versündiget wider den Himmel und an dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich, wie einen deiner Taglöhner.“ Luc. 15, 18. 19.

Fr. Aber darf es nun etwa bei dem Entschlusse bleiben?

A. Nein! denn von dem verlornen Sohne heißt es: Er machte sich auf und ging zu seinem Vater, und sprach zu ihm: Vater, ich habe mich versündiget wider den Himmel und an dir. Ich bin nicht mehr werth dein Sohn zu heißen.“ Luc. 15, 20. 21. Vergl. Luc. 18, 13. Auf den Entschluß muß also die Ausführung des Entschlusses folgen. Wir müssen wirklich zu Gott gehen, und so zu ihm sprechen, wie der verlorne Sohn zu seinem Vater gesprochen hat.

Fr. Und was müssen wir thun im Hinblick auf unser bisheriges Leben?

A. Wir müssen alles verübte Unrecht nach Möglichkeit wieder gut machen. Luc. 19, 8, und Gott versprechen, lieber zu sterben, als jemal wieder zu sündigen.

Fr. Aber, werden wir auch im Stande seyn, unser Versprechen auszuführen?

A. Wir anerkennen unsere Unkraft. „Nicht als ob wir im Stand wären, etwas aus uns selbst auszudenken, als aus uns; unsere Tüchtigkeit ist vielmehr aus Gott." 2 Cor. 3, 5. — „Niemand, sagt

Jesus, kann zu mir kommen, wenn der Vater ihn nicht zieht." Joh. 6, 44. Indem wir Gott also die heißesten Angelobungen machen, thun wir es mit der demuthvollsten Bitte um die Gnade der Treue bis ans Ende!

Fr. Nehmen wir itzt alles Gesagte zusammen, was müssen wir unserem Erlöser und Heiligmacher (mit seiner Hülfe) entgegen bringen, um der Entsündigungs- und Heiligungs-Gnade fähig zu seyn?

A. 1. Glauben. 2. Furcht. 3. Liebe. 4. Reue. 5. Vertrauen. 6. Entschluß zur Rückkehr von der Sünde. 7. Selbstanklage vor Gott. Bitte um Begnadigung und Wiederaufnahme. 8. Heilige Angelobungen. 9. Erflehung des göttlichen Beistandes. 10. Aufhebung des verübten Unrechts.

Zweiter Abschnitt.

Wie der Mensch sofort in den Stand der Entsündigung und Heiligung wirklich eingesetzt werde.

Fr. Wenn wir auf die besagte Weise zu Gott kommen, und Ihn um Christi willen um Vergebung und Wiederannahme bitten; was wird Gott thun?

A. Wollte er uns nicht vergeben, und uns wieder zu Kindern annehmen, so hätte Er uns nicht seinen Sohn und den heiligen Geist gesendet, und nicht uns zuvorkommend zu Glauben, Liebe, Reue und Sinnesänderung gebracht. Er thut uns mithin nach unserer Bitte.

1. Erstens also vergibt Er uns um Jesu Christi willen unsere Sünden.

„Der Vater im Evangelium geht seinem reumüthigen

Sohne entgegen, fällt ihm um den Hals, küßt ihn, und freut sich, daß er ihn wieder gefunden.“ Luc. 15.

Eben so spricht Christus mit geistiger Freude zur weinenden Büßerin: „Deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin im Frieden.“ Luc. 7, 48. 50.

2. Aber nicht nur vergiebt uns Gott unsere Sünden; sondern Er heiliget uns auch, d. h. Er gießt seinen hl. Geist in unsere Herzen aus, so, daß fortan nicht mehr der bisherige Geist der Selbstsucht, sondern der Geist der hl. Liebe in uns herrscht: Er macht uns zu neuen Menschen.

„Jeder, der aus Gott geboren ist, thut keine Sünde, weil der Saame (die Belebungskraft) Gottes in ihm ist; und Er kann nicht sündigen, weil Er aus Gott geboren ist.“ 1. Joh. 3, 9. Vergl. Kirchen-Rath von Trient. Siz. 6. Kap. 16. c. 11.

„Ausgegossen hat sich Gottes Liebe in unsere Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben ist.“ Röm. 5, 5.

Fr. Indem uns Gott heiligt, d. i. den Geist der hl. Liebe in unsere Herzen ausgießt, welches Gefühl flößt Er uns eben damit zugleich ein?

A. Das Gefühl, daß Er uns nunmehr wieder zu seinen geliebten Kindern angenommen habe.

„Der Geist giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ Röm. 8, 26.

Fr. Gott thut dem wiederkehrenden Sünder also das Zweifache: Er vergiebt ihm, und Er heiligt ihn. Wie nennt man beides mit einem Wort?

A. Die Rechtfertigung. Und die Rechtfertigung des Sünders begreift also Beides in sich: die Sünden-Vergebung, und die Heiligung oder Neuschaffung.

Fr. Schenkt Gott dem Sünder wohl zuweilen das Eine ohne das Andere, d. i. schenkt Er ihm die Vergebung zuweilen ohne die Heiligung?

A. Nein! Beide sind unzertrennlich. Wer in der Sünde bleibt, dem bleibt auch die Sünde.

Fr. Ist die Einsezung des Menschen in den Stand der Rechtfertigung eine große Gnade?

A. Um die Größe dieser Gnade einzusehen, müssen wir zurückschauen auf alle Sünde, und alles Elend des Menschen. (Wiederholung.) Nun, hiervon erlöset seyn ist eine große Gnade. Und eben so ist es eine große Gnade, geworden seyn ein Kind Gottes des Hochgelobten, und geworden seyn ein Angehöriger Jesu Christi des vielgeliebten Sohnes Gottes, und geworden seyn ein Tempel des heiligen Geistes, und ein Erbe des ewigen Lebens.

Fr. Wie redet daher der hl. Paulus von der Rechtfertigung?

A. Er sagt: „Wir Alle wandelten einst in den Gelüsten unseres Fleisches, vollziehend den Willen des Fleisches und der Begierden, von Natur Kinder des Zorns. Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat um seiner überaus großen Liebe willen, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo (durch dessen Gnade ihr erlöset worden), und mit auferweckt, und mitversetzt in den Himmel in Christo Jesu.“ Eph. 2, 1. fg.

Und: „Wir waren einst unverständig, ungläubig, verirrt, Sklaven von macherlei Begierden und Lüsten; lebten in Bosheit und Neid; waren hassenswerth, und haßten einander. Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes erschien, hat Er nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt, und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich auf uns ausgegossen hat, durch Jesum Christum unsern Heiland, daß wir gerechtfertigt durch seine Gnade Erben seyen nach der Hoffnung des ewigen Lebens.“ Tit. 3, 3—7.

Fr. Nach dem, was wir nunmehr von unserer Rechtfertigung wissen, Wem haben wir dieselbe zu verdanken?

A. Ja nicht unserem Verdienste. Wir werden gerechtfertigt lediglich aus Gnade: um des Verdienstes Jesu Christi willen, und durch die Ausgießung des heiligen Geistes in uns. Wohl aber müssen wir der Rechtfertigungsgnade mitwirken.

Wie die Erwachsenen der sie rufenden Gnade mitwirken, ist in dem Bisherigen gesagt worden. Die Kinder aber, die im Stande der Unmündigkeit zu einem neuen Leben wieder geboren werden, diese müssen der heiligenden Gnade mitwirken durch den großen Ernst, womit sie das Wort von dem Vater, dem Sohn, und heil. Geiste lernen, glauben, lieben und üben von der Wiege an, und mehr und mehr.

Fr. Wo empfangen wir unsere Rechtfertigung von Gott?

A. In der heiligen Taufe. Als nemlich Jesus seine heil. Apostel aussandte, den Völkern die Versöhnung und Heiligung zu bringen, sagte Er zu ihnen: "Gehet hin, und lehret alle Völker; und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes."

Die sichtbare Reinigung mit Wasser sollte den Völkern die unsichtbare Reinigung durch das Wort und den hl. Geist anzeigen, und zuwenden. Ja all dessen, was wir bis itzt von dem dreieinigen Gott und seinem Werke gesagt haben, sollten sie theilhaftig seyn kraft der Taufe. Darum die Worte: "Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des hl. Geistes."

Dritter Abschnitt.

Von den Früchten der Rechtfertigung, d. i. von den guten Werken, und ihrem Verdienst.

Fr. Wenn der Mensch auf die angegebene Weise gerechtfertigt, d. i. begnadigt, und durch den heil. Geist neugeschaffen ist; worin muß und wird sich das zeigen?

A. In seinen guten Werken, und überhaupt in einem heiligen Wandel. „Zeige mir, sagt der Apostel Jakobus, deinen Glauben ohne die Werke!“ Jak. 2, 14. fg. Und der hl. Johannes schreibt: „Wer die Güter dieser Welt hat, und doch, wenn er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?“ 1. Joh. 3, 17. — „Ein guter Baum bringt gute Früchte.“ Matth. 7, 17 fg. — „Die Früchte aber des Geistes sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.“ Gal. 5, 22. 23. Wo die Früchte nicht sind, da ist auch der hl. Geist und die Heiligung nicht.

Fr. Was macht aber die Werke des Menschen zu guten, und gottgefälligen Werken?

A. 1) Das Erste ist, daß sie dem Gesetze Gottes gemäß sind. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17.

2) Das Andere ist, eben daß sie Früchte der Heiligung seyen, d. h. daß sie aus einem durch den heil. Geist neugeschaffenen Willen und Herzen hervorgehen, mit andern Worten: daß sie aus der Liebe kommen.

„Wenn du Almosen giebst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut.“ Matth. 6, 2. fg.

„Wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib zum Brennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts.“ 1 Cor. 13, 3.

Fr. Haben die Werke, die aus Liebe zu Gott und zu den Menschen gethan werden, ein Verdienst und eine zu hoffende Belohnung?

A. Ja! — „Du braver und getreuer Knecht,“ sagt Jesus zu dem guten Haushälter, „weil du über Weniges getreu gewesen, so will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn.“ Matth. 25, 21. — Und zu den Barmherzigen spricht Er: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, und nehmet das Reich in Besitz, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist.“ Matth. 25, 31. fg. Vergl. 10, 42.

Und der Apostel Paulus schreibt: „Seyd voll Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn.“ 1. Cor. 15, 58. — Und: „Gott ist nicht ungerecht, daß er vergessen sollte eures Thuns, und der Liebe, die ihr gegen seinen Namen bewiesen habt, da ihr den Heiligen dientet und dienet.“ Hebr. 6, 10. — Und: „Verlieret euer Vertrauen nicht, das eine große Belohnung hat.“ Hebr. 10, 35. Vergl. 2. Tim. 4, 7. 8.

Fr. Dürfen wir also auf uns bauen, und uns unserer Werke rühmen?

A. Ja nicht! Denn die Gerechtigkeit, welche wir die unsrige nennen, weil sie uns inwohnt, ist nicht die unsrige als wäre sie aus uns, sondern ist die Gerechtigkeit Gottes, von Gott uns durch das Verdienst Christi eingegossen.

Und wo vermöchten wir gute Werke zu wirken, wenn uns Gott nicht geheiligt hätte, und uns mit seiner Gnade nicht für und für beistünde?

Wollen wir uns daher rühmen, so rühmen wir uns des Herrn, dessen Güte gegen uns so groß ist, daß Er wollte es sollte unser Verdienst seyn, was doch seine Gnadengabe ist. 2. Cor. 10, 17. K. Rath von Trient. Siz. 6. Kap. 16.

Uebrigens bedarf das Leben der Gerechtfertigten oder Geheiligten einer besondern und ausführlichen Darstellung. Daher

Viertes Hauptstück.

Von dem Leben der Menschen im Stande der Heiligung.

Fr. Was versteht man hier unter dem Worte: Leben des Menschen?

A. Man versteht darunter alles Denken des Menschen, alles Glauben desselben, alles Sinnen, Empfinden, Wollen, Thun, Lassen, Hoffen, und Erlangen.

Fr. Wie vielfach ist der Gegenstand, auf welchen das Leben des Menschen sich richten kann?

A. Zweifach: Gott, und die Welt.

Erster Abschnitt.

Das Leben der Geheiligten, d. i. der Kinder Gottes in der Richtung auf Gott.

Fr. Die Gotteskinder richten ihr Leben vor Allem auf Gott. Welches sind da die drei Tugenden, die wir an ihnen finden?

A. Der Glaube, die Hoffnung, und die Liebe.

I. Von dem Glauben.

Fr. Das Erste also ist der Glaube. Aber, was ist Glaube?

A. Er ist das feste Fürwahrhalten, und inwendiges Ergreifen alles dessen, was uns Gott (besonders in Jesus Christus,) geoffenbart hat.

Man unterscheidet einen lebendigen, und todten Glauben. Der todte Glaube ist ein Fürwahrhalten, aber kein inwendiges Ergreifen. Der lebendige Glaube dagegen ist ein inwendiges kräftiges Anfassen dessen, was uns Gott geoffenbaret hat.

Der lebendige Glaube ist in den Inhalt der göttlichen Offenbarung versenkt, mit der Hoffnung und Liebe verbunden, und in guten Werken thätig.

Fr. Welchen Glauben (von den beiden) haben die Kinder Gottes?

A. Den lebendigen: d. i. den, welcher mit der Hoffnung und Liebe untrennbar verbunden, und in guten Werken thätig ist.

„Nicht Jeder, spricht Christus, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in's Himmelreich eingehen, sondern Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist.“ Matth. 7, 21.

„In Christo, schreibt Paulus, gilt der Glaube, welcher durch die Liebe thätig ist.“ Gal. 5, 6.

Und Jakobus sagt: „Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke! Ich aber will dir aus den Werken meinen Glauben zeigen. Der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist in sich todt.“ Jak. 2, 15. fg.

Betrachte auch diejenigen, zu denen Christus gesprochen: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Und diejenigen, von deren Glauben und erstaunlichen Werken der Apostel Hebr. Kap. 11. schreibt: „Der Glaube von allen diesen war kein leeres Wissen und Fürwahrhalten, son-

dern ein lebendiges Durchdrungenseyn von dem, woran sie glaubten."

Fr. Warum stellst du unter den Dreien den Glauben zuerst?

A. Darum, weil der Glaube von allem heiligen Leben der Anfang ist, das Fundament, und die Wurzel.

Fr. Warum der Anfang?

A. Darum, weil ich nicht lieben, und hoffen kann, ehe denn ich glaube.

In der That, wie soll ich Gott lieben, Gott fürchten, Gott dienen, und dem theuren Erlöser nachfolgen, wenn ich nicht vor Allem an Ihn glaube?

Fr. Und warum nennest du den Glauben das Fundament, und die Wurzel alles guten Lebens?

A. Darum, weil Alles, was wir zu einem guten Leben rechnen, seinen Grund im lebendigen Glauben hat, und aus ihm wie ein Gewächs aus gesunder Wurzel hervorwächst. Nemlich: Wenn wir lebendig glauben, und in diesem Glauben Gott, und Alles, was wir von Gott gesagt haben, in der Seele festhalten, müssen wir ja wohl doch diesen Gott lieben, Ihn fürchten, und Ihm dienen. Und wenn wir lebendig glauben, und in diesem Glauben Christum, und Alles, was wir von Ihm gesagt haben, in der Seele beschauen und bewahren, müssen wir ja doch gewiß diesem Christus liebend anhangen, und Ihm nachfolgen.

Fr. Mit welchen Worten bezeugt die hl. Schrift die hohe Wichtigkeit des Glaubens?

A. Sie sagt: „Wer glaubt, wird nicht gerichtet, sondern hat das ewige Leben. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes." Joh. 3, 15. 18. — Und: „Dieses ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen (glauben), und den du gesandt hast, Jesum Christum." Joh. 17, 3. Und:

„Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht: denn Gott ist die Liebe. Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren, und kennet Gott.“ 1. Joh. 4, 8. 7. Und:

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Gal. 3, 11.

Fr. Um was müssen wir uns also vor Allem und allezeit Mühe geben, und Gott anflehen?

A. Um einen lebendigen Glauben. Mit ihm haben wir die Liebe, die Hoffnung, und alle Werke derselben.

„Herr! hilf meinem Unglauben!“ Marc. 9, 23.

Fr. Du hast gesagt: Wir müssen uns um den lebendigen Glauben Mühe geben, und müssen Gott um denselben anflehen: ist Beides nothwendig?

A. Beides ist nothwendig. Daß wir uns

1) um ihn anstrengen, d. h. daß wir das Wort der Wahrheit hören, dasselbe mit dem Herzen anfassen, und vor dem Geiste bewahren müssen, lehrt uns das Gleichniß vom Säemann. Matth. 13, 5—25. (Wiederholung und Erklärung.)

Und daß es nothwendig sey,

2) um den Glauben zu bitten, erhellet daraus, weil er eine Gabe des hl. Geistes ist, nach dem Worte: „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt; der wird euch alle Wahrheit lehren, und euch Alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe.“ Joh. 14, 26. 16, 13.

Fr. Ist also der lebendige Glaube eine Gabe Gottes, und zugleich eine Tugend?

A. Ja, denn derselbe entsteht in uns, indem der hl. Geist uns die himmlische Wahrheit einflößt, und wir hinwiederum diese Wahrheit umgreifen und festhalten. Er ist also eine Gnade oder Gabe Gottes, sofern er ein Werk des hl. Geistes ist, und ist eine Tugend, sofern er das Werk unserer freien Mitwirkung ist.

Fr. Mag jeder seines eigenen Glaubens leben, oder stimmen die Geheiligten im Glauben miteinander überein?

A. Der Apostel schreibt: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller." Eph. 4, 5. 6.

Es giebt nur Einen wahren Glauben, weil nur Ein Gott ist, der sich uns geoffenbaret hat; und weil nur Ein Herr ist, durch den sich uns Gott geoffenbaret hat; und weil nur Eine Wahrheit ist, die Er uns geoffenbaret hat.

Fr. Aber wo ist dieser Eine Glaube zu finden?

A. Da, wo wirklich nur Ein Glaube ist — in der katholischen Kirche. (Siehe unten.)

II. Von der Hoffnung.

Fr. Wenn wir als Kinder Gottes unser Leben auf Gott richten, was ist das Zweite, so man an uns findet?

A. Es ist die Hoffnung, d. h. die Zuversicht, daß Gott in Jesu Christo das Werk seiner Gnade an uns vollenden, und uns nach gut vollbrachtem Leben die ewige Seligkeit geben werde.

Die Hoffnung schließt in sich 1) die Sehnsucht, 2) das Vertrauen, und 3) die Geduld.

Fr. zu 1. Was ist die Sehnsucht der Kinder Gottes?

A. Sie ist das Verlangen derselben nach der endlichen vollen Erlösung von Irrthum, Sünde, Noth und Tod; und ist das Verlangen nach der endlichen vollen Versetzung in das Reich der Wahrheit, Liebe und Seligkeit.

Fr. Warum findet man es an allen Gotteskindern, daß sie zu Gott aufschauen mit Sehnsucht im Herzen?

A. Weil sie sich noch vielfach von Irrthum, Befleckt-

heit und Noth bedrängt fühlen, und in Gott ihren Helfer und Vollender erkennen.

So sagt der heil. Paulus: „Wir seufzen, innerhalb uns, und warten auf die Kindschaft Gottes, auf unsers Leibes Erlösung.“ Röm. 8, 23. Und: „Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn.“ Phil. 1, 23. Vergl. Röm. 7, 24. 2 Cor. 5, 2.

Fr. zu 2. Was versteht man unter dem Vertrauen der Kinder Gottes?

A. Man versteht darunter die Zuversicht derselben, daß Gott ihr Sehnen in Jesu Christo erfüllen, d. h. eben, daß Er sie von Irrthum, Sünde, Noth und Tod erlösen, und durch alle Führungen dieses Lebens hindurch zur endlichen vollen Wahrheit, Herzens-Heiligung und Seligkeit bringen werde.

Fr. Warum sind wir, als Kinder Gottes, voll Vertrauens?

A. Wir sind es a) im glaubensvollen Hinschauen auf den Vater, der nach seiner Allwissenheit alle unsere Anliegen und alle Wege des Heiles kennt; der nach seiner Allliebe uns in Allem das wahrhaft Gute geben will; und der nach seiner Allmacht dieses Gute auch unter allen Umständen zu geben im Stande ist. „Gütig ist der Herr, und stärket am Tage der Trübsal, und kennet die, so auf Ihn hoffen.“ Nah. 1, 7.

Wir sind voll Vertrauens b) im glaubensvollen Hinschauen auf den Sohn, auf seine Menschwerdung, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und ewige Herrschaft.

„Er, der selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben hat: wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles geschenkt haben?“ Röm. 8, 32.

„Hat Jemand gesündigt, so haben wir einen Sachwalter beim Vater — Jesum Christum, den Gerechten.“ 1 Joh. 2, 1.

„Lasset uns unwandelbar festhalten am Bekenntniß unserer Hoffnung; denn treu ist Gott, der die Verheißung gethan hat.“ Hebr. 10, 23.

Wir sind endlich voll Vertrauens c) kraft unserer Vereinigung mit dem heil. Geiste. Dieser nemlich spricht unserer Seele unablässig Muth und Zuversicht ein.

„Der Geist giebt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, dann auch Erben, nemlich Erben Gottes, und Miterben Christi.“ Röm. 8, 16. 17.

Fr. Wie unterscheidet sich das Vertrauen der Kinder Gottes von dem Vertrauen der Weltkinder?

A. Das Vertrauen in den Kindern Gottes ist:

1) demüthig: sie stellen es Gott ergeben anheim, ob, wann und wie Er ihnen helfen wolle.

„Er ist der Herr; er thue, was Ihm wohlgefällt.“ 1 König 3, 18.

Das Vertrauen in den Kindern Gottes ist:

2) weise: sie erkennen, daß das Zeitliche ist wegen dem Ewigen, und die irdische Trübsal wegen der himmlischen Seligkeit.

„Trübsal wirket Geduld; Geduld Bewährung; Bewährung aber Hoffnung; und die Hoffnung macht nicht zu Schanden.“ Röm. 5, 3—5.

Das Vertrauen in den Kindern Gottes ist:

3) thätig: sie erwarten nichts von Gott, ohne daß sie auch selbst das Ihrige thun.

„Vertraue auf den Herrn, und thue Gutes. Bleibe im Land, und nähre dich redlich.“ Ps. 36, 3. 2. Theß. 3, 10.

Das Vertrauen in den Kindern Gottes ist:

4) unerschütterlich: sie lassen unter den heftigsten Bedrängnissen nicht ab. Wo die Noth am größten, da (wissen sie) ist Gott und seine Hilfe am nächsten: und da eben gilt es, Glauben zu beweisen.

„Der Herr ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln. Wenn ich auch wandeln werde in Mitte der Todesschatten, so fürchte ich nichts Böses. Du bist bei mir, mein Stab und meine Stütze.“ Ps. 22, 1 fg.

Das Vertrauen der Kinder Gottes ist:

5) auf Jesus Christus gegründet; sie sind der Gnade und Erlösung bei Gott gewiß, nicht eines Verdienstes wegen, sondern allein um Jesu Christi willen, und durch Ihn.

„In diesem Allen überwinden wir um desjenigen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.“ Röm. 8, 37 — 39.

Endlich ist das Vertrauen der Kinder Gottes

6) ein vom heil. Geiste eingeflößtes; sie haben keinen Muth oder Trost, außer im heil. Geiste, und aus Ihm. Alles Vertrauen, das nicht vom heil. Geiste kommt, ist ängstlich und schwankend.

„Der Geist hilft unserer Schwachheit, denn was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst begehret für uns mit unaussprechlichen Seufzern.“ Röm. 8, 26.

(Von all' dem Gesagten ist das Vertrauen der Weltkinder das gerade Gegentheil.)

Fr. Worin sündigen die Kinder der Welt wider das Gott schuldige Vertrauen?

A. Durch das träge Vertrauen; durch das vermessene; durch das unbescheidene; durch das schwankende ꝛc. Ferner sündigen sie durch das Vertrauen auf sich selbst, ihren Reichthum, ihre Kraft, ihre Freunde ꝛc. Endlich sündigen sie durch Mißtrauen, Murren und Verzweiflung.

„Hüte dich zu sprechen: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen erworben.“ 5. Mos. 8, 17.

Fr. zu 3. Was ist die Geduld?

A. Die Geduld in den Kindern Gottes ist die gottergebene, wohl selbst freudige Ertragung, und sittliche Benützung der Leiden.

Fr. Wie kommt es, daß die Kinder Gottes in dieser so schweren Tugend so fest und freudig sind?

A. Es kommt 1) von ihrer Ueberzeugung, daß alle Leiden von Gott verhängt oder zugelassen sind uns zum Besten, namentlich zu unserer Besserung, Läuterung, Bewährung und endlichen Beseligung.

„Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er. Er schlägt jedes Kind, das Er aufnimmt. Haltet aus unter der Züchtigung. Gott verfährt mit euch, wie mit seinen Kindern; denn wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtigt?“ Hebr. 12, 6 fg.

„Jede Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu seyn, sondern zur Trauer: in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine friedenreiche Frucht der Gerechtigkeit.“ Hebr. 12, 11. Vergl. 2 Cor. 4, 17. 18.

„Haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket, die Geduld aber das Werk vollendet.“ Jak. 1, 2 — 4.

Daß die Kinder Gottes in der Geduld so fest und freudig sind, kommt 2. von ihrer Ueberzeugung, daß Gott ihnen nicht über Vermögen auflade.

„Gott ist treu: Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet.“ 1. Cor. 10, 13.

Es kommt endlich 3. von ihrem glaubensvollen Hinschauen auf Jesus Christus.

"Der Knecht ist nicht mehr, denn sein Herr." Joh. 15, 20. (Erinnerung an die Erduldungen Jesu Christi.)

„Lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens, zu Jesu, der für die Ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete, die Schmach nicht achtete, und (nun) zur Rechten des Thrones Gottes sitzt. Ja, denket an Ihn, damit ihr nicht ermüdet, und euren Muth nicht sinken lasset." Hebr. 12, 1. fg.

„Wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleid haben könnte, sondern einen, welcher in allen Stücken, ähnlich wie wir, versucht worden: doch ohne Sünde." Hebr. 4, 15.

„Wahrheit ist das Wort: wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben; wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen." 2. Tim. 2, 11. 12.

Fr. Ist es um die Geduld eine große Tugend?

A. Ja, denn sie ist die Probe der Festigkeit unseres Glaubens, der Treue unserer Liebe, der Innigkeit unserer Demuth, und der Selbstbeherrschungskraft unseres Willens.

"Fürchtet (sprach Satan zu Gott), fürchtet Hiob Gott umsonst? Das Werk seiner Hände segnest Du, und sein Vieh breitet sich aus im Lande. Aber strecke einmal Deine Hand aus, und schlage Alles, was er hat, schlage sein Gebein und sein Fleisch; ob er Dich nicht in Dein Angesicht lästert?" Hiob 1, 9. fg. — 2, 4. 5.

Fr. Wessen Geduld aber ist keine große Tugend?

A. Die Geduld des Stumpfsinnigen und Gefühllosen, der sein Elend nicht empfindet; die Geduld des Stolzen und Unbeugsamen, der sich zu demüthigen oder zu klagen zu hochmüthig ist; die Geduld des Klugen,

der für besser findet, sich in das Unabänderliche zu fügen rc. In all' dieser Geduld ist weder Glaube, noch Liebe, noch Demuth, noch Tugendtreue, noch Bewährung.

Fr. Wo gilt es vornehmlich, unsere Gottergebenheit und Geduld an den Tag zu legen?

A. 1. Bei großen Verlusten.

„Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen: der Name des Herrn sei gepriesen!“ Hiob. 1, 21.

2. Bei groben Mißhandlungen, Lästerungen und Verläumdungen.

„Hörst du nicht, welche große Dinge sie wider dich bezeugen? Jesus aber schwieg.“ Matth. 26, 61. 62. — 27, 12. fg.

3. Bei langwierigen Körperleiden.

Der Kranke am Teiche Bethesda lag acht und dreißig Jahre hilflos; und doch lebte, und erschien sein Helfer.

4. Bei lebenslänglicher Geringheit, Armuth, Dienstbarkeit oder sonstigem häuslichen Kreuz.

Der nicht hatte, wohin Er sein Haupt lege, spricht: „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ Luc. 9, 23.

III. Von der Liebe.

Fr. Wenn wir, als Kinder Gottes, unser Leben auf Gott richten, was ist das Dritte, worin wir dieses thun?

A. Es ist die Liebe, d. h. jene Tugend, vermöge welcher wir unsere ganze Seele mit allem Denken, Wollen, Thun und Leiden Gott übergeben, um Gottes willen.

Fr. Warum übergeben wir als Kinder Gottes uns selbst an Gott so mit Allem, was wir sind, haben, wollen und thun?

A. 1. Weil Gott der vollkommenste und liebens-

würdigste Geist ist. Wem sollten wir huldigen, wenn nicht dem, welcher alle Vollkommenheiten hat?

2. Weil Gott uns als seine Kinder erschaffen hat. Ist es nicht natürlich, daß wir unsern Geist, unsern Willen, unser Herz, und unsere Kraft Dem widmen, von dem wir sie empfangen haben?

3. Weil Er seinen Eingebornen Sohn für uns dahingegeben hat. Was ist es Großes, wenn wir unsere Neigungen, Wünsche und Güter Dem zu Füßen legen, der um unser willen seines geliebten Sohnes nicht schonte? 1. Joh. 4, 19.

4. Weil Er ewig der Erfüller all unserer Sehnsucht und Hoffnung ist. Gewiß sollen wir Dem unsern Geist zuwenden, welcher die ewige Wahrheit ist; gewiß sollen wir Dem unsern Willen schenken, welcher die ewige Liebe ist; und gewiß sollen wir Dem unser Herz geben, welcher das höchste Gut, und der Spender aller Seligkeit ist. Endlich

5. weil wir Geheiligte sind, und den Geist Jesu Christi in uns tragen. Kraft dieses Geistes nemlich ist unsere Lust nicht mehr in der Welt, sondern wir sind Jesu Christo gleich, dessen Speise es war, seinem himmlischen Vater zu leben. „Wir sind der Welt gekreuzigt (gestorben), und die Welt ist es uns." Gal. 6, 14.

Fr. Ist es nur der Vater, dem wir mit ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften anhangen und dienen sollen?

A. Es ist der Dreieinige Gott — also wie der Vater, so auch der Sohn, und der heilige Geist.

Fr. Wie heißt darum das erste und größte Gebot?

A. „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe." Matth. 22, 37.

Fr. Was urtheilst du von diesem Gebote Gottes?

A. Es ist ein freudiges und süßes Gebot. Uebrigens beweist es den ganzen Verfall des menschlichen Herzens, daß wir dieses Gebotes bedurften, und Gott — das höchste Gut, nicht ohne Gebot — aus freiem Antrieb mit ewiger Freudigkeit liebten und lieben.

Fr. Welches sind die verschiedenen Weisen, worin sich die Liebe zu Gott zeigt?

A. Sie zeigt sich 1. als Ehrfurcht gegen Gott; 2. als Dankbarkeit; 3. als Gehorsam; 4. als Eifer für Gott 2c.

Fr. zu 1. Was ist die Ehrfurcht gegen Gott?

A. Sie ist eine tiefe Hochachtung vor Gott, dem Allmächtigen und Allheiligen, und eine lebendige Scheu vor Allem, was Ihm mißfallen könnte.

Fr. Warum sind wir als Kinder Gottes voll Ehrfurcht gegen Gott?

A. 1. Weil die Ehrfurcht vom Glauben unzertrennlich ist. „Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Völker?“ Jerem. 10, 7.

2. Weil die Ehrfurcht in der Liebe schon mit einbegriffen ist. Wo Liebe, da schon vorher Anerkennung der höchsten Macht und Heiligkeit Gottes.

3. Weil die Ehrfurcht vor Gott die Hauptstüze ist aller unserer Tugend. „Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit.“ Nur, wer Gott fürchtet, ist gut. Er sagt:

„Wie könnte ich dieses Uebel thun vor dem Angesicht Gottes?“ 1. Mos. 39, 9. — Und:

„Sprich nicht: groß ist des Herrn Erbarmen; Er wird sich der Menge meiner Sünden erbarmen. Denn bei Ihm ist Erbarmen und Zorn. Und auf die Sünder blicket sein Zorn. Sir. 5, 6. Und:

„Fürchtet die nicht, welche nur den Leib tödten können. Den fürchtet, welcher Macht besizt, nachdem er getödtet hat, in die Hölle zu verstoßen.“ Matth. 10, 27. 28. Und:

„Mein Sohn! dein lebenlang habe Gott vor Augen, und hüte dich, daß du nicht in Sünde willigest, und thuest wider das Gebot des Herrn unsers Gottes.“ Tob. 4, 6. — Und:

„Weil ihr Den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person Jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lang ihr hier pilgert.“ 1. Petr. 1, 17.

Fr. Was ist für ein Unterschied zwischen der Furcht, womit die Guten Gott fürchten, und zwischen der Furcht, womit Ihn die Bösen fürchten?

A. Die Guten haben Ehrfurcht, d. h. sie fürchten Gott mit Liebe, und sie scheuen sich sorgfältig, irgendwodurch dem ehrfurchtvoll Geliebten zu mißfallen; die Bösen dagegen haben eine knechtische Furcht, d. h. sie fürchten Gott mit Widerwillen, und würden Ihn ungescheut beleidigen, wenn sie nicht vor seinem Zorne zitterten.

„Ihr habt nicht wieder empfangen den Geist der Knechtschaft, um euch zu fürchten, sondern ihr habt empfangen den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba! Vater.“ Röm. 8, 15.

„Die Teufel dagegen glauben, und zittern.“ Jak. 2, 19.

Fr. Wodurch verlezt man die Gott schuldige Ehrfurcht?

A. Durch jede Sünde: besonders aber durch gedankenloses und leichtfertiges Aussprechen des göttlichen Namens, durch Mißbrauch desselben zu falschen Betheuerungen, zu Fluch- und Scheltworten, zu Aberglauben und Zauberei, und durch Verunehrung Gott geheiligter Personen und Sachen.

„Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.“ 2 Mos. 20, 7. Und:

„Der Herr wird den nicht ungestraft lassen,

der den Namen des Herrn seines Gottes ungebührlich ausspricht.“ 2. Mos. 20, 7.

Fr. zu 2. Was ist die Dankbarkeit gegen Gott?

A. Sie ist die freudige Anerkenntniß, daß wir Alles, was wir sind und haben, durch Gott haben und sind, und ist die herzliche Bereitwilligkeit, gleichwie wir Alles von Gott haben, so auch Alles Ihm zu Dienst zu übergeben.

Fr. Warum kann es kein Kind Gottes geben, welches Gott nicht dankbar wäre?

A. 1) Weil jedes Gotteskind im Glauben erleuchtet ist, und weiß, Wer es erschaffen, erlöset, geheiligt, geleitet, und ihm das ewige Leben hinterlegt hat.

2) Weil jedes Gotteskind demüthig ist, und darum gern bekennt, daß es nichts ist aus sich, vielmehr Alles durch Gott.

3) Weil jedes Gotteskind gegen Gott herzlicher Liebe voll ist, und darum Freude daran hat, Alles Gott zuzuerkennen, und in Allem Gott zu preisen.

4) Weil jedes Gotteskind vom hl. Geiste neugeschaffen, und nach Jesus Christus gebildet ist. Nun wissen wir aber, wie unaufhörlich das Herz Jesu Christi vom Dank gegen seinen himmlischen Vater überfloß. (Beispiele.)

Fr. Wofür bringen wir dem dreieinigen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit Dank dar?

A. Für Alles, was wir durch Ihn haben und sind, also für unsere Erschaffung, Erhaltung, Erlösung, Heiligung, Regierung, und die uns hinterlegte ewige Seligkeit; für geistliche und leibliche Güter; für die kleinen, wie für die großen; für die stündlichen, wie für die immerwährenden; für die fremden, wie für die eigenen; für unser Wirken, wie für unser Genießen; für unsere Leiden, wie für unsere Freuden.

Fr. Wo können und sollen wir unsere Dankbarkeit gegen Gott aussprechen?

A. 1) Beim Anblick der sichtbaren Welt. „Preiset den Herrn der Herren, denn ewig währet seine Gnade; der den Himmel gemacht hat mit Weisheit, denn ewig währet seine Gnade; der die Erde festigte über dem Wasser, denn ewig währet seine Gnade; der die Sonne gemacht hat zu herrschen am Tage, und den Mond und die Sterne, zu herrschen bei der Nacht, denn ewig währet seine Gnade." Ps. 105, 3. fg.

2) Beim Hinblick auf unsere Erschaffung und Erlösung. „Redet mit einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und jubelt dem Herrn in euren Herzen. Danket allezeit und für Alles Gott und dem Vater, im Namen unsers Herrn Jesu Christi." Eph. 5, 19. 20.

3) Bei der Errettung aus Trübsal. „Sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth, und Er rettete sie aus ihrer Bedrängniß. Preisen sollen sie den Herrn für seine Gnade. Preiset Jehova, denn Er ist gütig, und ewig währet seine Barmherzigkeit." Ps. 106, 6. 8. 1.

4) Beim Genusse von Wohlthaten Gottes, (eigenen und fremden), namentlich auch beim Genuß von Speis und Trank. „Was soll ich dem Herrn wieder geben für Alles, was er an mir gethan?" Ps. 115, 12. — „Ihr möget essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes." 1. Cor. 10, 31.

5) Beim Anblicke der Irrenden und Ungläubigen. „Unaufhörlich danke ich," schreibt der Apostel, „euretwegen meinem Gott für die Gnade, die euch in Jesu Christo geschenkt ist, daß ihr in Allem durch Ihn reich geworden seyd, in aller Lehre und in aller Erkenntniß." 1. Cor. 1, 4. 5.

6) Bei Lobeserhebungen, die wir empfangen. „Nicht mir, o Herr! deinem Namen gib die Ehre! Ps. 113, 1.

7) Bei Versuchungen zum Mißbrauch der göttlichen Gaben. „Hüte dich, daß du nicht vergessest Jehova, deines Gottes, so daß du nicht hieltest seine Gebote. Daß nicht, wenn du gegessen hast und satt bist, und schöne Häuser bauest und darin wohnest, und dein Gold und Silber sich mehrt, alsdann dein Herz sich erhebe, und du vergessest Jehova, deines Gottes." 5. Mos. 8, 11. fg.

Fr. Was zeigt die Undankbarkeit gegen Gott für ein Herz an?

A. Ein unverständiges, ein hochmüthiges, ein kaltsinniges, ein rohes und zu aller Missethat aufgelegtes.

„Der Ochs kennt seinen Herrn, der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber kennt ihn nicht; mein Volk merkt nicht auf." Jes. 1, 3.

„Mein Volk! Was habe ich dir gethan? oder womit habe ich dich gekränkt? Antworte mir! Mich. 6, 3.

Fr. zu 3. Was ist der Gehorsam gegen Gott?

A. Er ist die vollständige, und freudige Erfüllung des göttlichen Willens.

Fr. Warum beobachten die Kinder Gottes den Willen Gottes?

A. 1) weil sie Gott fürchten; 2) weil sie Gott lieben; 3) weil sie auch selbst die Weisheit, Gerechtigkeit und Güte, die in den göttlichen Geboten ist, einsehen; und 4) weil in das Reich der Kinder Gottes nur Gehorsame eingehen können.

Fr. Ist sonach der Gehorsam gegen Gott neben den

bisher genannten Tugenden eine eigene und besondere Tugend?

A. Er ist keine eigene und besondere Tugend, sondern die Probe und der Beweis, daß die bisher genannten Tugenden im Herzen da seyen. Wo Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, da auch Gehorsam, wo kein Gehorsam, da auch weder Ehrfurcht noch Liebe.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Joh. 14, 15.

„Ihr bleibet in meiner Liebe, wenn ihr meine Gebote befolget." Joh. 15, 10.

„Wer Gott liebt, hält sein Gebot. Und wer sein Gebot nicht hält, und dennoch behauptet, daß er Ihn liebe, der ist ein Lügner." 1. Joh. 2, 5. — 1, 6. — 3, 6. 24.

Fr. Was ist also von denen zu halten, welche fromm thun, aber dabei wider die Gebote Gottes handeln?

A. Von der Frömmigkeit derjenigen, welche die Gebote Gottes übertreten, und zwar nicht aus Unwissenheit und Uebereilung, sondern wissentlich, sagt Gott:

„Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir." Matth. 15, 8. — Und:

„Wozu mir eurer Opfer Menge? spricht der Herr. Satt bin ich der Brandopfer von Widdern, und das Blut der Stiere, Lämmer und Böcke mag ich nicht mehr. Eure Feste sind mir zur Last; und wenn ihr euere Hände ausstrecket, so wende ich meine Augen von euch. Waschet euch, reinigt euch! Suchet Gerechtigkeit, helfet den Unterdrückten wieder auf, verschaffet dem Waisen Recht, und nehmt euch der Wittwen an!" Jes. 1, 11. fg.

Fr. Bei welchen Gelegenheiten zeigt es sich besonders, ob wir Gott gehorsam sind?

A. 1) wenn wir über unsere schwache Seite sie-

gen, und um unserer Tugend willen Opfer bringen; 2) wenn wir nicht blos grobe Sünden nicht begehen, sondern auch nicht die geringste Sünde wissentlich thun; 3) wenn wir nicht blos das Verbotene lassen, sondern mit Eifer Alles, was unser Stand und Beruf mit sich bringt, ausüben; 4) wenn wir nicht blos in Werken klaglos sind, sondern unser Herz in allen seinen Gedanken, Empfindungen und Wünschen rein bewahren.

Fr. Was urtheilst du über den Ungehorsam gegen Gott?

A. Aller Ungehorsam hat bei sich 1) Blindheit des Geistes, und Unglauben; 2) Vermessenheit und Gottesverachtung; 3) Rohheit des Herzens, Kälte und Undank; 4) Empörung und Zerstörung; 5) Mißfallen Gottes und Verdammniß.

Fr. zu 4. Was ist der Eifer für Gott?

A. Er ist das lebhafte Verlangen, daß der dreieinige Gott von allen Menschen gekannt, geliebt und gepriesen, und sein Wille von Allen und an Allen möchte ausgeführt werden.

Fr. Warum findet man in allen Geheiligten diesen Eifer?

A. Dieser Eifer liegt in der Natur ihrer Liebe gegen Gott, gegen Jesus Christus, und gegen die Menschen. Wer liebt, eifert auch für den, welchen er liebt. So eiferte Christus in seiner Liebe wider die Verunehrung des Hauses seines Vaters. Joh. 2, 14. fg.; ebenso wider die Pharisäer, diese Verderber des armen Volkes. Matth. 23, 13. fg.; und sein Gebot ist: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.“ Matth. 5, 16.

Fr. Wo müssen wir unsern Eifer für Gott und das Gute an den Tag legen?

A. Gegenüber dem Religionsspötter, dem Verführer, dem Aergernißgeber, dem Pflichtvergessenen ꝛc., und wo es gilt, um Gottes und der Wahrheit willen Uebel zu ertragen, oder etwas Gutes mit Aufopferung zu befördern. (Siehe das Beispiel Mosis und Jesu.)

IV. Vom Gebet.

Fr. Wenn die Kinder Gottes ihren Glauben, ihre Liebe, und ihre Hoffnung vor Gott in Worten aussprechen, wie nennt man das?

A. Gebet: sie beten. — Sie sprechen dabei die Worte entweder mit den Lippen, oder blos innerlich im Geiste.

Fr. Ist es eine Schuldigkeit für uns, daß wir beten?

A. Die Kinder Gottes denken nicht an die Schuldigkeit: das Gebet ist ihnen eine Lust und ein Bedürfniß. Allerdings aber ist das Gebet für jeden Menschen eine Schuldigkeit.

Fr. Was zeigt es an, so Jemand nicht beten mag?

A. Daß ihm ganz und gar das gute Leben fehle: nemlich der Glaube, die Ehrfurcht, die Liebe, die Dankbarkeit, die heil. Sehnsucht, das Vertrauen, die Bitte ꝛc.

Fr. Was beten denn die Kinder Gottes?

A. Sie beten und sprechen aus Alles, was in ihrem frommen Herzen ist: sie lobpreisen Gott, sie danken Ihm, sie bitten Ihn, sie bereuen, und machen heilige Angelobungen ꝛc.

Fr. Wenn wir 1) Gott lobpreisen, was thun wir?

A. Wir erheben Gottes unendliche Majestät, Macht und Größe, seine unendliche Weisheit, Heiligkeit und Güte, das unermeßliche Werk seiner Schöpfung, Erhal=

tung und Regierung, insbesondere seine Hochheiligkeit und ewige Liebe in Jesu Christo.

Fr. Kannst du mir Gebete nennen, welche Lobpreisungen Gottes enthalten?

A. Das Gloria in der Messe, das Benedictus, das Magnificat, das Tedeum, viele Psalmen, auch Loblieder im Gesangbuch. (Erklärung dieser Formulare.)

Fr. Wenn wir 2) zu Gott bitten, um was flehen wir?

A. Um was wir zu Gott flehen, ist in dem „Vater unser" enthalten. Es lautet: „Vater unser, der du bist, u. s. w.

Fr. Mit welchen Worten reden wir Gott in dem Vater unser an?

A. Wir sagen: „Vater, unser!" — Wir sagen damit: Großer Schöpfer und König Himmels und der Erde! Du bist kein Herr in unzugänglicher Majestät und Ferne, sondern (wiewohl unendlich groß und furchtbar) unser Vater — bist so liebreich, so fürsorgend, so aufopfernd, so bedacht auf unser Heil, so bereit und mächtig zu helfen, so langmüthig und versöhnlich, als es kein Vater der Erde gegen seine Kinder ist und seyn kann. – Und bist das, wie für mich, so für Alle.

Fr. Warum setzen wir die Worte bei: „der du bist in dem Himmel?"

A. Mit diesen Worten erheben wir unsere Herzen von der Erde empor zu Ihm. Er ist überall, aber überall über uns, und wir können zu Ihm reden nur, indem wir uns von der Erde in das Unsichtbare emporschwingen.

Fr. Die erste Bitte lautet: „Geheiligt werde dein Name!" was heißt diese Bitte?

A. Gieb, das alle Welt dich nach deiner Größe und Güte erkenne, liebe, und verehre.

Fr. Die zweite Bitte lautet: „zukomme uns dein Reich." Was heißt das?

A. Gieb, daß dein Sohn, unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, allen Menschen verkündet werde, daß Alle durch Ihn Wahrheit, Sündenvergebung, Heiligung und Tröstung empfangen, und so die Menschheit sey deine von deinem geliebten Sohne erworbene Gemeinde. Laß auch uns Glieder seyn hier und dort dieser deiner heil. Gemeinde oder Kirche.

Fr. Die dritte Bitte heißt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Was flehen wir mit dieser Bitte.

A. Gieb, daß wir (von deinem geliebten Sohn versetzt in die Gemeinde deiner Kinder) auch als deine Kinder wandeln, und Alles wirken und leiden, was und wie du es willst — in Allem so unterwürfig, so freudig und treu, als deine heil. Engel im Himmel es sind.

Fr. Die vierte Bitte lautet: „Gieb uns heute unser tägliches Brod.“ Was will das sagen?

A. Gieb uns Alles, was wir zum Leben unseres Leibes und unserer Seele nothwendig haben. Erbarme dich der Armen, der Kranken, der Gefallenen, der Schwachen, der Betrübten, der Hungernden nach dir. Alle Tage sind wir arm; alle Tage kommen wir; alle Tage giebst du uns.

Fr. Die fünfte Bitte lautet: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Was heißt das?

A. Verzeihe uns unsere vielen und schweren Sünden. Von Herzen wollen auch wir unserm Nächsten verzeihen, wo dieser uns etwa beleidigt oder verletzt hat.

Fr. Die sechste Bitte lautet: „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Was bitten wir damit?

A. Vater, wir sind schwach. Laß nicht zu, daß wir sündigen. Und steht es bevor, daß wir zum Bösen gereizt werden, so wende es ab, oder doch stärke uns, daß wir gewiß überwinden.

Fr. Die siebente Bitte lautet: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Was bitten wir hiermit?

A. Gieb uns durch unsern lieben Herrn und Heiland Jesus Christus, daß wir der Sünden und Leiden, womit wir hienieden zu kämpfen haben, endlich ledig werden, und als deine vollendeten Kinder zur ewigen Seligkeit eingehen.

„Amen!“ Mit diesem Schlußworte wollen wir sagen: Ja, Vater! so gieb es; so geschehe es!

Fr. Was ist an dem „Vater unser“ besonders bemerkenswerth?

A. 1) Daß die Bitten nur in wenigen Worten abgefaßt sind. So sehr gilt: „Machet bei eurem Gebete nicht viel Gerede, wie die Heiden, welche sich einbilden, daß sie erhört werden, wenn sie viele Worte machen.“ Matth. 6, 7.

2) Daß es nur Eine Bitte enthält für die leiblichen Anliegen, sechse dagegen für die geistlichen. So sehr liegt daran, daß wir vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Matth. 6, 33. — Endlich 3) daß es nie heißt: „Gieb mir,“ sondern immer: „Gieb uns!“ So sehr müssen wir als Kinder Gottes alle Anliegen als gemeinsame ansehen; und so durchaus christlich ist es, daß Alle beten für Alle.

Fr. Was haben wir außer dem „Vater unser“ noch für andere Bittgebete in der Kirche?

A. Das allgemeine Gebet, und die offene Schuld. (Erklärung dieser Gebete und Einführung in sie.)

Fr. Was sagst du von der Anrufung der Heiligen?

A. Die Kirche lehrt, daß es gut und heilsam sei, sie um ihre Fürbitte anzurufen. Und warum sollten wir diese Fürbitte gering achten? Bitten wir doch in unseren Anliegen, bei dem Gefühle unserer Schwachheit und

Unwürdigkeit, fromme Freunde um ihr Gebet, warum nicht um so mehr jene Liebereichen, die das Angesicht Gottes schauen? —

Indessen sind nicht sie es, von denen wir Hülfe erwarten. Wir erwarten Hülfe von Gott, um Christi willen. Die Heiligen sind unsere Fürbitter; unser Mittler aber, durch Den wir Zutritt zum Vater haben, ist Jesus Christus.

Fr. Mit welchen Worten ruft die Kirche die allerseligste Jungfrau um ihre Fürbitte an?

A. Mit den Worten, welche sie dem Ave Maria beifügt: „Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, itzt und in der Stund des Absterbens."

Fr. Es giebt 3) auch Gebete der Danksagung. Kannst du mir solche nennen?

A. Ja, die Präfation in der heil. Messe; das Herr, Gott, dich loben wir; viele Psalmen der Bibel; auch viele Lieder und Gebete im Gesangbuch ꝛc. (Erklärung und Einführung, wie oben.)

Fr. Was enthalten diese und alle anderen Dankgebete?

A. Lobpreisungen Gottes für empfangene Wohlthaten. (Diese Wohlthaten sind oben, in der Lehre von der Dankbarkeit genannt. Hier Wiederholung.)

Fr. Mögen wir nun lobpreisen, bitten oder danken: wie müssen unsere Gebete beschaffen seyn?

A. Das will sagen: wie müssen wir beschaffen seyn? denn, wenn wir den rechten Glauben haben, die rechte Liebe, die rechte Hoffnung (siehe oben), so werden wir auch recht beten, d. h. beten im Geiste und in der Wahrheit. Joh. 4, 23.

Namentlich werden wir unsere Lobpreisungen, Bitten und Danksagungen dem Vater darbringen allezeit durch Jesum Christum.

„Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will Ich gewähren, damit der Vater durch den Sohn verherrlichet werde.“ Joh. 14, 13. — 16, 23. 24. Vergl. Joh. 14, 41.

Zweiter Abschnitt.

Das Leben der Geheiligten, d. i. der Kinder Gottes, in der Richtung auf die Welt.

I. Von der Selbstachtung, von der Menschenachtung, von der Demuth, und von der Verehrung der Heiligen.

a. Selbst- und Menschenachtung.

Fr. Wenn wir uns gegen die Welt wenden, Wem begegnen wir in der Welt?

A. Uns selbst, und unseren Mitmenschen.

Fr. Wenn wir nun auf uns selbst und unsere Mitmenschen im christl. Glauben hinschauen, was finden wir an uns?

A. Wir finden an uns, und ganz so auch an unsern Mitmenschen, eine hohe Würde. Wir sind Menschen; wir sind durch das Blut Christi theuer erkauft; wir sind Kinder Gottes, und Tempel des hl. Geistes; wir sind Erben der seligen Unsterblichkeit; auch ist (so Gott will) die Gnade Gottes nicht fruchtlos an uns gewesen.

Fr. Wie ist uns im Hinblick auf solche Würde?

A. Wir anerkennen sie in unserem Herzen, d. h. wir zollen uns selbst, und unsern Mitmenschen Achtung.

Der Apostel Petrus schreibt: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber und Golde erlöst seyd von dem eiteln

Wandel, der sich von den Vätern auf euch vererbet hat, sondern mit dem kostbaren Blute Christi. So reiniget eure Seelen im Gehorsam der Liebe.“ 1. Petr. 1, 18. fg. Und der hl. Paulus schreibt:

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? Wenn aber Jemand den Tempel Gottes verunheiligt, den wird Gott zu Grund richten.“ 1. Cor. 3, 16. 17. Und:

„Ehre, wem Ehre gebührt!“ Röm. 13, 7. — „Seyd ihr nicht mehr, als viele Sperlinge?“ Matth. 6, 26.

„Gottes Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen: denn ich habe mehr gearbeitet, als sie Alle.“ 1. Cor. 15, 10.

Fr. Wo gilt es, unsere Würde zu fühlen, und heilig zu halten?

A. Wenn man uns unsern guten Namen verläumderisch raubt; wenn man unsere Unschuld antasten will, wenn man uns Schlechtigkeiten zumuthet; wenn wir versucht sind, uns selbst durch Lüge, falsches Zeugniß, Diebstahl, Betrug, Heuchelei, Schmeichelkünste, Kriecherei, oder sonst durch etwas Schändliches zu entehren; oder wenn unwürdige Gedanken oder Neigungen unsere Seele verwüsten wollen.

„Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des hl. Geistes sind, der in euch ist, und daß ihr nicht euch selbst angehört? denn ihr seyd um theuren Preis erkauft. So verherrlichet denn, und traget Gott an eurem Leibe!“ 1. Cor. 6, 19. 20.

Fr. Wo besonders gilt es, Andere in ihrer Würde zu achten?

A. Wenn wir Menschen vor uns haben, geringen Standes, Arme, Verlassene, Schwache, von Gestalt Unansehnliche, Dienstboten und Untergebene; auch, wo wir

Lust haben, Andere zu einer Sünde zu verleiten, oder gar Reine und Unerfahrene in ihrer Unschuld anzutasten.

„Wer Eines dieser Kleinen ärgert, dem wäre besser, daß er mit einem Mühlstein am Halse in die Tiefe des Meeres versenkt würde." Matth. 18, 6.

b. Die Demuth.

Fr. Aber wird nicht das Selbstgefühl der Gottes-Kinder leicht in Hochmuth ausarten?

A. Nein! denn 1. wenn sie sich selbst rühmen, weil sie Menschen, Erlöste, Geheiligte, in Amt und Würde Gesetzte, Gottgetreue, Kinder Gottes, und Unsterbliche sind, so rühmen sie sich in Alle dem nicht eines eigenen Verdienstes, sondern nur der Gnade: Aus Gnade sind sie, was sie sind. 1. Cor. 15, 10.

2. Aber nicht genug: zwar haben sie Großes durch Gott; aber was sind und haben sie durch sich selbst? — Nichts, als Unwissenheit, Verkehrtheit des Herzens und Lebens, Noth und Tod.

So ist denn das Selbstgefühl der Kinder Gottes unzertrennlich von herzlicher Demuth.

Fr. Was ist hiernach die Demuth?

A. Sie ist jener Zustand der Seele, in welchem wir Alles, was wir haben und sind, der freien Gnade Gottes zuerkennen, bei allen Vorzügen uns nur als Knechte (unsern Mitknechten zum Dienst) ansehen, und allezeit unserer Sünden und Mängel uns bewußt bleiben.

Fr. Was urtheilest du über den Werth der christlichen Demuth?

A. Sie ist 1. eine schwere, und seltene Tugend. Denn die Eigenliebe ist eine Erbsünde, und ein Grundübel in der Menschenseele.

Dabei aber ist die Demuth 2. eine große Tugend; sie ist gewissermaßen der Inbegriff, und die Bedingung aller andern Tugend.

Sie ist a. der Geist Jesu Christi in uns: der Geist dessen, welcher sich selbst erniedrigt hat, Knechtsgestalt angenommen hat, und gekommen ist, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen. Sie ist

b. Bedingung alles christlichen Glaubens. Der Hochmüthige meint der Offenbarung Gottes nicht zu bedürfen, und will sich den Aussprüchen derselben nicht unterwerfen. Niemand täusche sich selbst! Wenn Jemand unter euch sich weise zu seyn dünkt in dieser Welt, der werde ein Thor, daß er weise werde. 1. Cor. 3, 18. Vergl. 1. Cor. 1, 20. fg. Sie ist

c. der Grund aller Gottesliebe. Denn nie wird Der Gott lieben, der zu stolz ist, um sich und all das Seinige Gott zuzuerkennen. — Sie ist

d. die Bedingung aller Bruderliebe. Denn, wer sich eigenliebig über Andere erhebt, wie kann in Solchem die Liebe seyn? Sie ist

e. das unterscheidende Merkmal aller ächten Selbstliebe. Denn das ist das Merkzeichen der Eigenliebe — der Hochmuth. Sie ist

f. die Bedingung aller Bekehrung und Selbstvervollkommnung. Denn, Wem (in seiner Eigenliebe) nichts fehlt, der bessert auch nichts; und der Stolze erträgt keine Ermahnung. Sie ist

g. die Bedingung aller schönen und gesegneten Lebensthätigkeit. Die Gabe nur des demüthigen Gebers thut wohl; das Zureden nur des demüthigen Mahners ist bescheiden und herzgewinnend; die Unternehmung nur des demüthigen Mannes ist bei Mißkennung und Undank ausdauernd ꝛc. Sie ist endlich

h. das, ohne was es nie ein Wohlgefallen vor Gott giebt. „Gott widersteht den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt Er Gnade." 1. Petr. 5, 5.

Fr. Bei welchen Gelegenheiten können und sollen wir

die Demuth unseres Herzens besonders an den Tag legen?

A. Wir können und sollen sie an den Tag legen

1) vor Gott: so oft wir betend vor Ihn treten. (Vergl. den Pharisäer und Zöllner.) Unser Erstes, wenn wir beten ist, "Herr Gott, sey mir armem Sünder gnädig!"

So oft uns das zahllose Gute in die Augen fällt, was wir durch Gottes Gnade haben. Da sprechen wir: „Wer bin ich Herr! daß du mich bis hieher gebracht hast?" 2. Kön. 7, 18." Ich bin zu gering aller Gnade und aller Treue, die du gethan hast an deinem Knechte." 1. Mos. 32, 10.

So oft uns unsere guten Werke einfallen wollen. Da erinnern wir uns der Worte: "So ihr auch Alles gethan habt, sprechet: Unnütze Knechte sind wir." Luc. 17, 10.

So oft uns Leiden treffen. Da sagen wir: "Unserer Vergehen gerechte Strafe erdulden wir." Luc. 23, 41. Und: "Der Knecht wolle es nicht besser, als sein Herr." Matth. 10, 25. — Und: "Laßt uns freudig seyn, so wir würdig erfunden worden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden." Apg. 5, 41.

So oft wir ein Geschäft unternehmen, oder wenn uns etwas gelungen ist. Da ist unsere Rede: „Nicht, als ob wir tüchtig seyen, durch uns selbst etwas auszudenken, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott." 2. Cor. 3, 5. Und: „Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen wirket, als das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Phil. 2, 13. — Nicht mir o Herr, gieb die Ehre, sondern deinem Namen! Ps. 113, 1.

Wir können und sollen die Demuth an den Tag legen.

2) Gegenüber von unserm Nächsten: Und zwar:

Wenn wir ihm Gutes erzeigen. Da gilt: „deine Linke wisse nicht, was deine Rechte thut.“ Matth. 6, 3.

Wenn wir ihm an Gaben und Gütern überlegen sind. Da sprechen wir zu uns selbst: „Was hast du, so du nicht empfangen? So du es aber empfangen, warum rühmest du dich?“ 1. Cor. 4, 7.

Wenn er unser Untergebener ist. Da vergessen wir nicht: „Wer der Größte unter euch ist, soll euer Diener seyn.“ Matth. 23, 11.

Wenn er uns Lob ertheilt. Da entgegnen wir: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ 1. Cor. 15, 10.

Wenn er uns Unrecht thut. Da gedenken wir der eigenen Sünden: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Matth. 6, 2.

Wenn er uns mahnt, tadelt, und zurecht weist. Da werden wir nicht empfindlich. Wir gedenken des Wortes: „Unterwerfet euch einander in der Furcht Christi.“ Eph. 5, 21. Vergl. 2. Cor. 7.

Wenn er höher, reicher, glücklicher ist, als wir. Anspruchlos sagen wir. „Einem Jeden unter uns ist Gnade verliehen, nach dem Maße, wie Christus sie ihm gegeben hat.“ Eph. 4, 7. Und:

„Gott hat den Gliedern die Stelle angewiesen, einem Jeden derselben am Leibe nach seinem Wohlgefallen.“ 1. Cor. 12, 18.

Wenn wir Lust fühlen, uns über ihn zu stellen. Wir sagen: Zurück, du eigenliebiges Gelüsten! „Demüthig achte Einer den Anderen höher, als sich selbst.“ Phil. 2, 3.

c. Verehrung der Engel, und der Heiligen.

Fr. Welche andere Geschöpfe Gottes außer den Menschen giebt es noch, die wir achten müssen?

A. Die Engel und Heiligen. Und zwar gebührt ihnen sehr hohe Achtung, d. i. Verehrung.

Fr. Worin besteht die Verehrung der Heiligen?

A. 1) in der bewundernden Anerkennung der hohen Liebe und Treue, womit sie Gott bis in den Tod angehangen und gedient haben;

2) in dem lobpreisenden Ausblicke zu Gott, der sich in ihnen verherrlicht hat;

3) in der begeisterten Entschlossenheit, in demselben Geiste, wie sie, zu leben und zu wirken;

4) in der Auszeichnung, die wir den Ueberresten ihrer irdischen Hülle, in welcher sie gekämpft, gesiegt, und Gott und seine Kirche verherrlicht haben, erweisen. (Vergl. die Gräber der hl. Martyrer).

Fr. Ob die in der katholischen Kirche stattfindende Verehrung der Heiligen etwas Gutes sey?

A. Ja, denn sie ist 1) das erhebende Andenken an das, was der Mensch (der schwache) durch die Gnade Gottes in Jesu Christo werden und leisten kann. Sie ist 2) die laute Lobpreisung Gottes für das, wozu Er den Menschen in Jesu Christo erhöht hat. Sie ist 3) die dankbare Erinnerung an das, was wir den großen Männern der Vorzeit schuldig sind. Sie ist 4) die stete Anfachung jenes großen Geistes in den Nachkommen, welcher in ausgezeichneten Vorfahren gewirkt hat. Und ist 5) das öffentliche Bekenntniß jener Gemeinschaft der Heiligen, vermöge welcher kein Raum und keine Zeit diejenigen trennt, welche Eins sind in Christus; vermöge welcher vielmehr Alle für Alle sind in Theilnahme und Fürbitten ꝛc.

Fr. Mit welchen Worten drücken wir unsere Verehrung gegen die seligste Jungfrau aus?

A. Mit den Worten: „Gegrüßt seyst du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Weibern: und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes — Jesus.“

Es sind die Worte des Engels Gabriel, und der heil. Elisabeth. Sie enthalten unsere freudige, beglückwünschende Huldigung gegen die erhabene Mutterwürde, zu welcher Gott sie erkohren.

Sie sind zugleich eine an ihren Namen sich knüpfende Lobpreisung des durch sie uns geschenkten Sohnes.

II. Von der Selbst- und Menschenliebe.

Wenn wir, im Glauben, auf uns selbst und unsern Nächsten hinschauen, so ist (wie wir gesehen haben) das Erste, daß Jeder sich selbst, und daß wir Alle untereinander uns im Herrn hochachten.

Fr. Was ist das Zweite?

A. Daß wir uns — ein Jeder sich selbst, und daß wir alle untereinander uns im Herrn lieben. „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst." Matth. 19, 19.

a. Von der Selbstliebe.

Fr. Was heißt sich selbst lieben?

A. Es heißt: Alles, was uns durch die Gnade des dreieinigen Gottes geschenkt ist, freudig besitzen und genießen, und Alles, was uns durch dieselbe Gnade weiter zugedacht ist, voller und voller ergreifen.

Fr. Wie unterscheidet sich die gottgefällige Selbstliebe von der Eigenliebe?

A. Die gottgefällige Selbstliebe geht darauf, daß sie den Willen Gottes an Seele und Leib ausführe, d. h. die Seele gut, und ewig selig mache; die Eigenliebe dagegen geht darauf, daß sie den Willen des eigenen Geistes und Fleisches thue, d. h. gelte, habe, und genieße.

Fr. Woraus erkennen wir, daß wir uns selbst lieben dürfen, und sollen?

A. Warum sollten wir nicht freudig Alles in Besitz

nehmen, haben, und genießen, was uns die Gnade Gottes an Leib und Seele geschenkt hat, und noch fürderhin schenken will? Gott hat die Selbstliebe in unsere Natur gelegt.

„Niemand hasset sein eigen Fleisch.“ Eph. 5, 29.

Fr. Wenn der Mensch vermöge seiner Selbstliebe Alles, was ihm Gott geben will, ergreift, worauf wird seine beständige und größte Sorge gerichtet seyn?

A. Daß er die von Gott empfangenen Gaben und Kräfte allezeit besser ausbilde, gebrauchen lerne, und wirklich gebrauche: daß er folglich die heilsamen Kenntnisse stets mehre, das Herz allezeit veredle, den Willen im Guten immer treuer mache, und so an gottseligen Werken stets reicher werde.

„Ihr sollet vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5, 48. Vergl. Eph. 4, 11—16.

Das Leben ist eine Zeit, mit den von Gott empfangenen Gaben zu wuchern. (Parabel von dem Manne, der seinen Knechten verschiedene Talente austheilte. Matth. 25, 14. fg. — Luc. 19, 12. fg.)

Fr. Welches ist in dieser Hinsicht der schlimmste Zustand eines Menschen?

A. Wenn er mit sich selbst zufrieden ist, und im Guten weit genug zu seyn glaubt.

„Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sprechet ihr: wir sehen; darum bleibet eure Sünde.“ Joh. 9, 41.

„Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seyd klug (aufgeklärt) in Christo: wir sind schwach, ihr aber seyd stark.“ 1. Cor. 4, 10.

Fr. Wer sündigt am schwersten wider die Selbstliebe, und ist sein eigener größter Feind?

A. Wer die Gebote Gottes übertritt. Denn alle

göttlichen Gebote zielen auf des Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt. (Nachweisung dessen aus den einzelnen Geboten.)

„Halte meine Gebote, so wirst du leben.“ Spr. 4, 4.

„Ewig vergesse ich nicht deine Gebote: denn durch sie erhältst du mich.“ Ps. 118, 93.

b. Von der Liebe des Nächsten.

Fr. Was ist die Nächstenliebe?

A. Zur Liebe des Nächsten gehören drei Stücke:

1) Die Theilnahme, d. i. das Mitgefühl mit den Leiden und Freuden desselben: 2) das Wohlwollen, d. i. das Verlangen, den Nächsten so gut und glücklich zu wissen, als es die Gnade Gottes ihm bestimmt hat, und 3) die Wohlthat, d. i. der in unsern Kräften stehende Beitrag zur wirklichen Einsetzung des Nächsten in die ihm zugedachte zeitliche und ewige Wohlfahrt.

Fr. Worin unterscheidet sich die wahre Nächstenliebe von der blos natürlichen und sinnlichen?

A. In der wahren Nächstenliebe liebt der ganze Mensch: Herz, Wille und Werk gehören dem Nächsten.

Und ebenso geht die wahre Nächstenliebe auf den ganzen Menschen — auf Seele und Leib des Nächsten, auf Zeit und Ewigkeit. Das Leibliche und Zeitliche aber besorgt die Nächstenliebe so, wie es der Seele und ihrer ewigen Bestimmung zuträglich ist. Auch geht die wahre Nächstenliebe auf alle Menschen ohne Unterschied.

Dagegen die blos natürliche und sinnliche Nächstenliebe geht nur auf Anverwandte und Freunde, auf willkommene und angenehme Personen; sie hat Mitgefühl, aber ohne That; Worte, aber nicht Werke; und wenn sie wohlthut,

so folgt sie einem blos natürlichen Trieb, und pflegt allenfalls den unglücklichen Leib, denkt aber nicht an die verwahrloste Seele.

Fr. Was sagst du von der Nächstenliebe: wie unerläßlich und groß ist diese Tugend?

A. Dem ersten und größten Gebot ist das zweite gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst."

Fr. Wie soll ich es einsehen, daß mir die Liebe des Nächsten eben so wenig fehlen darf, als die Liebe Gottes?

A. Ohne die Liebe des Nächsten hat der Mensch keinen Theil an Gott. Ohne sie hat er weder Theil an dem Vater, noch an dem Sohne, noch an dem heil. Geiste, noch an der seligen Ewigkeit. — Er hat nicht Theil

1) an dem Vater. Denn da dieser die Welt aus freier Gnade geschaffen, ja uns seinen Eingebornen Sohn dargegeben hat, wie dürfte Der, welcher nicht auch geben und segnen mag, Ihn „Vater" nennen?

"Geliebteste! Da Gott uns so geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben." 1 Joh. 4, 11.

"Wer seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott." 1. Joh. 3, 10.

Ohne die Liebe hat der Mensch nicht Theil 2) an dem Sohne. Denn da dieser in freier Gnade für uns Mensch geworden, und am Kreuze gestorben ist, auch als unser Mittler ewighin zur Rechten seines Vaters sitzt, wie dürfte Der, welcher nicht auch für die Brüder sich dargeben und verwenden will, Ihn seinen Herrn und Heiland nennen?

"Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns dahingab: auch wir

sollen für die Brüder das Leben lassen." 1. Joh. 3, 16.

„Das ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe." Joh. 15, 12.

Ohne die Liebe hat der Mensch nicht Theil 3) an dem heiligen Geiste. Denn da dieser der Geist der Liebe ist, und die Liebe ausgießt in die Herzen der Menschen, wie kann der, welcher die Liebe nicht hat, in seiner Gemeinschaft stehen? —

„Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth ꝛc. Gal. 5, 22. 23.

Ohne die Liebe hat der Mensch nicht Theil 4) am Reiche Gottes, weder hier, noch dort. Denn, da das Reich Gottes darin besteht, daß Alle Eins seyen, wie der Vater es mit dem Sohne, und der Sohn mit dem Vater ist (Joh. 17, 21.), wie kann dann ein Glied des Reiches seyn hier und dort, wer getrennt ist, kalt, selbstsüchtig und feindlich?

„Wer nicht liebt, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder: und ihr wisset, daß kein Menschenmörder das ewige Leben bleibend in sich hat." 1. Joh. 3, 14. 15.

„Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch liebet untereinander." Joh. 13, 35.

„Weg von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer! Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist," ꝛc. Matth. 25, 41. fg.

Fr. Darf wohl Jemand von unserer Liebe ausgeschlossen werden?

A. Niemand: nicht der Hasser, nicht der Verfolger, nicht der Verläumder, nicht der Lasterhafte, nicht der

Irrgläubige, nicht der Fremdling und Ausländer. Matth. 5, 44.

Fr. Warum liebt das Gotteskind auch den Feind und Hasser?

A. Die Freunde und Angehörigen lieben, was ist das Großes? Das thun auch die Heiden. Die Kinder Gottes aber lieben mit jener höheren Liebe, womit Gott liebt. Nun aber läßt Gott seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Also will auch das Kind Gottes vollkommen seyn, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 44 — 48. Noch mehr: Gott zeigt seine Liebe dadurch, daß Christus, als wir noch Feinde waren, zu unserer Versöhnung für uns gestorben ist. (Röm. 5, 10.) Also will auch das Gotteskind seinem Feinde Gutes thun.

Wer daher nicht wohlwill und wohlthut auch seinem Hasser, mag wohl die natürliche Liebe des Heiden haben; aber er hat nicht die übernatürliche des Christen. Er hat den Geist des Vaters und Sohnes nicht. Gerade die Feindesliebe ist das Merkzeichen, ob Jemand im bloßen Naturzustand lebe, oder ob er aus Gott geboren und ein Kind Gottes sey.

„Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen; betet für die, welche euch verläumden und verfolgen.“ Matth. 5, 44 fg.

Fr. Wodurch legt sich die Liebe gegen die Feinde, die Lasterhaften, die Irrgläubigen &c. an den Tag?

A. Wir wünschen, wie bei allen anderen Menschen, daß auch sie die von Gott ihnen zugedachte zeitliche und ewige Wohlfahrt erlangen mögen; wir nehmen Antheil an ihrem Zustand; wir beten für ihre Erleuchtung und Bekehrung; und wo wir ihnen an Leib und Seele etwas Wohlthätiges erweisen können, sind wir herzlich bereit.

Jesus weinte über die (feindlichgesinnte) Stadt, und sprach: „O, daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient!" Luc. 19, 41. 42.

Und da Er ans Kreuz geschlagen ward, flehte Er: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Luc. 23, 34.

Fr. Auch den Abgestorbenen noch gehört unsere Liebe. Was können wir für sie thun?

A. Wir können und sollen ihnen 1) durch ein christliches Begräbniß die letzte Ehre erweisen; 2) den von ihnen hinterlassenen letzten Willen vollstrecken; 3) für alles Gute, das sie uns und Anderen gethan haben, ihnen ein dankbares Herz bewahren; 4) dieses Gute erhalten, pflegen und mehren; 5) das Böse, so sie etwa angerichtet, nach Kräften gut machen, und 6) für sie beten, besonders ihrer bei dem Versöhnungsopfer der hl. Messe gedenken.

III. Von den Thatbeweisen unserer Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, und unserer wechselseitigen Achtung und Liebe untereinander.

Erster Artikel.

Fr. Wenn Alle in Ehrfurcht und Liebe zu Gott aufschauen, und um Gottes Willen sich unter einander achten und lieben, worin legt sich dieses zu Tag

1) im Allgemeinen?

A. In einer großen brüderlichen Gemeinschaft, d. i. in einem allgemeinen brüderlichen Zusammenseyn, Zusammenhalt, und Beistand.

Fr. Was ist in aller brüderlichen Gemeinschaft das Erste?

A. Wahrhaftigkeit und Treue, Glaube und Vertrauen.

A. Von der Wahrhaftigkeit und Treue, von dem Glauben und Vertrauen.

Fr. Was ist die Wahrhaftigkeit und Treue?

A. Die Wahrhaftigkeit ist die Truglosigkeit in den Aussagen; die Treue ist die Truglosigkeit in den Zusagen.

Fr. Wie kommt es, daß wir Wahrhaftigkeit und Treue durchaus bei Allen finden müssen, die Kinder Gottes sind?

A. 1) Weil sie Gott fürchten. Gott aber hat gesprochen: „Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten." 2. Mos. 20, 16. Und:

„Ein Greuel vor Jehova sind Lügenlippen. Die aber redlich handeln, sind sein Wohlgefallen." Spr. 12, 22.

2) Weil sie von Gott mit geradem Herzen erschaffen, und vom hl. Geiste wieder in ihre ursprüngliche Geradheit eingesetzt sind. Lüge ist ihnen wider die Natur. Nur dem Teufel und seinen Knechten ist die Lüge natürlich. Dagegen jeder gute Mensch fühlt sich durch Lüge beschimpft und geschändet.

3) Weil sie vom Geiste der Liebe beseelt sind. Die Liebe aber hat weder Grund, noch Willen, den Nächsten zu täuschen. Das hat nur der Schlechte. „Rede Jeder mit dem Nächsten die Wahrheit, denn wir sind Glieder unter einander." Eph. 4, 25. —

4) Weil sie eine frohe Gemeinschaft des Lebens, und die öffentliche Wohlfahrt wollen. Nun ist aber bei Lüge und Treulosigkeit weder Gemeinschaft noch Wohlfahrt möglich.

Fr. Was finden wir aber statt der Wahrhaftigkeit und Treue bei den Kindern dieser Welt?

A. Lüge und Treulosigkeit. Lüge ist Alles, was man wissentlich der Wahrheit zuwider redet: geschehe es aus Scherz, aus Leichtsinn, aus Verlegenheit, aus Dienstgefälligkeit, oder aus der Absicht zu schaden. Treulosigkeit ist jedes falsche, oder gebrochene Versprechen.

Fr. Was sagst du von der Lüge, mit der man sich bei verübten Sünden hinaushilft?

A. Sie ist eine zweite Sünde zur ersten; sie macht frech im Sündigen; und überliefert den, welchen sie bei den Menschen straffrei macht, Gott zur Bestrafung.

Fr. Was sagst du von der Dienstlüge?

A. Sie macht den Lügner des fremden Leichtsinnes, Truges oder Fehlers mitschuldig.

Fr. Aber welche ist unter den Lügen die schändlichste?

A. Die Schadenlüge. Denn diese ist das gemeinsame Werkzeug aller Genossen des Teufels. Ihrer bedienen sich alle Betrüger, Uebervortheiler, Friedensstörer, Verführer und Feinde der Mitmenschen. Sie müssen sich in Engel des Lichts verkleiden. Vergl. 1. Mos. 3, und Matth. 4.

Fr. Was sagst du von der Treulosigkeit?

A. Sie ist (wie die Lüge) Abfall von Gott, Ehrlosigkeit, schändlicher Mißbrauch des Vertrauens, und (so viel an ihr liegt) Vernichtung alles bürgerlichen Verkehrs. Sie ist um so fluchwürdiger, je wichtiger die Sache ist, um die es sich handelt.

Fr. Der Christ lügt nie. Aber soll er darum immer Alles heraussagen, was er weiß?

A. Es ist Pflicht, die Wahrheit zurückzuhalten 1) wenn der Nächste die Wahrheit mißbrauchen würde (Herodes und die Pharisäer), und 2) wenn er sie zu ver-

nehmen geistig oder leiblich zu schwach ist. (Die Jünger. Joh. 16, 12.) Es gibt eine weise Zurückhaltung und Verschwiegenheit.

Fr. Wenn die Kinder Gottes in allen Aussagen und Zusagen wahr sind, wie müssen ihnen ihre Mitmenschen entgegen kommen?

A. Mit Glauben und Vertrauen. „Seyd einfältig, wie die Tauben." Matth. 10, 16.

Fr. Warum ist es den Kindern Gottes durchaus natürlich, zu glauben und zu vertrauen?

A. Weil sie kindlich sind, ohne Arg und voll Liebe. „Die Liebe aber denkt nichts Arges; sie glaubt Alles, sie hoffet Alles." 1. Cor. 13, 5. 7. Der Argwohn kommt vom Bösen, und führt zum Bösen. (Herodes.)

Fr. Was muß aber doch um der Bösen willen dem Glauben und Vertrauen zur Seite gehen?

A. Die Vorsicht. „Seyd klug, wie Schlangen." Matth. 10, 16. — „Hütet euch vor den falschen Propheten. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matth. 7, 15. fg.

Vom Eid.

Fr. Was haben die Menschen unter sich eingeführt, um in sehr wichtigen Angelegenheiten sich der Wahrheit zu versichern?

A. Den Eid, d. i. die feierliche Berufung auf Gott, zur Bekräftigung der Wahrheit ihrer Aussage oder ihres Versprechens.

Fr. Ist der Eid um der Guten, oder um der Bösen willen eingeführt worden?

A. Um der Bösen willen: um dem Leichtsinn und der Treulosigkeit eine Schranke zu setzen.

Unter den Kindern Gottes gilt der Grundsatz: „Ihr sollt gar nicht schwören. Eure Rede sey: ja, ja! nein, nein!“ Matth. 5, 37. Jak. 5, 12.

Fr. Wann ist es erlaubt und recht, einen Eid abzulegen?

A. Wenn es eine sehr wichtige Sache betrifft. Ist dieses der Fall, so kann es nicht unrecht seyn, Gott zum Zeugen der Wahrheit und des Rechtes anzurufen. So hat auch Jesus auf eine eidliche Aufforderung eidlich sein Zeugniß über eine große Frage abgelegt. Matth. 26, 6. 64.

Fr. Ist es um den Eid etwas Großes und Furchtbares?

A. Es ist etwas Großes und Furchtbares, den Allwissenden, Allmächtigen und Gerechten feierlich zum Zeugen und Rächer über sich aufzufordern; und mit einem einzigen Wort vielleicht über Ehre, Gut, Glück und Leben des Nächsten zu entscheiden.

„Du sollst den Namen Jehovas deines Gottes nicht zur Unwahrheit aussprechen. Nicht ungestraft wird Jehova den lassen, der seinen Namen zur Unwahrheit ausspricht.“ 2. Mos. 20, 7.

„Irret euch nicht: Gott läßt seiner nicht spotten.“ Gal. 6, 7.

Fr. Was ist daher zu sagen über den leichtfertigen Eid, über den falschen Eid und den Eidbruch?

A. Der leichtsinnige Eid zeigt große Rohheit des Gemüthes an. Der falsche Eid und Eidbruch beweisen völligen Unglauben, oder wilde, bis zur Verhöhnung Gottes und zur Herausforderung seiner Rache gestiegene Leidenschaft. Sie brechen den letzten Stab, an welchem sich die Menschen noch halten, wo es sich um Wahrheit,

Glück und Ehre handelt. Aber der Zorn Gottes wird über sie kommen.

Fr. Was muß derjenige beobachten, welcher einen Eid abzulegen hat?

A. Solcher muß genau wissen 1) was er beschwören soll. 2) Ob er das, was er eidlich bezeugen soll, mit Gewißheit wisse, oder nur meine. 3) Ob er das, was er eidlich versprechen soll, auch sicher zu halten im Stand sey. Endlich muß er 4) die zu beschwörenden oder beschworenen Worte nicht in seinem Herzen trüglich auslegen. Er muß schwören mit Wahrheit, Recht, und Grund. Jer. 4, 2.

(Wer von der Obrigkeit zu einer Eidesleistung aufgefordert oder zugelassen wird, empfängt noch vorher einen besondern Unterricht, daß er nicht etwa unbedacht, oder verwegen hinzutrete.)

Fr. Was ist in aller brüderlichen Gemeinschaft das Zweite?

A. Es ist der brüderliche Umgang, und die verschiedenen Tugenden desselben.

Daher

B. Von dem brüderlichen Umgang, und seinen Tugenden.

Fr. Welches sind die verschiedenen Tugenden des brüderlichen Umgangs?

A. Die Leutseligkeit, Milde, Schonung, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit.

Fr. Was versteht man unter Leutseligkeit?

A. Ein freundliches, höfliches und angenehmes Betragen gegen Jedermann. Die Leutseligkeit ist eine unausbleibliche Frucht des hl. Geistes in uns, und der Liebe.

„Die Liebe ist gütig; sie handelt nicht unbescheiden; sie ist nicht aufgeblasen." 1. Cor. 13, 4.

„Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte." Gal. 5, 22.

Vergl. das Beispiel Jesu Marc. 10, 13. 14. Joh. 4, 7. fg.

„Ein freundliches Gesicht erfreuet das Herz." Spr. 15, 30. „Ein freundliches Wort erhebt den Menschen." Spr. 12, 25.

Fr. Was ist die Sanftmuth und Milde?

A. Sie ist Ruhe und Güte in Rede und Betragen gegen den, der Unrecht gethan. Man nennt die Sanftmuth, wenn sie auch bei fortgesetztem Unrecht nicht ermüdet, Langmuth.

Fr. Woher kommt es, daß alle Menschen, welche Kinder Gottes sind, Sanftmuth, Milde und Langmuth üben?

A. Das macht 1) ihr Glaube an den Vater und Sohn.

„Lernet von mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." Matth. 11, 29.

„So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld." 1. Col. 3, 12.

Das macht 2) ihre Liebe und Demuth.

„Die Liebe ist geduldig; ist gütig; ist nicht selbstsüchtig, läßt sich nicht erbittern." 1. Cor. 13, 4. 5.

„Wir Alle fehlen in vielen Dingen." Jak. 3, 2.

Das macht 3) die Ueberzeugung, daß man durch Härte nichts, durch Sanftmuth aber unendlich viel Gutes ausrichten könne.

„Wenn ein Mensch von irgend einer Sünde übereilt worden wäre, so weiset einen Solchen

zurecht im Geiste der Sanftmuth. Einer trage des Anderen Last.“ Gal. 6, 1. 2. Ps. 140, 5.

Fr. Giebt es aber nicht auch Fälle, wo man zürnen muß?

A. Der Zorn ist ein lebhafter Unwille über eine Ungebühr. Und allerdings soll man über alles Unrecht ein lebhaftes Mißfallen haben. So zürnte Jesus über die Ungebühr der Käufer und Verkäufer im Tempel, Joh. 2, 14. fg. Matth. 21, 12. 13.; über die Bosheit und Verstocktheit der Pharisäer, Matth. 12, 39.; über den Unglauben seiner Zeitgenossen. Luc. 9, 31. 2c.

Fr. Welcher Zorn ist aber sündhaft?

A. Der nicht kommt aus dem Mißfallen über das Unrecht, sondern aus der Empfindlichkeit, der verletzten Hoffart, Habgierde oder Sinnlichkeit; und der nicht vernünftig beherrscht, sondern leidenschaftlich ungestümm ist. Vergl. den Zorn des Herodes. Matth. 2, 16.

„Zürnet ihr, so sündiget nicht.“ Eph. 4, 26.

Fr. Warum ist solcher Zorn sündhaft?

A. 1) Weil er aus böser Quelle entspringt; 2) weil er wild und ungestümm ist; und 3) weil er nur Uebles stiftet.

„Jeder Mensch sey schnell zum Hören, langsam zum Reden, und langsam zum Zorne. Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist.“ Jak. 1, 19. 20. Darum ermahnt der Apostel: „Alle Bitterkeit, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung werde weggeschafft aus euch, sammt aller Bosheit.“ Eph. 4, 31.

Fr. Was versteht man unter Einträchtigkeit und Verträglichkeit?

A. Sie ist die Bereitwilligkeit, sich soviel als möglich,

den Ansichten, Wünschen, selbst den Launen der Mitmenschen zu fügen. Die hl. Schrift sagt hierüber:

„Habet einerlei Gesinnung unter einander!" Röm. 12, 16.

„Wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens." Eph. 4, 1—3. Col. 3, 13.

Fr. Warum fordert die hl. Schrift Eintracht und Verträglichkeit?

A. Das sollte sie nicht erst fordern müssen. Das bringt 1) die Liebe und Demuth aller wahren Christen so mit sich. Das ist auch 2) unerläßlich, wenn etwas Gutes unter den Menschen gedeihen soll. Die Unverträglichkeit erzeugt Abneigung, Zerwürfniß, und alles Böse.

„Wo Eifersucht und Zank ist, da giebt es Unordnung, und allerlei böse Händel." Jak. 3, 16.

Fr. Welche andere Tugend ist mit der Verträglichkeit nahe verwandt?

A. Die Friedfertigkeit, d. i. das Verlangen, jedes Zerwürfniß fern zu halten, und daher nicht nur selbst keinen Anlaß zu solchem zu geben, sondern lieber Unrecht zu leiden, als das Recht durch Streit zu suchen.

„Habet, so viel an euch liegt, Frieden mit allen Menschen." Röm. 12, 18.

„Ihr sollet dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich Jemand auf einen Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern dar. Und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so lass' ihm auch den Mantel." Matth. 5, 39. 40.

Fr. Warum erwartet und fordert die hl. Schrift von einem guten Menschen Friedfertigkeit?

A. Sie sagt: „Christus gab euch ein Beispiel,

der nicht wieder schalt, als Er gescholten ward, und nicht drohte, als Er litt." 1. Petr. 2, 21. 23.

Und: „Ermahne sie, Niemanden zu lästern, nicht streitsüchtig, sondern bescheiden zu seyn, und alle Sanftmuth zu beweisen gegen alle Menschen. Denn auch wir waren einst unverständig, und Sklaven von mancherlei Begierden und Lüsten." Tit. 3, 2. fg.

Und: „Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Matth. 5, 9.

Fr. Aber, giebt es nicht doch auch Fälle, wo man sich vor Entzweiung nicht scheuen darf?

A. Ja, wenn man, um im Frieden zu bleiben, Gott, der Wahrheit, und dem Recht untreu werden müßte.

„Wehe denen, die das Böse gut, und das Gute bös nennen; die Bitterkeit in Süß, und Süß in Bitterkeit wandeln." Jes. 5, 20.

„Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Matth. 10, 34. 35.

Fr. Wenn der Christ beleidigt oder verletzt worden ist, wodurch legt er da seinen Christensinn an den Tag?

A. Durch Versöhnlichkeit, d. i. durch williges Vergeben und Vergessen des Geschehenen.

Fr. Wodurch zeigt der Christ seine Versöhnlichkeit?

A. 1) Dadurch, daß er dem Beleidiger selbst entgegen kommt.

„Vergebet einander, wie auch Gott euch vergeben hat in Christo." Eph. 4, 32. (Gott aber ist uns mit seiner Vergebungsgnade zuvorgekommen.)

2) Dadurch, daß er dem Beleidiger so oft vergiebt, als dieser sein Unrecht zurücknimmt.

Petrus: „Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er wider mich sündigt: siebenmal?" Darauf Jesus: "Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal." Matth. 18, 21. 22.

3) Dadurch, daß er dem Beleidiger nicht nur vergiebt, sondern ihm auch, wie er kann, Gutes erweist.

„Wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so tränke ihn. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.“ Röm. 12, 21.

Fr. Was muß uns zu unerschöpflicher Versöhnlichkeit bewegen?

A. 1) Das Beispiel Gottes und Jesu Christi.

„Vergebet einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern; wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr.“ Col. 3, 13.

2) Das Bewußtseyn unserer eigenen Schuld; und daß Gott auch uns vergeben möge.

„Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Matth. 6, 12.

3) Das Gefühl unserer Verdammungswürdigkeit und die Gewißheit der wirklichen Verwerfung, wenn wir unsern Beleidigern nicht thun wollten, wie Gott uns gethan.

„Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich batest. Solltest denn nicht auch du deines Mitknechts dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte.“ Matth. 18, 23. fg.

„Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch eure Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch nicht vergeben.“ Matth. 6, 14. 15.

4) Die Betrachtung der großen Uebel, welche die Feindschaft mit sich führt, und die Erwägung der großen Güter, die in der Aussöhnung liegen.

„Speise, tränke deinen Feind. Thust du dies,

so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Röm. 12, 20.

Fr. Was ist in aller brüderlichen Gemeinschaft das Dritte?

A. Es ist die allgemeine Thätigkeit Aller für Alle: Berufsthätigkeit eines Jeden an seinem Orte, Zusammenwirken, und Beistand. Daher

C. Von der Berufsthätigkeit, dem Zusammenwirken, und Beistand.

a. Von der Berufsthätigkeit.

Fr. Warum muß jeder Christ einen bestimmten Stand oder Beruf wählen?

A. Weil wir Glieder sind einer großen Familie; in einer Familie aber jedes Glied nach seinen Gaben auch seine eigenen Verrichtungen hat.

„Gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben, so sind wir Viele Ein Leib in Christo, einzeln aber untereinander Glieder. Wir haben aber gemäß der Gnade, die uns gegeben ist, verschiedene Gaben.“ Röm. 12, 4—6.

Die drei Hauptstände sind: der Lehrstand, der Nährstand und der Wehrstand.

Fr. Worauf ist bei der Wahl eines Standes besonders zu sehen?

A. Daß man sich nicht irre leiten lasse von dem Verlangen nach Geld, Ehre und Wohlleben, sondern sehe auf die von Gott empfangene Anlage und Neigung.

Fr. Damit wir unsern Beruf, d. i. unsere Stelle in der Welt wohl ausfüllen mögen, was ist vor allem nothwendig?

A. Daß wir durch treue Benützung der Jugendzeit

uns zur Erfüllung unserer Standespflichten geschickt machen.

Fr. Wir müssen in der Welt thätig seyn, besonders aber treu die Pflichten des Standes, den wir gewählt haben, erfüllen. Warum?

A. 1) Weil wir von Gott dazu Kräfte und Talente empfangen haben, für deren Gebrauch wir verantwortlich sind. Vergl. Luc. 19, 1. fg. Matth. 25, 14. fg.

„Es sind verschiedene Gottesgaben; aber es ist Ein Geist. Und sind verschiedene Aemter, aber es ist Ein Herr. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben.“ 1. Cor. 12, 4. 5. 7.

2) Weil die Mit-Glieder und der ganze Leib leidet, sobald es die einzelnen Glieder an ihren Verrichtungen fehlen lassen.

„Wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ 1. Cor. 12, 4—34.

„Wenn Jemand ein Amt hat, so diene er, wie aus der Kraft, die Gott giebt.“ 1. Petr. 4, 11.

„Bestrebet euch, ein stilles Leben zu führen, euer eigen Geschäft zu treiben, mit euren eigenen Händen zu arbeiten, und von Niemand etwas zu begehren.“ 1. Thess. 4, 11.

„Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ 2. Thess. 4, 10. 12.

3) Weil wir durch die Berufstreue auf Erden unsere Brauchbarkeit für den Himmel beweisen müssen.

„Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Matth. 25, 23.

4) Weil der Müssiggang aller Laster Anfang ist.

„Seine Gelüste tödten den Faulen.“ Spr. 21, 29.

b. Von dem Beistand.

Fr. Woher kommt es, daß wir als wahre Christen einander in unseren Bedürfnissen treulich beistehen?

A. 1) Wir thun unserm Nächsten, wie Christus uns gethan hat.

„Nicht auf das Seinige sehe Jeder, sondern auf das, was des Andern ist. Denn so sollet ihr gesinnt seyn, wie auch Jesus Christus es war.“ Phil. 2, 4. 5.

2) Wir thun unserm Nächsten, wie dieser auch uns thut.

„Das Aug kann nicht zur Hand sagen: ich bedarf deiner Dienste nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: ihr seyd mir nicht nothwendig. Sondern vielmehr sind diejenigen Glieder des Leibes, welche die schwächeren zu seyn scheinen, die nothwendigeren.“ 1. Cor. 12, 21. 22. (Auch der Reichste kann Anderer, selbst der Geringsten nicht entbehren.)

3) Wir thun unserm Nächsten, wie es (auch wenn wir selbst seiner nicht bedürften) die Wahrheit und Kraft unserer Liebe mit sich bringt.

„Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten, und mit der Zunge lieben, sondern mit der That und Wahrheit.“ 1. Joh. 3, 18.

4) Wir thun unserm Nächsten, wie wir auch selbst von Gott bitten und erwarten, hier und jenseits.

„Selig die Barmherzigen: sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Matth. 5, 7.

„Machet euch Freunde mittelst des ungerechten (euch in Pacht gegebenen) Reichthumes, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“ Luc. 16, 9.

„Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. Was ihr einem dieser geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Math. 25, 34. 40.

Fr. Auf wie vielfache Weise können wir unsern Mitmenschen beistehen?

A. Auf zweierlei. 1) Dem Geiste nach: wenn wir die Sünder strafen; die Unwissenden lehren; den Zweifelnden recht rathen; die Betrübten trösten; die Schwachen antreiben und stärken, für die Lebendigen und Todten Gott bitten 2c. Das sind geistliche Werke der Barmherzigkeit. 2) Dem Leibe nach: wenn wir die Hungrigen speisen; die Durstigen tränken; die Nackten bekleiden; die Kranken besuchen; die Fremdlinge beherbergen; die Gefangenen erlösen; die Todten begraben. Matth. 25, 35. fg. Das sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit.

Fr. Wir können uns aber auch der Sünde unserer Mitmenschen theilhaftig machen; wodurch?

A. Wenn wir 1) Andern zur Sünde rathen; 2) Andere heißen sündigen; 3) in anderer Sünde einwilligen; 4) Andere zur Sünde anreizen; 5) Anderer Sünde loben; 6) zu Anderer Sünde stillschweigen; 7) Anderer Sünden übersehen; 8) am ungerecht erworbenen Gute Anderer Theil nehmen; 9) Anderer Sünde vertheidigen. Man nennt diese Sünden fremde Sünden.

Zweiter Artikel.

Fr. Wenn im gläubigen Aufblick zu Gott Jeder sich selbst, und Jeder seinen Nächsten achtet und liebt; wodurch erweist sich die gegenseitige Achtung und Liebe Aller untereinander

2) im Besondern?

A. In einem allgemeinen Erhalten und Fördern dessen, was Jeder der **Ehre**, dem **Leben**, dem **Eigenthum**, dem **Geschlecht**, der **Familie**, und dem **Staate** schuldig ist.

A. Wie jedes Gotteskind sich selbst und Anderen die gebührende Ehre giebt.

Fr. Was versteht man unter der Ehre?

A. Den guten Namen, d. h. daß man nicht nur nicht Böses, sondern Gutes von uns sagt.

Fr. Warum tragen wir bei uns und Anderen Sorge für einen guten Namen?

A. Weil der gute Name mehr Werth hat, als selbst das Leben. Ohne guten Namen sind wir nichts.

„Ein guter Name ist besser als großer Reichthum. Und Beliebt seyn besser, als Silber und Gold.“ Spr. 22, 1.

„Ehre, wem Ehre gebührt!“ Röm. 13, 8.

Vergl. Jesus, wie Er sich gegen die Verläumdungen der Pharisäer vertheidigt; auch, wie Er den Johannes wider üble Nachreden in Schuz nimmt. Matth. 11, 7. fg.

Und Paulus sagt: „Lieber wollte ich sterben, als daß mir Jemand meinen Ruhm vernichtete.“ 1. Cor. 9, 15.

Fr. Wodurch müssen wir uns einen guten Namen erwerben und bewahren?

A. Durch Alles, was rechtschaffen ist in Gesinnung, Wort und That; und daß wir auch den Schein des Bösen meiden.

„Was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das nehmt zu Herzen.“ Phil. 4, 8.

„Vermeidet jeden Schein des Bösen.“ 1. Theß. 5, 22.

Fr. Wodurch sorgen wir für den guten Namen unserer Nebenmenschen?

A. Dadurch, 1) daß wir ihre Verdienste vor Anderen bekennen; 2) daß wir sie gegen Verläumder in Schutz nehmen; 3) daß wir ihre Fehltritte nach der Wahrheit entschuldigen.

Fr. Wie sollen wir uns betragen, wenn wir Ehre empfangen?

A. Wir sollen 1) in der Ehre nicht uns selbst, sondern die Liebe der Ehrenden ansehen. So Jesus bei der Salbung der Maria.

Wir sollen 2) nicht uns ansehen, sondern die Gnade, durch welche wir sind, was wir sind; und

sollen 3) nicht uns ansehen, sondern unsere Fehler; ja sollen diese, damit Niemand zu hoch von uns denke, freimüthig bekennen. So Paulus. 1. Cor. 15, 10. So Petrus. Apg. 10, 26. 14, 14.

Fr. Wie versündigen sich die Weltkinder in Sachen der Ehre?

A. 1) durch Selbstwegwerfung, und Ehrgeiz. (Siehe die Pharisäer. Matth. 23, 5. fg.)

2) Durch Schmeichelei, Verläumdung, Ehrabschneidung ꝛc. (Vergl. Apg. 12, 22.)

„Ein Geiselstreich macht Striemen; aber ein Zungenschlag zerschmettert das Gebein. Viele sind durch die Schärfe des Schwerts gefallen; aber nicht so Viele, als durch die Zunge gefallen sind.“ Sir. 28, 17. 18.

B. Wie jedes Gotteskind Leben und Gesundheit sich selbst und Andern bewahrt, fördert und schützt.

Fr. Warum sieht jedes Gotteskind das Leben und die Gesundheit als ein großes und unverletzliches Gut an?

A. Weil Leben und Gesundheit das Pfund sind, welches uns Gott gegeben hat zum Wuchern für die Ewigkeit.

Darum gebietet Gott: „Du sollst nicht tödten!"

Noch mehr: „Jeder, der auf seinen Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig seyn. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raca! wird des Rathes schuldig seyn. Und wer sagt: du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig seyn." Matth. 5, 22.

Fr. Wodurch sündigt man wider das Leben und die Gesundheit des Nächsten?

A. Durch absichtlichen oder doch mit Schuld verknüpften Todschlag; durch Verwundung oder Verstümmelung; durch allmählige Untergrabung seines Lebens und seiner Kräfte, z. B. durch verursachten Gram, durch Verführung zu Ausschweifungen rc. Der Todschlag ist eine himmelschreiende Sünde. 1. Mos. 4, 10.

Fr. Wodurch versündigt man sich wider das eigene Leben und die eigene Gesundheit?

A. Durch Selbstmord, durch sündhaften Wandel und böse Leidenschaften, z. B. Unmäßigkeit, Unzucht, Zornmuth, Neid, Geiz, Waghalsigkeit.

Fr. Giebt es aber nicht Fälle, wo man ein Recht hat wider Leben und Gesundheit des Nächsten?

A. Die Obrigkeit hat ein solches Recht. Denn „nicht umsonst trägt sie das Schwert. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin für den, der Böses thut. Röm. 13, 4.

Auch der Soldat hat es: aber nicht gegen den Feind, der ihm nicht mehr schaden kann. Luc. 3, 14.

Auch jeder Einzelne hat es gegen Den, welcher ihn oder Andere widerrechtlich an Leib, Leben oder Tugend angreift, wenn er den Angriff nicht anders abwehren kann.

Fr. Giebt es auch Fälle, wo man das eigene Leben und die eigene Gesundheit daran setzen darf und soll?

A. Ja, im Bekenntnisse seines Glaubens; im Kampf für Freiheit und Recht; im Krankendienst; in der Rettung aus Feuer- und Wasser-Noth ꝛc.

Fr. Der Christ verletzt Leben und Gesundheit nicht. Aber er thut noch mehr: er fördert und pflegt sie auch. Wodurch?

A. 1) durch angemessene Nahrung, Kleidung und Wohnung; 2) durch weisen Genuß von Erholung und Vergnügen; 3) durch geordnetes Verhalten bei Krankheiten.

Fr. zu 1. Wie halten wir es als Kinder Gottes mit der Nahrung?

A. Wir reichen uns und Anderen genugsame und gesunde Nahrung; genießen sie mit Dank gegen Gott; und pflegen in allweg den Leib so, daß die Lüste dadurch nicht genährt werden.

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nicht verwerflich, was mit Danksagung genossen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet.“ 1. Tim. 4, 4. 5.

„Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes.“ 1. Cor. 10, 31. Col. 3, 17.

„Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und

pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste." Röm. 13, 14.

Fr. Was urtheilt die hl. Schrift über die Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit im Nahrungsgenusse?

A. Sie nennt jene, die diesen Lastern ergeben sind: „Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich ihrer Schande rühmen, und irdisch gesinnt sind." Phil. 3, 18. 19.

Und von jenem Prasser sagt sie: "Er wurde in die Hölle begraben, und hob in Qual die Augen auf, und rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er seine Fingerspitze ins Wasser tauche, und meine Zunge abkühle: denn ich leide große Pein in diesen Flammen." Luc. 16, 22—24.

Fr. Was sagt die heil. Schrift insbesondere von der Trunkenheit?

A. „Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwa niedergedrückt werden mit Völlerei, Trunkenheit, und den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag (des Gerichts) euch nicht plötzlich überrasche." Luc. 21, 34. Und:

„Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt; sondern seyd voll des heiligen Geistes." Eph. 5, 18. Sir. 31, 35—38.

Fr. Wie halten wir es als Kinder Gottes mit der Kleidung?

A. Die Kleidung, womit wir uns selbst und Andere kleiden, muß der Gesundheit zuträglich seyn, schamhaft, und so, wie es einer würdigen, reinlichen und bescheidenen Seele ansteht; auch dem Stande gemäß.

"Die Weiber sollen sich in anständiger Kleidung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit künstlich geflochtenen

Haaren, mit Gold oder Perlen, oder kostbarem Gewande; sondern was sich ziemt für Weiber, die Gottesfurcht an den Tag legen, durch gute Werke." 1. Tim. 2, 9. 10.

Fr. Wie versündigt man sich gegen die des Christen würdige Bekleidung?

A. Durch jede solche Bekleidung, die eine unschamhafte, eitle, gefallsüchtige, träge, schmutzige und die Pflichten ihres Standes vergessende Seele verräth.

Besonders ist es der Ueppigkeit und Hoffart in der Kleidung eigen, daß sie die Herzen vereitelt, dieselben dem Verführer preis giebt, zu Untreue und Schlechtigkeit führt, und den Wohlstand der Familien, die Einfalt in denselben, und die christliche Erziehung zu Grund richtet.

Fr. zu 2. Wie halten wir es als Kinder Gottes mit der Erholung?

A. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

„Sechs Tage sollst du deine Arbeit thun, und am siebenten sollst du ruhen, damit dein Stier und dein Esel ausruhe, und der Sohn deiner Magd, und dein Fremdling." 2. Mos. 23, 12.

Fr. Dürfen wir uns auch sinnliche Vergnügen gestatten?

A. Gewiß. Denn Gott hat sie erschaffen; Christus selbst hat sie genossen, und gespendet; und unser Herz soll durch sie gottliebender und menschenfreundlicher werden. Luc. 14, 15.

Fr. Aber wie müssen wir die sinnlichen Freuden genießen?

A. 1) Mit Lobpreisung Gottes; 3. Mos. 23, 40. — 2) mit liebendem Andenken an Leidende; Luc. 14, 13. 14. — 3) ohne dem Fleische zu dienen, oder Zeit und Vermögen unsern Pflichten zu entziehen. Röm. 13, 14.

Fr. zu 3. Wie verhält sich der Christ in Krankheit?

A. Er sucht für den Leib Heilung; aber auch Gewinn für die Seele. Die Krankheit soll ihm (und Anderen) seyn zur Erweckung vom Bösen, zur Läuterung und Bewährung in der Demuth, Ergebung, Geduld, Menschenfreundlichkeit, Dankbarkeit rc.

C. Wie jedes Gotteskind sich selbst und Anderen zu zeitlichem Gut verhilft, und solches Jedem bewahrt, fördert, und schützt.

Fr. Hält es das Gotteskind für eine heil. Pflicht, irdisches Gut zu erwerben?

A. Ja, denn dieses Gut ist ihm nothwendig und förderlich zu seinem Leben, zu seiner Ausbildung, zu seinem Fortkommen und Wirken. Auch kann es damit dem Nächsten seine Liebe beweisen, und sich würdig zeigen, daß ihm dereinst im Himmel Größeres anvertraut werde.

Fr. Welches sind aber die Grundsätze, welche das Gotteskind bei seinem Gewerbe nie aus den Augen läßt?

A. Es sind folgende:

1) Sey gerecht! Eigne dir nichts zu, was nicht dein ist! beschädige nicht! betrüge nicht! übervortheile nicht!

„Du sollst nicht stehlen!" 2. Mos. 20, 15.

"Das ist Gottes Wille, daß Keiner zu weit gehe, und seinen Bruder nicht im Geschäfte übervortheile: denn der Herr ist Rächer von allem Diesem." 1. Thess. 4, 6.

"Wehe dem, der sein Haus bauet mit Ungerechtigkeit, und sein Oberzimmer mit Unbilligkeit!" Jer. 22, 13.

"Verflucht sey, wer verrückt die Grenze seines Nächsten!" 5. Mos. 27, 17.

„Einen völligen und richtigen Gewichtstein sollst du haben; ein volles und richtiges Maaß sollst du haben.“ 5. Mos. 25, 13. fg. — „Zweierlei Maaß und zweierlei Gewicht ist ein Greuel vor Jehova.“ Spr. 20, 10.

2) Sey ohne Kummerhaftigkeit!

„Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet; noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet.“ u. s. w. Matth. 6, 25.

„Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses Alles zugegeben werden.“ Matth. 6, 33.

3) Sey genügsam!

„Ihr sollet euch keine Schätze sammeln auf Erden, wo sie der Rost und die Motten verzehren, und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen: sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren, und wo sie Diebe nicht ausgraben, noch stehlen.“ Matth. 6, 19. 20.

„Sehet zu, und hütet euch vor aller Habsucht. Denn das Leben besteht nicht im Ueberflusse dessen, was man besitzt.“ Luc. 12, 15. Vergl. das Gleichniß vom reichen Mann. V. 16. fg.

„Ein großer Gewinn ist Gottseligkeit mit Genügsamkeit. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden seyn. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels. Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht.“ 1. Tim. 6, 6. fg.

„Ihr Reichen weinet und wehklaget über das Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum verfault, eure Kleider sind mottenfräßig, euer Geld und Silber verrostet. Ihr

habt euch Schätze des Zorns gesammelt für die letzte Zeit." Jak. 5, 1. fg.

4) Fördere Andere in ihrem Gewerbe neben dir; und wehre Schaden von ihnen ab!

„Oeffnen sollst du deinem Bruder die Hand, und leihen sollst du ihm, so viel zureicht für seinen Mangel, woran er Mangel leidet." 5. Mos. 15, 8.

„Wenn du den Stier deines Feindes oder seinen Esel antriffst, der irre geht, so bring ihm denselben zurück." 2. Mos. 23, 4.

Fr. Wie versündigt man sich wider die Forderungen des Christenthums beim Erwerben?

A. Einerseits durch Trägheit, anderseits durch Habsucht, Ungenügsamkeit, Kummerhaftigkeit, Unterdrückung Mitgewerbender, und durch alle ungerechten Erwerbsarten — als da sind: Diebstahl, Betrug, Uebervortheilung, Fälschung ꝛc. — Die Unterdrückung der Armen, der Wittwen und Waisen ist eine himmelschreiende Sünde. Sir. 35, 17. fg.

Fr. Aber wozu sollen wir dann die erworbenen Güter verwenden?

A. Zu Allem, wozu sie gegeben sind — zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt der Menschen; für uns selbst und Andere; für Seele und Leib.

Die zeitlichen Güter sind jene Talente, die Einer, der in die Fremde zog, seinen Knechten übergab, um damit Gewinn zu machen. Matth. 25, 14. fg.

Und die Besitzer der zeitlichen Güter sind jener Verwalter, welcher aus seiner zu Ende gehenden Verwaltung so klugen Gewinn zu ziehen wußte. Luc. 16, 1. fg. Ihnen gilt:

„Wer im Geringsten treu ist, ist auch treu im Größeren: und wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch ungerecht im Größern."

„Wenn ihr also mit dem ungerechten (euch nur vorübergehend anvertrauten) Reichthum nicht treu waret, wer wird euch das wahre Gute anvertrauen?“ Luc. 16, 9—11.

Fr. Wie versündigt man sich gegen die christliche Anwendung der zeitlichen Güter?

A. Durch Verschwendung und Geiz. Durch beide macht man sich verantwortlich für alles Pflichtschuldige und Gute, was man mit diesen Gütern thun konnte und sollte, und nicht gethan hat. Auch zeigt man, welches der Schatz ist, dem das Herz gehöre. Matth. 6, 21.

D. Wie jedes Gotteskind schamhaftig und keusch ist in seinem Wandel.

Fr. Was versteht man unter der Scham?

A. Ein inneres Gefühl, welches uns lehrt, was anständig und ehrbar ist.

Dieses Gefühl lehrt uns z. B., daß wir uns nicht vor Anderen entblößen dürfen, und daß es unehrbar sey, Andere oder sich selbst nackt zu beschauen, oder zu berühren, oder unanständige Worte zu reden ꝛc.

Fr. Ist die Scham ein heiliges Gefühl?

A. Ja, dieses Gefühl ist von Gott in unsere Seele gelegt, damit wir wissen, daß wir Kinder Gottes sind, und daß wir rein seyen, wie Er rein ist.

Fr. Was mußt du zu Herzen nehmen, um nie etwas wider die heil. Scham zu denken, zu reden oder zu thun?

A. Ich muß zu Herzen nehmen:

1) Daß ich von Gott nach seinem Bilde geschaffen bin. Wie sollte ich dieses Hohe, was in mir ist, schänden, und seyn, wie das Thier!

„Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig.“ 3. Mos. 11, 44.

2) Daß ich von Christus durch sein Blut theuer erkauft bin. Wie sollte ich dieses unendliche Opfer entehren, und nicht dem Herrn, sondern der Unzucht leben!

„Der Leib ist nicht für die Unzucht, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib.“ 1. Cor. 6, 13.

3) Daß ich im heiligsten Sacrament des Altars den Herrn mit seinem Leib und Blut empfange. Wie sollte ich meinen Leib und meine Seele, in die der Herr eingegangen ist, durch schamwidrige Gedanken, Worte oder Werke beflecken?

„Ihr könnt nicht Antheil am Tische des Herrn haben, und am Tische der Teufel.“ 1. Cor. 10, 21.

4) Daß ich ein Tempel des in mir wohnenden heiligen Geistes bin. Wie wollte ich den heil. Geist durch Unreinigkeit betrüben, oder gar sein Haus zur Wohnung schamloser Gelüste und Werke machen!

„Fliehet die Unzucht! Wer Unzucht treibt, sündigt wider seinen eigenen Leib. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, und daß ihr nicht euch selbst gehöret!“ 1. Cor. 6, 18. 19.

5) Daß die Reinen Gesundheit und Frohsinn haben, Achtung bei den Menschen, und Segen in ihrem Leben, daß dagegen die Unreinen heimgesucht werden von Krankheit, Verachtung, schwerem Elend, bitterer Reue, und oft frühem Tod.

„Hüte dich, daß du nicht zuletzt ächzen müssest, wenn Fleisch und Leib an dir verzehret sind, und du sprechest: O, warum hassete ich die Zucht? Warum hörte ich nicht auf die Stimme meiner Lehrer, und

neigte nicht mein Ohr denen zu, die mich unterwiesen!" Spr. 6, 11—13.

„Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd? Wenn aber Jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grund richten; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr." 1. Cor. 3, 16. 17. Endlich:

6) Daß die Reinen Gott schauen, die Unzüchtigen aber in das ewige Feuer gehen werden.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Matth. 5.

„Unzucht und jede Unreinigkeit werde unter euch nicht einmal genannt: wie es Heiligen ziemt; noch Schamlosigkeit, noch thörichtes Gerede, noch Possen. Denn das wisset und erkennet, daß kein Hurer oder Unzüchtiger ein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes habe." Eph. 5, 2—5.

Fr. Ist es also ein großes Uebel, so Jemand gegen die hl. Scham und Zucht sündigt?

A. Welch großes Uebel es sey, kann ermessen werden aus den sechs eben angegebenen Punkten; aber weiter auch noch daraus, weil ein Unzüchtiger sich überaus schwer bekehrt, und weil auch die strengste Buße ihm die verlorne Unschuld nicht wiedergeben kann.

Fr. Aber wie kann man immer wissen, ob etwas wider die hl. Scham sey, und böse?

A. Man darf sich nur fragen: dürften dieses meine Eltern und Lehrer wissen, was ich denke, rede oder thue? —

Fr. Es sind zweierlei Geschlechter in der Welt; dürfen sie miteinander umgehen, als ob es nicht zweierlei wären?

A. Was Gott als zweierlei erschaffen, das soll auch zweierlei seyn. Daher müssen sich die beiden Geschlechter

durch ihre Kleidung unterscheiden, und auch in ihrem Umgang sich absondern. Die Knaben z. B. haben ihre eigenen Spiele, und so auch die Mädchen; die Söhne haben ihre eigenen Arbeiten, und so auch die Töchter; und es kann wohl eine Jungfrau mit einer andern Jungfrau allein zusammen seyn, aber daß ein Jüngling und eine Jungfrau allein beisammen seyen, schickt sich nicht.

Fr. Müssen Personen beiderlei Geschlechtes für ihr ganzes Leben abgesondert bleiben?

A. Wenn sie groß, gut und geschickt genug sind, können sich je Zweie in freier Wahl mit einander vereinigen, und mit einander ein eigenes Hauswesen anfangen. Es ist der Wille Gottes so, und sie haben beide dazu — jedes seine eigenen Gaben von Gott empfangen.

Fr. Wo siehest du so je Zweie und Zweie mit einander vereinigt?

A. In jedem Hause, wo Vater und Mutter sind.

Fr. Was fordert Gott von denen, die sich so verbinden, und Vater und Mutter seyn wollen?

A. Sie müssen vorher sehr gut werden, sehr Vieles lernen, sehr fromm und sittsam leben, und von dem Priester im Namen Gottes zu ihrem Bunde eingesegnet werden.

Fr. Gott schenkt dem Vater und der Mutter Kinder: was fordert und erwartet Gott von diesen?

A. 1) Demuth, weil sie noch nichts sind, als hülfsbedürftige Geschöpfe. 2) Ehrerbietung gegen die Eltern. 3) Liebe und Dankbarkeit. 4) Gehorsam. 5) Lernwilligkeit. 6) Hülfeleistung.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.“ 2. Mos. 20, 12.

„Von ganzem Herzen ehre deinen Vater,

und der Schmerzen deiner Mutter vergiß nicht." Sir. 7, 27.

„Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist recht." Eph. 6, 1.

"Sohn, nimm dich deines Vaters im Alter an; und wenn er schwach würde am Verstand, so habe Nachsicht mit ihm. Gleich einem Gotteslästerer ist der, welcher seinen Vater verläßt, und verflucht von dem Herrn, wer seine Mutter betrübt." Sir. 3, 12. fg.

Fr. Was sind die Anverwandten einander schuldig?

A. Sie sind von der Natur in allen Anliegen der Seele und des Leibes zunächst an einander angewiesen.

"Wenn aber Jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger." 1. Tim. 5, 8.

Fr. Im Hause giebt es auch Dienstboten; was schreibt der hl. Paulus diesen?

A. "Ihr Knechte, gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in der Einfalt eures Herzens, gleich wie Christo: nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen." Eph. 6, 5. 6.

Fr. Wenn ein Dienstbot mit seinem Stande unzufrieden werden möchte, was soll er denken?

A. 1) Jesus Christus, der Sohn des Allerhöchsten, wandelte auf Erden in der Gestalt eines Knechtes, und hatte nicht, wohin Er sein Haupt lege. Phil. 2, 7. Matth. 20, 38. — Ihm denn folge er in Demuth nach! 2) Für die meisten Dienstboten ist ihr Stand heilsam, für Viele sogar nothwendig, weil sie in demselben in Zucht

gehalten, in Manchem noch besser unterrichtet, und gezogen werden. Der Dienstbot unterwerfe sich also der über ihn verhängten wohlthätigen göttlichen Fügung! — 3) Das Loos der Dienenden ist durch Christus ohne Vergleich besser geworden, als es ehedem war. Statt zu murren, bringe er also seinem Erlöser, dem Erlöser auch von diesem Drucke, freudig und oft seines Herzens Dank dar.

Fr. Worauf hat der Dienstbot zu sehen bei der Wahl seiner Dienstherrschaft?

A. Vor Allem darauf, daß er in kein Haus gehe, in welchem seine Tugend Gefahr läuft; und daß er sogleich wieder austrete, wenn er das findet. Der arme Dienstbot hat nichts, als seine Tugend. Diese verloren; Alles verloren.

Fr. Wie redet die heilige Schrift aber auch zu den Herrschaften?

A. Sie stellt ihnen vor Augen den Herrn Jesus Christus, und wie Er mit Demuth und Sanftmuth unter den Seinigen wandelte. Joh. 13, 14—17. — Sie stellt ihnen vor Augen den heidnischen Hauptmann, und das Betragen desselben gegen seinen Knecht. Matth. 8, 5. fg. — Und ruft ihnen zu die Worte des Apostels: „Ihr Herren! wisset, daß ihr (der Knechte) Herr auch der eurige ist im Himmel, und daß bei Ihm kein Ansehen der Person gilt.“ Eph. 6, 9.

Der christliche Hausvater ist daher gerecht und gütig. Er überlastet seine Dienstboten nicht; er giebt ihnen die sattsame Kost und den gebührenden Lohn, (Vorenthaltung des verdienten Liedlohns ist himmelschreiende Sünde. Jak. 5, 4.) Er hat Nachsicht mit ihren Gebrechen, und nimmt sich ihrer in Krankheit an. Unsittliches aber leidet er nicht an ihnen — weder in Wort noch Werk. Streng unterwirft er sie der Hausordnung, und gewissenhaft hält

er sie an zu Gebet, und zum Besuch des öffentlichen Gottesdienstes.

E. Wie jedes Gotteskind seine Bürgerpflichten erfüllt.

Fr. Ist es ein großes Gut, in einem wohlgeordneten Land und Staate zu leben?

A. Ja, denn da werden wir vor Mördern, Räubern, Dieben, Bedrückern, Betrügern, Verläumdern und Uebelthätern geschützt. Aber noch mehr: Wir haben da Kirchen, Schulen, Spitäler, Waisenhäuser, Anstalten für Blinde Taubstumme und Geisteskranke ꝛc. Wir haben Künste und Gewerbe, Straßen und Kanäle, Ordnung und Wohlstand, Frieden und Freude.

Fr. Wenn wir in dem Lande, worin wir leben, so viel Gutes genießen, was werden wir gegen dieses Land im Herzen fühlen?

A. Wir werden es lieben, d. h. uns freuen, Bürger desselben zu seyn, willig zur allgemeinen Wohlfahrt das Unsrige beitragen, ja weder Gut noch Blut schonen, wo es gilt, das Vaterland zu vertheidigen.

„Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch habe führen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn durch ihre Wohlfahrt werdet auch ihr Wohlfahrt haben.“ Jer. 29, 7.

Fr. Aber wer sorgt dafür, daß wir in dem Land, worin wir wohnen, ein ruhiges und glückliches Leben führen?

A. Die Obrigkeit — der Landesherr und seine Diener. Die Obrigkeit giebt die zur allgemeinen Wohlfahrt erforderlichen Gesetze und Verordnungen, hält Recht und Gerechtigkeit im Lande aufrecht, und schützt einen Jeden gegen innere und auswärtige Feinde.

„Wenn du Böses thust, so fürchte dich: denn

die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der das Böse thut." Röm. 13, 4.

Fr. Von Wem ist die Obrigkeit?

A. Von Gott. — "Es giebt keine obrigkeitliche Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott verordnet. Sie ist Gottes Dienerin dir zum Besten." Röm. 13, 1. 4.

Fr. Wenn die Obrigkeit von Gott verordnet ist, daß sie über dem Wohl des Landes wache, was werden wir derselben, was insbesondere unserm Landesfürsten schuldig seyn?

A. 1) Ehrfurcht und Liebe. Der Landesherr vertritt Gott und seine hl. Ordnung; darum gebührt ihm Ehrfurcht. Er vertritt Gott und sein segnendes Wohlwollen; darum gebührt ihm Liebe.

„Fürchtet Gott, ehret den König." 1. Petr. 2, 17.

2) Gehorsam. Gehorsam nicht aus Zwang, sondern wegen Gott, welcher den Landesfürsten, und überhaupt die Obrigkeit gesetzt hat; und Gehorsam nicht aus Zwang, sondern wegen der allgemeinen Wohlfahrt, welche nur beim Gehorsam möglich ist.

"Seyd unterthan jeder menschlichen Obrigkeit um Gotteswillen, sey es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belohnung der Rechtschaffenen." 1. Petr. 2, 13. 14.

„Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt: denn es giebt keine Gewalt, außer von Gott. Wer sich demnach der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes. Es ist eure Pflicht, unterthan zu seyn nicht nur

der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.“ Röm. 13, 1—5.

3) Gewissenhaftigkeit in Entrichtung aller Abgaben. Denn die Abgaben sind nicht nach Willkür auferlegt, sondern zur Erreichung der guten Zwecke des Staates. — Deßgleichen, Gewissenhaftigkeit in allen an den Staat zu machenden Forderungen. Jedem das Seine! Wer den Staat betrügt oder überfordert, ist um nichts besser, als Wer seinen Nachbar betrügt oder übernimmt.

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Matth. 22, 21.

„Gebet Jedem, was ihr schuldig seyd: Steuer, wem Steuer, Zoll, wem Zoll, Ehre, wem Ehre gebührt.“ Röm. 13, 7.

4) Erfüllung der Bürgerpflichten — eines Jeden an seinem Orte.

„Wer ein Amt hat, warte seines Amtes; wer Vorsteher ist, sey es mit Sorgfalt.“ Röm. 12, 7. 8.

5) Kriegsdienst. Wer ein Vaterland und dessen Güter hat, muß sie auch vertheidigen. — Aber den Soldaten gebietet der Täufer:

„Thuet Niemanden Gewalt noch Unbild an, und seyd zufrieden mit eurem Solde.“ Luc. 3, 14.

6) Gebet und Fürbitten. Möge Gott den Landesvater in Erfüllung seiner so schweren Regentenpflichten erleuchten und stärken; auch ihm seine Liebe und Anstrengung mit dem ewigen Leben vergelten! Eben so seinen Dienern!

„Ich ermahne, daß vor allen Dingen Bitten, Gebete und Fürbitten geschehen für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“ 1. Tim. 2, 1. 2.

7) Bescheidenheit im Urtheil über die Obrigkeit, und Geduld bei Gebrechen derselben.

„Den Obersten deines Volkes sollst du nicht lästern.“ Apg. 23, 5.

„Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen. Denn das ist Gnade, wenn Jemand aus Gewissenhaftigkeit um Gottes willen Widerwärtigkeiten erträgt und Unrecht leidet.“ 1 Petr. 2, 18. 19.

Fr. Welche Pflichten haben die Bürger eines Staates unter einander?

A. Sie sind sich unter einander vorzugsweise die Nächsten. Kein Landestheil darf den andern vernachlässigen, oder übervortheilen; das Unglück eines Ortes findet Theilnahme im ganzen Land; und wenn sie in ihren religiösen Ueberzeugungen von einander abweichen, so darf das ihre Liebe zum gemeinsamen Vaterland nicht schwächen, und sie dürfen sich darum ja nicht gegenseitig verachten, anfeinden oder gar verfolgen.

Anhang.

Von dem Verhalten der Gotteskinder gegen die Thiere.

Fr. Gott hat den Menschen über die Thiere gesetzt. 1. Mos. 1, 26. Was folgt daraus?

A. Daß der Mensch die Thiere zu vernünftigen Zwecken gebrauchen, dieses aber auf eine Weise thun soll, wie es dem Stellvertreter und Kinde Gottes angemessen ist. Fern sey darum, daß der Mensch die Thiere hart und gefühllos behandle, sie über Vermögen anstrenge, in Fütterung und Reinlichkeit verwahrlose, muthwillig quäle, verstümmle u. s. w., oder auch auf der andern Seite, daß er sie auf eine nur den Menschen gebührende Weise liebe und pflege.

„Trag Sorge um dein Vieh, und habe Acht auf deine Heerden. Die Lämmer kleiden dich, die Ziegenmilch ist zur Nahrung deines Hauses.“ Spr. 27, 23 fg.

„Der Gerechte erkennt, wie seinem Vieh zu Muthe ist; aber das Herz des Bösen ist grausam.“ Spr. 12, 10.

„Du sollst dem Ochsen, wenn er Frucht austritt, das Maul nicht verbinden.“ 5. Mos. 25, 4.

Fr. Alles, was wir bisher von dem Leben der Kinder Gottes, d. i. von dem Leben der Guten, gesagt haben; in welchen drei Worten ist es enthalten?

A. In den drei Worten: Glaube, Hoffnung, Liebe — Liebe Gottes aus allen Kräften, und Liebe des Nächsten, wie unser selbst.

„Itzt aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber das Größte unter diesen ist die Liebe.“ 1. Cor. 13, 13.

Auch ist es enthalten in den drei Worten:

„Glaube, in Liebe thätig.“ Gal. 5, 6.

Fr. Kannst du mir auch ein einziges Wort nennen, in welchem Alles, was wir von dem Leben der Guten gesagt haben, enthalten ist?

A. Die Liebe. „In diesen zwei Geboten (der Liebe Gottes aus ganzer Seele, und der Liebe des Nächsten wie unser selbst) ist das ganze Gesetz und die Propheten enthalten.“ Matth. 22, 40.

Und Paulus schreibt: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Alle Gebote sind enthalten in dem: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Röm. 13, 8 fg.

Fr. Läßt sich auch das, was wir von dem Leben der Bösen gesagt haben, in drei Worte zusammenfassen?

A. Der hl. Johannes schreibt: „Alles, was in der Welt ist, das ist: die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Hoffart des Lebens.“ 1 Joh. 2, 16.

Fr. Und diese drei — lassen sie sich ebenfalls mit einem einzigen Worte ausdrücken?

A. Ja, mit dem Worte:

Feindschaft gegen Gott. Oder mit dem Worte: Selbstsucht.

Fr. Die Eine Selbstsucht aber hat sieben Hauptäste, von denen wir geredet haben. Nenne sie mir?

A. 1) Hoffart. 2) Geiz. 3) Unkeuschheit. 4) Fraß und Völlerei. 5) Neid. 6) Zorn. 7) Trägheit. Man nennt diese sieben die sieben Haupt- oder Todsünden. Denn der sich ihnen ergiebt, ist todt: er ist Gott und der Liebe gestorben, und hat Gott und die belebende Gnade Gottes verloren.

Fünftes Hauptstück.

Von der Erlösung und Heiligung des Menschen in ihrer immerwährenden Fortdauer.

(Von der Kirche.)

Erster Abschnitt.

Durch Wen Christus das Werk seiner Erlösung und Heiligung bis ans Ende der Welt auf Erden fortführt.

Fr. Christus ist heimgegangen zum Vater. Durch Wen führt Er sein Werk auf Erden fort?

A. Durch eben Den, durch welchen Er dasselbe von

Anfang in die Welt eingeführt hat — durch den heil. Geist.

„Ich werde, sagt Jesus, den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Beistand geben, daß Er in Ewigkeit bei euch bleibe.“ Joh. 14, 16.

Fr. Aber der heil. Geist ist unsichtbar. Bestellte der Herr nicht auch sichtbare Vertreter, welche den Menschen für und für die Erlösung und Heiligung verkünden und zuwenden sollten?

A. Ja, die heil. Apostel und Jünger. Diese sollten dem heil. Geiste als Werkzeug dienen.

Fr. Woher weißt du, daß der Herr die heil. Apostel an seiner Statt gesetzt und gesendet hat?

A. Also betete Er vor seinem Hingange: „Wie du (Vater!) mich in die Welt gesandt hast, so sende ich auch sie in die Welt.“ Joh. 17, 18.

Dasselbe wiederholt Er nach seiner Auferstehung, indem Er zu den Jüngern spricht: „Friede sey mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Und:

„Da Er dieß gesagt hatte, hauchte Er sie an, und sprach: „Empfanget den heil. Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen: und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20, 21. 22.

Auch sprach er vor seiner Himmelfahrt zu ihnen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes: und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28, 19. 20.

Schon früher heißt es: „Darnach verordnete der Herr noch Andere zwei und siebenzig; und Er

sandte sie paarweise vor sich her in alle Städte, und sprach: Wer euch höret, der höret mich! Wer euch verachtet, verachtet mich. Wer aber mich verachtet, verachtet Den, welcher mich gesandt hat.“ Luc. 10, 1. 16.

Fr. Da aber auch die Apostel sterben mußten, und ohnehin nicht überall in der Welt seyn konnten, Wen setzten und sendeten sie an ihrer Statt?

A. Sie setzten an ihrer Statt Oberhirten oder Bischöfe, und diesen zur Hülfe Aelteste oder Priester. Eben dasselbe thaten nach ihnen die von ihnen bestellten Bischöfe, und so ist es noch bis heute. Das Hirtenamt dauert ununterbrochen bis zum jüngsten Tag.

Fr. Gingen die heil. Apostel nach dem Hingange Jesu auseinander, und verkündete Jeder das Evangelium getrennt für sich?

A. Sie sollten zwar in alle Welt ausgehen, aber doch (wie bis dahin) unter einander verbunden bleiben. Denn sie sollten eine Kirche, d. i. eine Gemeinschaft bilden, und gerade so äußerlich in einem großen Bunde vereinigt seyn, als sie es innerlich durch den gemeinsamen Geist der Liebe waren.

Fr. Wodurch vereinigte sie Jesus zu solcher äußeren Gemeinschaft und Einheit

A. 1) Dadurch, daß Er ihnen ein Haupt und einen Vereinigungs- oder Mittelpunkt gab — den heiligen Petrus, in den Worten:

„Du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel.“ Matth. 16, 18. 19.

Und in dem Auftrag: „Weide meine Lämmer!“ Und in dem zweimal wiederholten Worte: „Weide meine Schafe!“ Joh. 21.

Fortan sammelten sich die Apostel und Jünger um Petrus, als um ihr gemeinsames Haupt. So bei der Wahl des Matthias; so am Pfingstfeste; so bei dem Streit wegen der Beschneidung der Heiden rc. Apg. 1, 15 fg. 2, 14. 15, 7. 9, 32.

Fr. Was traf Jesus 2) noch für eine Einrichtung, um alle Diener seines Evangeliums zu einem wohlgeordneten Leibe zu verbinden?

A. Er setzte unter denselben eine gewisse Unterordnung und Abtheilung fest. „Er verordnete Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern.“ Eph. 4, 11 fg.

Fr. Wer sammelte sich nun je um den einzelnen Apostel, Bischof, Lehrer und Hirten?

A. Alle, die durch ihn zum Glauben kamen. So bildeten sich je um einen (oder mehre) Hirten christliche Gemeinden. Die erste zu Jerusalem.

Fr. Was entstand hieraus?

A. Hieraus entstand die große allgemeine, d. i. katholische Kirche. Weil nemlich alle Hirten unter einander vereinigt waren, so waren es durch sie auch alle Gemeinden. Und das eben ist die große allgemeine oder katholische Kirche. So ist es noch bis heute.

Fr. Was versteht man also unter der katholischen Kirche?

A. Die Vereinigung aller Gläubigen der Erde durch ihre Hirten zu einer Einigen großen Gemeinschaft, in Einem Glauben, in Einer Liebe und Hoffnung, in Einem Streben, unter Einem Herrn, um Einen sichtbaren Mittelpunkt, dem heiligen Vater oder Papst.

Fr. Woran erkennt man also die wahre, von Christus gestiftete Kirche?

A. Daran, daß sie ist:

1) einig. Einig in der Lehre, einig im Gottesdienste, einig in der gesellschaftlichen Verbindung.

2) Daran, daß sie ist heilig. Heilig in ihrem Haupte, mit dem sie verbunden ist; heilig in ihrem Beistande, von dem sie gebildet und geleitet ist. Heilig in ihren Strebungen und Mitteln (in der Lehre und den Sacramenten), welche alle auf die Bekehrung und Heiligung ihrer Glieder zielen. Heilig in ihrem Wandel, wornach sie öffentliche unbußfertige Sünder in ihrer Mitte nicht duldet. Heilig in ihren Früchten, indem sie zu allen Zeiten Heilige (Vollendete) in ihrer Mitte gehabt hat, noch hat, und haben wird.

3) Daran, daß sie ist katholisch, d. h. allgemein. Allgemein, weil sie für alle Zeiten und Völker. Allgemein, weil in ihr zu allen Zeiten und bei allen Völkern die nemliche Lehre. Allgemein, weil in ihr in allen großen Angelegenheiten des Glaubens und Lebens ein allgemeines Zusammenhalten.

4) Daran, daß sie ist apostolisch. Apostolisch, weil sie gegründet ist auf die heiligen Apostel, und deren ununterbrochene rechtmäßige Nachfolger. Und apostolisch, weil sie die Lehre der Apostel, die diese von Christus empfangen und verkündet haben, ununterbrochen, und unverfälscht bewahrt.

Fr. Welches ist das dreifache Amt, welches von Christus den von Ihm gesendeten Aposteln und Jüngern, und ihren Nachfolgern aufgegeben ist?

A. Sie sollen 1) das Wort Gottes verkünden; 2) die hl. Sakramente verwalten, und 3) die Kirchenleitung führen.

Alles dieses nach bestimmter kirchlicher Ordnung. Jesus nemlich sagt zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt.“

„Lehret alle Völker“,

„taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes,“ und

„weiset sie an, Alles zu beobachten, was ich euch befohlen habe.“ Matth. 28, 19. 20.

So ist eine lehrende und eine lernende Kirche; eine leitende und eine geleitete.

Fr. Was muß demnach von den Gliedern der lernenden und geleiteten Kirche erwartet und gefordert werden?

A. Daß sie ihre Bischöfe und Priester als Gesendete Jesu Christi ehren, und hören.

„Wer euch hört, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet Den, welcher mich gesandt hat.“ Luc. 10, 16.

„Wer die Kirche nicht hört, sey dir wie ein Heide, und öffentlicher Sünder. Wahrlich, Ich sage euch, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöset seyn.“ Matth. 18, 17. 18.

Zweiter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, den Menschen für und für verkündet, und angeboten.

Fr. Die hl. Apostel wurden von dem Herrn an seiner Statt in alle Welt ausgesendet: was war das Erste, worin sie sein Werk fortführen sollten?

A. Sie sollten fortverkünden seine Lehre — das Wort vom Vater. Sie sollten es fortverkünden in aller Welt, und für und für.

„Gehet hin, und lehret alle Völker.“ Matth. 28, 19.

Fr. Wie thaten sie dieses?

A. Sie thaten es vorzugsweise mündlich, aber auch schriftlich.

Fr. Welche Schriften sind von den hl. Aposteln und ihren Schülern auf uns gekommen?

A. 1) Vier Evangelien: eines nemlich von dem Apostel Matthäus; eines von dem Apostel Johannes; eines von Markus; eines von Lucas.

2) Die Apostelgeschichte.

3) Vierzehn Briefe des hl. Apostels Paulus.

4) Ein Brief des hl. Jacobus; zwei Briefe des heil. Petrus; drei des hl. Johannes; einer des hl. Judas.

5) Die Offenbarung des hl. Johannes.

Fr. War es wirklich die reine und unverfälschte Lehre Christi, was die hl. Apostel mündlich und schriftlich predigten?

A. Gewiß, denn wenn Christus gekommen war, der Welt die Wahrheit zu verkünden, so ließ Er es fürwahr nicht zu, daß Die, welche Er in seinem Namen aussendete, Irrthümer lehrten. Er sagt es auch ausdrücklich, daß sie in Kraft des hl. Geistes im Stand seyn würden, das Wort der Wahrheit ohne Fehl zu verkünden.

„Der Beistand, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was immer Ich euch gesagt habe.“ Joh. 14, 26. Und:

„Wenn jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren.“ Joh. 16, 13.

Fr. Auf wie vielfache Weise ging die Predigt der Apostel auf die folgende Zeit über?

A. Auf zweifache Weise — ganz so, wie die heiligen Apostel selbst sie verkündet hatten: mündlich, und schriftlich. Man nennt die mündlich empfangene und fortgepflanzte Lehre der Apostel, die Erblehre.

Fr. Kam aber die Lehre der Apostel unverfälscht auch auf uns?

A. Ja, denn es wurden die Schriften der hl. Apostel in der Kirche unverfälscht bewahrt; es wurden dieselben fort und fort in dem gleichen ersten und ächten Sinne ausgelegt und verstanden; und auch die Erblehre ward zu allen Zeiten in der Kirche fortgelehrt.

Fr. Aber wie geschah es, daß da überall keine Fälschung weder in den Büchern, noch in der Auslegung derselben, noch in der apostolischen Erblehre vorging?

A. Das geschah dadurch, 1) daß alle katholischen Kirchen der Welt in Sachen des Glaubens allzeit zusammenhielten. Nun konnte man nicht allen diesen Kirchen unächte, oder verfälschte Schriften beibringen. Eben so wenig konnte man von einer erst neu aufgekommenen Lehre sagen, diese Lehre habe immer und überall gegolten. Alles Neue brandmarkte sich selbst. — 2) Dadurch, daß der hl. Geist dieser zusammenhaltenden Gemeinschaft aller Kirchen beistand, und nicht zuließ, daß dieselbe jemals in der Lehre des Glaubens und der Sitten seelenverderblichem Irrthum verfiel.

Fr. Aber wie konnten alle katholischen Kirchen der Welt zusammenhalten, und eine gemeinsame Erklärung über das abgeben, was zu allen Zeiten katholische, d. i. allgemeine Lehre gewesen?

A. Die Bischöfe der ganzen Kirche traten in allge-

meinen Versammlungen zusammen, wo sie unter dem Beistand des hl. Geistes berathschlagten, und gemeinsam ihre Entscheidung gaben.

Fr. Was glauben wir daher von solchen Lehrentscheidungen allgemeiner Kirchenversammlungen?

A. Daß sie unfehlbar seyen; und zwar darum, weil der Beistand — der hl. Geist nicht die ganze Kirche kann in Irrthum und Verderben gerathen lassen.

Fr. Dürfen wir also, indem wir uns an den allgemeinen, d. h. den katholischen Glauben anschließen, in diesem Glauben freudig leben und sterben?

A. Ja, weil wir gewiß sind, daß Christus nicht seinen Leib (die große Kirche seiner Gläubigen) jemals verlasse, denn so lautet seine Verheißung:

„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis ans End der Welt." Und:

„Die Pforten der Hölle werden sie (die Kirche) nicht überwältigen."

Fr. Wie unterscheiden sich hier die Katholiken von den Nicht-Katholiken?

A. Die Katholiken haben einen gemeinsamen Glauben, unterwerfen sich diesem, und sind gewiß, der gemeinsame Glaube aller Länder und Zeiten könne kein von Christus verlassener und irriger seyn. Die Nicht-Katholiken dagegen folgen in Glaubenssachen Jeder seinem eigenen Urtheil, und sind daher weder einig über die ächten Bücher der hl. Schrift, noch über den Inhalt, d. i. die Lehren derselben. „Sie sind umhergetrieben von jedem Wind der Lehre." Eph. 4, 14.

Fr. Wenn das Evangelium Christi bis auf diesen Tag in der Kirche unverfälscht bewahrt und ver-

kündet wird, was muß denn nun unfehlbar von uns erwartet werden?

A. Daß wir den Unterricht der Kirche eifrig hören, als den Unterricht Christi; daß wir den Lehren, Forderungen und Verheißungen aus dem Mund der Kirche unser Herz so aufthun, wie Christo; und daß wir nach Kräften zur Verbreitung des Glaubens an Christus und an seine Kirche beitragen.

Dritter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, den Menschen von der Kirche immerwährend wirklich zugewendet, und von den Menschen empfangen.

Fr. Was war das Zweite, worin die heil. Apostel und ihre Nachfolger das Werk Christi in der Welt fortführen sollten?

A. Sie sollten die Gnade der Erlösung und Heiligung, welche sie verkündet hatten, nun denen, welche ihrem Worte glaubten, auch wirklich zuwenden.

Fr. Aber wie konnten sie das; und woran sollten die Gläubigen erkennen, daß ihnen die verkündete Vergebung und Heiligung wirklich zugewendet werde?

A. Christus hat hiefür gewisse sichtbare Zeichen angeordnet. In und mit diesen Zeichen soll den Gläubigen die Erlösungs- und Heiligungs-Gnade mitgetheilt werden.

Man nennt diese von Christus eingesetzten sichtbaren

Zeichen der unsichtbaren Mittheilung der Erlösungs- und Heiligungs-Gnade, Sacramente.

I. Von dem heiligen Sacrament der Taufe.

Fr. Welches ist das erste dieser Zeichen oder Sacramente, d. h. dasjenige, mittelst dessen der Mensch ein für allemal in den Antheil an Christus und seiner Kirche eingesetzt wird?

A. Die heil. Taufe. Der Taufende begießt den Täufling mit Wasser, indem er die Worte spricht: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ So nemlich hat es Christus verordnet: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des hl. Geistes.“ Matth. 28, 19.

Fr. Was bedeutet und wirkt diesem nach die heilige Taufe?

A. Sie bedeutet und wirkt den Antheil des Täuflings an Christus, und durch Christus an dem drei-Einigen Gott, und an Allem, was Dieser für uns ist:

1) Antheil also an dem Vater, der uns so sehr geliebt, daß Er seinen Eingebornen in die Welt dahin gegeben hat.

2) Antheil an dem Sohne, der für uns Mensch geworden ist, und gelebt, und den Tod des Kreuzes erduldet hat, itzt unser Mittler zur Rechten des Vaters.

3) Antheil an dem hl. Geiste, dem ewig bleibenden Heiligmacher und Tröster.

Da in dem drei-Einigen Gott alle unsere Sündenvergebung, Heiligung und Hoffnung ist, so kann man auch sagen: die hl. Taufe, weil sie uns zu Kindern des

drei-Einigen Gottes macht, bedeutet und wirkt unsere Entsündigung, unser Wohlgefallen bei Gott, unsere Heiligung und Friedigung, unsere Aufnahme in die Gemeinde der Geheiligten (die Kirche).

Fr. Wie antwortest du also auf die Frage, was ist die Taufe?

A. Ich sage: die Taufe ist das erste und nothwendigste Sacrament, darin der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von allen Sünden gereinigt, in Christo als ein neues Geschöpf zum ewigen Leben wiedergeboren, d. i. geheiligt, und in die Gemeinschaft der Heiligen eingesetzt wird.

Fr. Wie mögen wir diese Bedeutung der hl. Taufe aus der Taufhandlung selbst erkennen?

A. 1) Wir werden getauft mit den Worten: „im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes“ — also eben auf die Gnade des Vaters, auf die Erlösung des Sohnes, und auf die Heiligung und Tröstung des hl. Geistes.

2) Wir werden bei den genannten Worten mit Wasser abgewaschen, d. h. wir werden von der Sünde (von der Erbsünde, und von der wirklichen Sünde, wenn wir solche vor der Taufe begangen haben), gereinigt und geheiligt.

3) Die ehmalige Sitte der Abwaschung bestand in einem Untertauchen; das wollte sagen: nun wird der alte Mensch begraben, und ein neugeborner, nach Gott gebildeter steht auf. Röm. 6, 4. Col. 2, 12.

Fr. Welche andere Gebräuche, die dasselbe bedeuten, hat die Kirche der Taufhandlung noch beigefügt?

A. 1) Es werden mit einem Teig aus Speichel und Staub dem Täufling die Ohren berührt, mit den Worten: „Oeffne dich!“ Ebenso die Nase mit den Worten:

„zum lieblichen Wohlgeruche!" Das bedeutet, der Täufling müsse von nun an der Wahrheit (welche ist Christus) aufgethan seyn, und den Wohlgeruch derselben empfinden.

2) Es werden die Brust und die Schultern des Täuflings gesalbt, mit den Worten: „Ich salbe dich mit dem Oele des Heils, in Christus unserm Herrn." Das bedeutet, die Gnade Gottes in Christo müsse, heilend und reich wie Oel, in die Brust des Täuflings eindringen, und die Schultern desselben zur Aufnahme des Kreuzes stärken.

Fr. Wenn sonach der Mensch durch die heil. Taufe zu einem neuen Leben wiedergeboren wird, wie muß er zu diesem Bade der Wiedergeburt hinzugehen?

A. 1) Mit tiefster, ewiger Widersagung wider den Teufel, und alle seine Hoffart, und alle seine Werke. 2) Mit dem lebendigsten Glauben an den Vater, den Sohn, und den hl. Geist, und an alle Gnade in Ihm.

Fr. Ist die heil. Taufe als ein großes Gut und Glück anzusehen?

A. Ja, als das größte. Man muß, um die Größe dieses Glückes zu fassen, zurückschauen auf den Zustand des Menschen vor seiner Erlösung. Durch die Taufe ist der Erlöser, der Heiliger, und ewige Seligmacher unser.

Darum haben auch die Gläubigen aller Zeiten die Stunde ihrer Taufe für die wichtigste und glücklichste ihres ganzen Lebens gehalten.

Fr. Ist die hl. Taufe aber auch etwas sehr Ernstes?

A. 1) So große Gnaden wollen gewürdiget und geschätzt, so heilige Versprechen wollen erfüllt, so feierlicher Bund will gehalten seyn.

2) Mit der Taufe hat Christus die Seele sich als Ei-

genthum — als seine Erlöste bezeichnet. Niemand kann dieses Zeichen von ihr hinwegnehmen: sie wird es mit sich in die Ewigkeit vor den Richter bringen, sich zum Ruhme oder zum Gericht.

Fr. Wie macht die Kirche dem Täufling die Größe und den Ernst der in der hl. Taufe empfangenen Gnaden und Pflichten anschaulich?

A. Sie reicht dem Täufling ein weißes Kleid — das Sinnbild der Reinigung und Gottgefälligkeit, und spricht: „Nimm hin dieß weiße Gewand, und bring es unbefleckt vor den Richterstuhl unseres Herrn Jesu Christi, auf daß du habest das ewige Leben."

2) Sie reicht dem Täufling eine brennende Kerze — das Sinnbild der wachsamen und treuen Liebe, und spricht: „Nimm hin diese brennende Lampe, bewahre unbescholten deine Taufe, und halte die Gebote, auf daß du, wenn der Bräutigam kömmt, ihm entgegen gehen könnest mit allen Heiligen, und eingehen mit ihm zum ewigen Leben."

Fr. Aber wird der Täufling auch stark genug seyn, bis zur Ankunft des Herrn allezeit wach, und seinen Taufpflichten treu zu seyn?

A. Der ihn berufen, und sich zum Eigenthum bezeichnet hat, wird ihn stärken.

Die Kirche versichert den Täufling des benöthigten göttlichen Beistandes, indem sie ihn nach der Taufe mit Chrisam — dem Sinnbild der Stärke — salbt und spricht:

„Der dich wiedergeboren hat aus dem Wasser und heiligen Geiste, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Allmächtige — salbe dich mit dem Chrisam des Heils, in demselben Jesus Christus, zum ewigen Leben."

Fr. Ist es wohl nothwendig, die heilige Taufe zu empfangen?

A. Das ist eben so viel, als wenn gefragt würde: ist es nothwendig, Antheil an Christus zu haben? Die Taufe ist der von Christus verordnete Weg zum Antheil an Ihm und seinem Reiche.

„Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geist, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.“ Joh. 3, 5.

Daher wurde oben die heil. Taufe das nothwendigste Sacrament genannt.

Doch giebt es außer der Wassertaufe eine Begierd- und Bluttaufe.

Fr. Ihr seyd schon als unmündige Kinder getauft worden, was saget ihr hierzu?

A. Wir sagen: 1) Schon, als wir noch unmündig waren, haben uns die lieben Eltern dem Herrn zugeführt, und der Herr hat uns unter seine Erlösten und Kinder aufgenommen.

2) Seit jener Stunde haben wir die Gnade dieser Aufnahme zu genießen: wir sind zur Erkenntniß und Liebe dessen herangezogen worden, auf dessen Gnade und Verheißungen wir damals getauft wurden.

3) Schon erkennen wir die Größe des Glücks, Christen, Erleuchtete und Gotteskinder zu seyn.

4) Aber noch mehr: Bald wird uns vergönnt seyn, die heiligen Angelobungen und Bekenntnisse mit eigenem Munde vor dem Herrn auszusprechen, welche einst unsere Taufpathen für uns gesprochen haben, in Hoffnung.

5) Ewig wollen wir dann dem Herrn treu verharren, und eher Blut und Leben verlieren, als daß wir das reine Seelenkleid befleckten, welches wir empfangen haben.

II. Von dem heil. Sacrament der Firmung.

Fr. Ihr seyd in der heil. Taufe von Christus als die Seinigen angenommen worden, noch als ihr unmündig waret. Und siehe, die Taufgnade ist seitdem nicht fruchtlos geblieben an euch: ihr habet Ihn kennen, und habet an Ihn, und an alle von Ihm verkündete Wahrheit glauben gelernt. — Welches sind nun die Hauptwahrheiten eures Glaubens?

A. (Wiederholung derselben.)

Fr. Und seyd ihr aller dieser Wahrheiten festiglich gewiß?

A. Wir sind es! (Wiederholung der vornehmsten Gründe der christkatholischen Ueberzeugung.)

Fr. Und wollet ihr nunmehr Christo dienen und nach seiner Lehre leben bis zum Grabe?

A. Wir wollen es.

Fr. Allein, ihr denket vielleicht, daß dieses so leicht gehen werde. Ihr irret. Wisset ihr, was euch sofort bevorsteht?

A. 1) Wir müssen itzt in die Welt hinaus unter viele Gefahren, dabei sind wir noch schwach, fehlervoll und leicht verführt.

2) Wir müssen einen Stand und Beruf ergreifen, und darin Gottes Ehre auf Erden, und unser und Anderer Bestes befördern.

3) Wir müssen durch allerlei Trübsal des Lebens hindurch, mehr und mehr gereinigt, bewährt, und endlich zur Ewigkeit vollendet werden.

Fr. Aber, bei allem diesem Ernst der Zukunft — bei allen diesen großen Gefahren und Pflichten, was lehret uns der Glaube von der Kraft des Menschen?

A. Wir haben das schon früher gelernt. „Ohne

mich, sagt Jesus, vermöget ihr nichts zu thun." Joh. 15, 5.

"Niemand kann zu mir kommen, außer denn der Vater ziehe ihn." Joh. 6, 44.

"Das Wollen, sagt der Apostel, liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht." Röm. 7, 15. 18.

Fr. Doch, was sagt uns Christus zur Aufmunterung bei unserer Schwachheit?

A. "Ich will euch nicht zurücklassen als Waisen. Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe — den Geist der Wahrheit." Joh. 14, 18. 16, 17. Und:

"Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt." Matth. 28, 20.

Fr. Hat Christus seine tröstende Zusage erfüllt?

A. Auch das haben wir schon früher gelernt. Wir wissen, daß Er am Pfingstfeste wirklich den heil. Geist über seine Jünger ausgegossen hat. Es kam über sie, wie feurige Zungen. Und die, welche vordem schwach waren, furchtsam, unlauter, auf sich selbst bedacht, und schwankend, die fühlten sich itzt stark, muthvoll, aller Selbstsucht ledig, Ein Herz und Eine Seele, tüchtig für ihren apostolischen Beruf, standhaft und unerschütterlich. Eben so empfingen den heil. Geist auch alle Diejenigen, welche sich durch die Predigt der heil. Apostel zum Glauben wandten und sich taufen ließen. Vergl. Apg. 2, 38. 46. 47. 4, 32 fg. 10, 44 — 46.

2) Und wie Er seinen hl. Geist ausgegossen hat über die Seinigen von Anfang, so fort und fort, bis zum End der Welt. Denn wahrlich, eben so sehr, als die heil. Jünger, bedurften ihre Nachkommen des verheißenen Beistandes; und wollte Er jene nicht als Waisen zurücklassen, so auch nicht diese. War und ist Er ja der

Heiland auch von diesen, und hat Er ja gesagt: „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe.“ Joh. 14, 16.

Fr. Was ist es also, dessen auch wir beim Anblick unserer Gebrechen, unserer Gefahren, und unserer Pflichten gewiß seyn dürfen?

A. Des Beistandes des heil. Geistes: und daß mit Ihm weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermöge von der Liebe Gottes in Christo. Röm. 8, 38.

Ferner: daß wir tüchtig seyn werden — Jeder zu dem Werke, zu welchem Gott ihn berufen wird.

Fr. Aber welches ist der Unterschied zwischen dem Beistand des heil. Geistes, wie ihn die Apostel und ersten Christen hatten, und wie ihn die Gläubigen der nachfolgenden Jahrhunderte empfangen?

A. Zu den Zeiten der heil. Apostel zeigte der heil. Geist seine Gegenwart und seine Gnaden auf eine augenfällige Weise; denn sonst würde man nicht an sein Daseyn und die Gaben seines Beistandes geglaubt haben. Später, und heut zu Tag, nachdem der Glaube an Ihn und seine Gnade befestiget ist, wirket Er nur noch verborgen und still im innern Menschen.

Fr. Woraus mögen wir aber nun in dieser unserer spätern Zeit seiner Ausgießung über uns, und seiner Gegenwart in uns gewiß seyn?

A. Christus hat uns hiefür ein sinnliches Zeichen gegeben. Die Apostel nemlich und ihre Nachfolger sollten den Gläubigen unter Gebet die Hände auflegen; in und mit dieser Händeauflegung würden die Gläubigen dann den heil. Geist empfangen. Die Apostel thaten, wie ihnen gesagt war, und es geschah, wie ihnen

verheißen worden. Apg. 8, 14—17. 19, 5. 6. Und so ist es noch bis zu dieser Stunde. Der Bischof legt dem Getauften betend die Hände auf, und so empfängt dieser den heil. Geist.

Fr. Welches andere Zeichen der Ausgießung des heil. Geistes wurde mit jenem der Händeauflegung von den ältesten Zeiten an verbunden?

A. Die Salbung mit Chrisam.

Fr. Wie nennt man diese sichtbare Händeauflegung und Salbung, mittelst welcher die unsichtbare Ausgießung des heil. Geistes geschieht?

A. Das heil. Sacrament der Firmung. Und es ist also die heil. Firmung jenes Sacrament, darin mittelst der mit Gebet verbundenen Händeauflegung und Salbung die Ausgießung des hl. Geistes in die Getauften geschieht.

Fr. Warum nennst du die hl. Firmung ein Sacrament?

A. Weil die mit Gebet verbundene Händeauflegung und Salbung das von Christus verordnete sichtbare Zeichen ist der unsichtbaren Mittheilung des heil. Geistes.

Fr. Aber woher wissen wir, daß dieses Zeichen von Christus verordnet ist?

A. Wäre dasselbe nicht von Christus verordnet, wie hätten die heil. Apostel darauf kommen mögen, es anzuwenden? und wie hätte die Anwendung etwas helfen können?

„Als sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesu taufen. Und als ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heil. Geist über sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten.“ Apg. 19, 5. 6.

Fr. Ist die Händeauflegung ein sprechendes Zeichen?

A. Ja, denn sie zeigt ein Doppeltes an: 1) die Bekräftigung im Glauben, und 2) die Aussendung zu einem thatenreichen Leben.

Fr. Ist auch die Salbung mit Chrisam ein bedeutungsvolles Zeichen?

A. Ja, denn sie bezeichnet die Einweihung in das priesterliche Geschlecht der Christen; in den schweren Kampf des Lebens; und in den reichen Besitz der Gnadengaben des heil. Geistes.

Fr. Ob der Christ das heil. Sacrament der Firmung empfangen soll?

A. Das ist gerade so viel, als wenn man fragte: ob er Weisheit, Stärke, Ausdauer, Tröstung und Vollendung (die er sich selbst nicht geben kann) bei Gott suchen, und von Gott empfangen soll?

Fr. In welchem Alter soll der Christ dieses heil. Sacrament empfangen?

A. In jenem Alter, da er in die Welt hinaus muß, um seine Laufbahn in ihr zu suchen, und ohne Straucheln zu durchlaufen.

Fr. Und wie soll er zu demselben hinzugehen?

A. 1) Im Stand der Gnade, also nach reumüthigem Empfang des heil. Buß-Sacramentes; mit lebendigem Glauben, und inniger Liebe zu Gott und dem Heiland; und mit dem sehnlichen Verlangen, zeitlebens Ihm zu dienen, und ewig Ihm anzugehören.

2) Zugleich mit dem tiefsten Gefühl des eigenen Unvermögens hiezu, und des im Herzen lauernden Verderbens.

3) Mit dem festen Glauben, daß allein in Gott die Weisheit ist, die Kraft, die Treue und die Vollendung.

4) Mit der innigsten Bitte um diese Gaben, und um Den, welcher sie giebt — den heil. Geist; endlich

5) mit der freudigen Zuversicht, diesen Geist und seine Gnadengaben eben in dem heil. Sacrament der Firmung zu empfangen — so gewiß, als er (der Firmling) die Händeauflegung und Salbung des Bischofs empfängt.

Fr. Wie soll dem Christen zu Muth seyn nach dem Empfang der heil. Firmung?

A. Er soll itzt muthvoll und rüstig an sein großes Tagewerk gehen — des guten Fortgangs und endlichen Sieges gewiß. Er soll seinem Glauben in Liebe leben, soll leiden und meiden, soll dulden und harren, und Alles hingeben und verlieren wollen, nur nicht den Glauben und die Treue.

Fr. Durch welche Gebräuche der heil. Firmung wird der Firmling hiezu feierlich verpflichtet?

A. Der Bischof zeichnet das Kreuz auf die Stirne des Täuflings, d. h. zum Kreuz soll er sich bekennen vor aller Welt. — Der Bischof giebt ihm einen Backenstreich, d. h. Verfolgung soll er auf sich nehmen um der Gerechtigkeit willen, und sanftmüthig seyn und demüthig von Herzen.

Fr. Welches ist fortan das Werk des heil. Geistes, das er an den Gefirmten wirket?

A. Er erinnert sie im rechten Augenblick an die rechte Wahrheit; Er eifert sie innerlich an; Er warnt sie; Er stärkt sie; Er tröstet und erfreut sie; Er lobt und bestraft sie — Alles, wie sie es bedürfen; und fort und fort alle Tage ihres Lebens.

Fr. Wie sollen die Gefirmten der in ihnen stethin wirksamen Gnade des heil. Geistes mitwirken?

A. 1) Sie sollen, wenn sie durch eine innere Stimme gemahnt, gewarnt, oder bestraft werden, diese Stimme als die Stimme des heil. Geistes ansehen, und mit Ehrfurcht befolgen.

2) Sie sollen dem christlichen Unterricht stethin eifrig beiwohnen; in dem Worte Gottes fleißig lesen; durch oftmaligen Empfang der heil. Sacramente sich läutern und stärken; mit gewissenhaftem Fleiß für einen gesegneten Beruf sich befähigen, und nie hinieden glauben, nunmehr am Ziele zu seyn.

3) Sie sollen im Kampfe mit der Welt überall den ersten geringen Anfängen der Sünde widerstehen. Nament-

lich sollen sie den heil. Geist bewahren gegen die ersten Regungen der Unkeuschheit, der Eigenliebe und Eitelkeit 2c.

4) Sie sollen die erste Treue beweisen in den Mühen ihrer Jugend — in den Lehrjahren, auf der Wanderschaft, im Dienstbotenstande 2c.

Fr. Welches sind die Hauptttugenden, welche dem Kämpfer Christi zur Seite stehen müssen?

A. 1) Die Klugheit, welche die Gefahren der Tugend von ferne sieht, sie flieht, oder (wenn Flucht unmöglich) ihnen wohlgerüstet entgegen geht.

2) Die Mäßigung, welche die Lust und ihre Lockungen um Gottes willen (entsagend) niederhält.

3) Die Tapferkeit oder Starkmuth, welche die Unlust und Lebensmühe um Gottes willen mannhaft auf sich nimmt.

Fr. Welches sind die Räthe, welche das Evangelium Einigen zur Erreichung der Vollkommenheit ertheilt?

A. 1) Freiwillige Armuth; 2) ewige Keuschheit; 3) vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

Sie heißen Räthe, denn: „Nicht alle fassen das Wort, sondern denen es gegeben ist vom Vater im Himmel.“ Matth. 19, 11.

III. Von dem heiligsten Sacrament des Altars.

Fr. Wenn der Mensch durch die Gnade des heil. Geistes zu einem heil. Lebenswege ausgerüstet ist, so bedarf er sofort auf diesem Wege der immerwährenden Nahrung. Wer nun ist der Seele Nahrung auf ihrem langen irdischen Lebenswege?

A. Jesus Christus. Eben Der, welcher die Seele auf den guten Weg gebracht und geheiligt hat, ist auch der Nährer derselben auf diesem Wege.

„Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir

kommt, den wird nie hungern, und wer an mich glaubt, den wird nie dürsten." Joh. 6, 35.

Fr. Wodurch ist Jesus Christus der immerwährende Nährer der Seele?

A. Dadurch, daß Er uns immerwährend gegenwärtig ist, und ewighin uns Alles zuwendet, was seine Menschwerdung, sein Leben, sein bitteres Leiden und Sterben, seine Geistsendung und ewige Herrschaft an Gnade und Segen in sich faßt.

Fr. Aber woran mögen wir erkennen, daß Er uns ewighin mit all seiner Gnade gegenwärtig ist?

A. Er hat ein sichtbares Zeichen seiner ewigen lebengebenden Gegenwart eingesetzt — Brod und Wein. Unter den Gestalten von Brod und Wein sollten wir Ihn gegenwärtig wissen, und Ihn als den Nährer zum ewigen Leben empfangen.

Fr. Woher wissen wir das?

A. So hat er es uns gesagt, nemlich:

"In der Nacht, eh Er verrathen wurde, nahm Er, als Er mit seinen Jüngern das Osterlamm aß, Brod, segnete dasselbe, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet, und esset. Dieses ist mein Leib, der für euch dahingegeben wird." — Eben so nahm Er nach dem Essen den Kelch, dankte, gab ihnen denselben, und sprach: „Trinket Alle daraus. Dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für Viele vergossen wird — zur Vergebung der Sünden." Er setzte bei: „Thut dieses zu meinem Gedächtniß." Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1. Cor. 11. Aus diesen Worten sehen wir:

1) Jesus reicht den Seinigen eine Nahrung, und sie sollen dieselbe genießen. Er spricht: „Nehmet hin, und esset!"

2) Die Nahrung ist dem Anblicke nach Brod und

Wein. Aber Er nennt das Brod nicht Brod, sondern seinen zum Opfer für unsere Sünden dargebrachten Leib; und nennt den Wein nicht Wein, sondern das für uns vergossene Blut. Er spricht: „Dieß ist mein Leib, der für euch dahingegeben; dieß ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Es ist also die Nahrung, die Er ihnen reicht, nicht Brod und Wein, sondern in der Gestalt von Brod und Wein sein Leib und sein Blut. Brod und Wein sind durch seine Allmacht und Liebe geworden zu seinem Leib und Blute. K.-Rath v. Trient. Sitz. 13. Kap. 4.

3) Aber sein Leib und sein Blut ist nichts ohne Ihn. Er giebt ihnen folglich seinen Leib und sein Blut, aber mit seinem Leib und Blute Sich selbst — ganz so, wie Er am Kreuze hing, blutete und starb; d. h. mit all' jener unendlichen Liebe, Versöhnungs- und Heiligungskraft, womit Er am Kreuze sein Blut und Leben für uns hingegeben hat.

4) Und wie er den Seinigen in diesem Augenblicke sich selbst ganz so gab, wie Er am Kreuze für sie blutete und starb, also sollte es seyn für und für, d. h. auf dieselbe Weise wollte Er sich allen seinen Gläubigen geben bis zu seiner Wiederkunft, d. h. bis zum Ende der Welt. 1 Cor. 11, 26.

Fr. Wie nennt man Brod und Wein als sichtbares Zeichen der unsichtbaren, seelennährenden Gegenwart Jesu Christi?

A. Das heiligste Sacrament des Altars.

Fr. Was versteht man also unter dem heiligsten Sacrament des Altars?

A. Man versteht darunter jenes heiligste Sacrament, in welchem Jesus Christus unter den Gestalten von Brod und Wein wahrhaft, wirklich und wesentlich als unser Nährer zum ewigen Leben gegenwärtig ist, sobald die Einsetzungsworte von dem Priester gesprochen sind.

Fr. Was sehen wir also in dem heiligsten Altarssacrament mit den Sinnen, und was sehen wir in demselben durch den Glauben?

A. Mit den Sinnen sehen wir Brod und Wein. Aber durch den Glauben sehen wir unter diesen Gestalten Jesum Christum, unsern Nährer zum ewigen Leben.

Fr. Wie ist Jesus Christus unter den Gestalten von Brod und Wein gegenwärtig?

A. Er ist gegenwärtig wahrhaft, wirklich, und wesentlich, ganz und ungetheilt, mit Gottheit und Menschheit.

Fr. Was sprichst du also im Anblicke des heiligsten Altars-Sacramentes?

A. Ich spreche: Hier ist mir gegenwärtig mein Herr und Heiland Jesus Christus,

der mich bis zum Kreuze geliebt,
der mich durch seinen blutigen Tod versöhnt,
der mir den Geist der Liebe gesendet, und
mir bis hieher geholfen hat,
mein Nährer zum ewigen Leben, und mein Erwecker vom Tode.

Fr. Und was sollst und willst du nun mit diesem heiligsten Sacramente?

A. 1) Ich blicke auf zu dem himmlischen Vater, und spreche:

Siehe hier den Gehorsamen bis zum Tod des Kreuzes. Ich werfe mich nieder in den Staub, und bete an in Ihm die ewige Majestät deines hochheiligen Willens. — Ferner spreche ich:

Siehe hier das Opfer o Vater! für unsere Sünden. — Ich schlage reumüthig an meine Brust. Ich bete an in Ihm deine ewige Gerechtigkeit. Nimm an dieses Opfer für unsere Schuld, und sey mir und allen armen Sündern in Ihm gnädig. — Ferner spreche ich:

Siehe hier den geliebten Sohn — den Eingebornen, den du in den Tod dahingegeben hast für das Leben der Welt. So sehr hast du uns geliebt. Ich lobpreise dich, und bete an, und verherrliche in Ihm deine unendliche Liebe. — Weiter spreche ich:

Siehe an den Theuren — Dein Alles. Nachdem Du Seiner nicht geschont, was wirst Du uns vorenthalten? Ich verherrliche den unermeßlichen Reichthum Deiner Gnade in Ihm, und bringe Dir Ruhm und Dank in Ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2) Aber wie zu dem Vater, so blicke ich in dem heiligsten Sacramente auch auf zu dem Sohne, zu meinem gekreuzigten Heiland, und spreche:

Der Du mich geliebt hast bis zum Tod des Kreuzes, und für mich dargegeben hast Blut und Leben: Ich liebe Dich aus ganzer Seele, und bringe Dir dar zum Opfer all mein Leben und Gut. — Ferner spreche ich:

Der Du mein Licht bist, meine Kraft, und mein Leben — Gegenwärtiger unter den Gestalten von Brod und Wein! Wie ich diese Gestalten durch den Mund einnehme, so gehe Du mit aller Gnadenfülle Deines heil. Geistes ein in mich! Nimm mit dem Vater Wohnung in mir! Nicht mehr Ich lebe; lebe Du in mir! Ferner spreche ich:

Der Du Dir mit Deinem Blute eine Gemeinde der Heiligen erkauft hast: Du bist mitten unter uns. Laß uns Alle Eins seyn mit Dir, und Eins seyn unter einander, wie Du es mit dem Vater bist: Du in uns; wir in Dir! — Auch spreche ich:

Gegenwärtiger in Deinem Leib und Blute, gekreuzigt und wiederlebend — Dein Leib und Blut nähre meinen Leib, und bewahre mich zur seligen Auferstehung!

3) Ich gehe wirklich hinzu zu dem Genusse des Leibes

und Blutes des Herrn. Es ist dieser Genuß die feierliche Bekräftigung alles dessen, was ich gesprochen; und ist in und mit Christus die Mittheilung, und der wirkliche Empfang von allem jenem, was ich erfleht habe — der Empfang also, namentlich der Sündenvergebung, der Empfang der innigsten Vereinigung mit Jesus Christus, und der Gnade des Vaters durch Ihn, der Empfang der Gemeinschaft des hl. Geistes, und der Nahrung zum ewigen Leben.

Fr. Aber wo geschieht es, daß wir das Alles zu dem Vater und Sohne empor glauben, lieben, und bitten? und wo wird das Alles empfangen?

A. In der hl. Messe. So oft wir derselben mit gebührender Andacht beiwohnen; besonders aber, so oft wir würdig zum Tische des Herrn hinzugehen.

Fr. Wenn hiernach die hl. Messe die Feier ist des von dem Herrn in seinem Leib und Blute gestifteten Mahles, so müssen wir in derselben ein Zweifaches unterscheiden. Was ist das Erste?

A. Jesus Christus ist uns in ihr nach der Wandlung ganz so, wie einst am Kreuze gegenwärtig, und ist es bis an's End der Welt. Wie Er demnach am Kreuze seinem himmlischen Vater seinen Leib und sein Blut, und in seinem Leib und Blute seinen unbegrenzten Gehorsam, und seine unendliche Liebe dargebracht hat zum Anbetungs-, Verherrlichungs-, Versöhnungs-, Danksagungs- und Bittopfer, also thut Er es noch (unblutiger Weise) in jeder hl. Messe. In jeder steht Er in Mitte seiner Gläubigen und für sie, als ihr Opfer und Opferer, vor seinem himmlischen Vater.

Seine (des unsichtbaren Opferers) sichtbare Vertreter sind die Priester; nach dem Auftrage: „Thut dieses zu meinem Gedächtnisse!" Luc. 22, 19.

Die sichtbaren Opfergestalten sind Brod und Wein.

Fr. Wie nennt man darum auch die hl. Messe?

A. Man nennt sie auch, und sie ist die unblutige Darstellung und Erneuung des blutigen Opfers am Kreuze, sie ist das Opfer des neuen Bundes, welches Jesus Christus beim letzten Abendmahl unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt hat, und welches Er (der ewige Hohepriester) für und für unsichtbar darbringt durch seine sichtbaren Priester.

Fr. Welches sind daher die zwei ersten Hauptbestandtheile der hl. Messe?

A. Die Wandlung, und Opferung.

Fr. Was ist das Dritte, was wir in der hl. Messe zu unterscheiden haben?

A. Jesus Christus, wie Er unter den Gestalten von Brod und Wein seinen blutigen Tod für uns seinem himmlischen Vater als Opfer darbringt, also will Er auch, daß wir unter denselben Gestalten dieses Opfers, und dessen überhaupt theilhaftig seyen, was Er uns als unser Mittler und Heiland ist. Daher bietet er sich in der hl. Messe zugleich zum sacramentlichen Genusse, zur Theilnahme an Ihm und seinem Tode dar.

Fr. Welches ist hiernach der dritte Hauptbestandtheil der hl. Messe?

A. Die Communion. In jeder Messe muß wenigstens der Priester wirklich communiciren; die Anwesenden aber entweder wirklich, oder im Geiste.

Fr. Erkläre mir, wie die hl. Messe gefeiert wird?

A. Sie besteht aus einer Vormesse, und der eigentlichen Messe.

1) Die Vormesse geht bis zum Credo. Sie ist jener Theil des christlichen Gottesdienstes, dem in alten Zeiten auch die Täuflinge und Büßer beiwohnten. Sie besteht aus dem Eingang, dem Bußgebet (Confiteor, und Kyrie), und dem Lossprechungsgebet; aus dem Lobgesang (Gloria); aus dem Kirchengebet des Tages; aus der Lesung eines

Stückes aus dem alten Testament, oder aus den apostolischen Briefen, und der Lesung eines Stückes aus den hl. Evangelien; endlich aus dem kirchlichen Glaubensbekenntnisse. — Ueber das vorgelesene Stück aus der hl. Schrift hält der Priester an den geeigneten Tagen an das Volk einen Vortrag.

2) Die eigentliche Messe enthält folgende Theile:

a. Die Opferung. — In alter Zeit brachten die Gläubigen zum Gottesdienst Gaben mit, zur Feier des christlichen Liebesmahles, zum Unterhalt der Geistlichen, und zur Unterstützung der Bedürftigen. Von diesen Gaben wurde alsdann das Brod und der Wein, welche zum hl. Sacrament bestimmt waren, ausgesondert. In unserer Zeit ist nur das zum hl. Sacrament bestimmte Brod, nebst dem Weine, da. Dieses nun nimmt der Priester, und bringt es dem himmlischen Vater, dem lebendigen und wahren Gott dar zum Opfer — für sich, und alle Anwesenden, und für alle Gläubigen, die Lebendigen und die Verstorbenen.

b. Die Präfation und das Sanctus. — Es ist aber das in Jesus Christus dem Vater darzubringende Opfer unter andern namentlich ein Preis- und Dankopfer. Denn in dem Sohne am Kreuz sehen wir den Vater in der unendlichen Größe seiner Majestät und Gnade. Daher nun die Präfation, d. i. die feierliche Danksagung für alle Güter von der Schöpfung an bis auf Christus und dessen unendliche Erlösungswohlthat; und die feierliche Anbetung mit allen Engelschaaren in dem Rufe: heilig, heilig, heilig.

c. Die Consecration und Elevation. — Hier wiederholt der Priester genau das, was Jesus Christus, als Er das hl. Sacrament einsetzte, gethan hat. Nachdem er dann die Worte gesprochen: „Dieses ist mein Leib; dieses ist mein Blut,“ fällt er vor dem gegenwärtigen Herrn und Heiland anbetend auf die Knie nieder, und

zeigt die hl. Hostie, und den hl. Kelch dem anwesenden Volke, gleichfalls zur Anbetung. Das Volk schlägt beim Anblicke demüthig an die Brust, und Jeder spricht, wie ihn eben sein Herz lehrt. Z. B. O Jesu, dir leb ich; o Jesu, dir sterbe ich; o Jesu, dein bin ich todt und lebendig. Oder: o Herr! sey mir armen Sünder gnädig! Oder: Gebenedeit sey, der da kommt im Namen des Herrn! Oder: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sey Lob, Ehre, Preis und Macht in alle Ewigkeiten!

d. Nach der Consecration. — Nun sehen die Gläubigen im Geiste Jesum Christum gegenwärtig, wie Er sich für sie am Kreuze opfert. Sie gedenken daher vor Allem seines bittern Leidens und Sterbens, aber auch seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt. Und nun flehen sie zu Gott: „Wir bringen Dir ein reines, ein heiliges, ein unbeflecktes Opfer dar; sieh auf dasselbe mit versöhntem und gnädigem Angesichte!"

Vor Allen wolle sich Gott um dieses Opfers willen der Abgestorbenen, insbesondere derjenigen erbarmen, deren Seelen sie näher angehen. Sie flehen: "Ihnen und allen Abgestorbenen schenke die Wohnung des Lichtes und Friedens."

Aber auch den Anwesenden wolle Er gnädig seyn! Sie bitten: „Gieb Antheil an deinen Heiligen, du Erbarmer, auch uns Sündern."

Abermal wenden hierauf die Gläubigen den Blick auf Jesus Christus den Gekreuzigten, und dem Vater sich Opfernden. Sie sehen in Ihm die höchste Verherrlichung der Größe und Liebe des Vaters. Sie rufen aus: "Durch Ihn, mit Ihm, und in Ihm ist dir allmächtiger Gott, in Einigkeit des heiligen Geistes, alle Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit."

Nach diesem folgt das "Vater unser" als der Inbegriff alles dessen, was die Seele in Gegenwart

Gottes nur immer wollen, und um Jesu Christi willen bitten kann.

Hierauf das „Agnus Dei." Die Gläubigen schicken sich zum Genusse des hl. Sacramentes an, und bitten um Huld, und daß ihnen der Hinzutritt nicht zur Verschuldung, sondern zum ewigen Leben gereiche. Endlich folgt

e. die Communion. — Unmittelbar vor dem Empfang derselben drückt der Hinzutretende das Gefühl wie seiner Freude, so seiner Unwürdigkeit in den Worten aus: „Herr, ich bin nicht würdig," u. s. w.

Der Empfang selbst ist die sacramentliche Theilnahme an Jesus Christus und seinem Opfertode. Er geschieht unter den Worten: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. — Nach der Communion ist

f. das Schlußgebet. Hierauf das Ite missa est, oder die Entlassung des Volkes, und der Segen.

Fr. Welches sind in der eben erklärten Meßfeier die drei wesentlichen Theile?

A. Das wurde schon oben gesagt: Das Offertorium (Opferung), die Wandlung, und die Communion.

Fr. Wie oft soll die Messe gefeiert werden?

A. Der Glaube und die Liebe der Gläubigen brachte es mit sich, daß sie in den ersten Zeiten des Christenthums dieses heiligste Geheimniß täglich feierten. Noch itzt geschieht es täglich. Doch ist es nur an Sonn- und Feiertagen für sämmtliche Gläubige eine Pflicht, dieser Feier anzuwohnen.

Fr. Wie oft sollen die Gläubigen bei der hl. Messe auch wirklich communiciren?

A. Man kann in der hl. Messe Alles, was oben gefordert worden ist, glauben, bekennen, loben, lieben, bitten und versprechen, und dennoch blos im Geiste sich

mit dem gegenwärtigen Herrn und Christus vereinigen. Fern sey auch, daß Unwürdige hinzugehen, und sich das Gericht essen (1. Cor. 11, 29.); fern sey desgleichen, daß sich nicht Viele durch eine hl. Demuth und Schüchternheit von allzuhäufigem Hinzutritt abhalten lassen. Bei alldem aber ist doch gewiß, daß die Seltenheit des Communions-Empfanges gleichen Schritt geht mit der Lauigkeit, ja Erstorbenheit für Christus und seine Liebe.

Fr. Muß die hl. Communion immer auch bei der hl. Messe, in Gemeinschaft mit den Mitgläubigen, empfangen werden?

A. So wäre es wünschenswerth; und so war es ursprünglich. Doch kann man dieselbe auch außer der Messe empfangen.

Fr. Da Jesus dieses heiligste Sacrament unter den Gestalten des Brodes und Weines eingesetzt hat, muß dasselbe nothwendig auch unter diesen beiden Gestalten genossen werden?

A. Aus wichtigen Gründen ist die Sitte aufgekommen, und später das Gebot gegeben worden, daß das Volk nur unter der Gestalt des Brodes communicirt. Ein Nachtheil kann hieraus für die Communicanten nicht entstehen, da die Gestalten nur Gestalten sind, und unter jeder der ganze und ungetheilte Christus zugegen ist, und empfangen wird. Wer behauptet, daß man unter beiden Gestalten communiciren müsse, ist beschränkten Geistes, denn er denkt sich einen getheilten und unlebendigen Christus. Zwar sagt Jesus: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen, und sein Blut trinken werdet, so habet ihr kein Leben in euch. Aber Er sagt auch: Wer von diesem Brode ißt, wird in Ewigkeit leben. K.-Rath Trient. Sitz. 21. C. 1. u. 3.

Fr. Was muß man thun, um das hl. Sacrament würdig und mit Segen zu empfangen?

A. Man muß

1) sich alle seine geistige und leibliche Noth lebhaft vergegenwärtigen; man muß

2) von ganzem Herzen an die Gegenwart seines Helfers und Heilandes glauben; man muß

3) sich Alles lebhaft zu Gemüth führen, was Er uns vom Kreuz herab ist, und ewig seyn will; man muß

4) endlich in Ihm Alles das bekennen, lobpreisen, lieben, bitten, und geloben, was oben gesagt worden ist.

Fr. Welches sind jene Tugenden, welche ganz besonders im Herzen seyn müssen, wenn man nicht unwürdig hinzugehen soll?

A. Keuschheit, Demuth, Versöhnlichkeit, Feindesliebe, Barmherzigkeit, und Wohlthätigkeit.

Fr. Was muß man vorher thun, um das Herz zur Aufnahme des Herrn würdig zuzubereiten?

A. Man muß sich durch den Empfang des hl. Bußsacramentes reinigen.

"Der Mensch prüfe sich selbst: und so esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig ißt oder trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." 1. Cor. 11, 28. 29.

Fr. Wie muß man sich dem Leibe nach dem heil. Tische nahen?

A. Man muß von Nacht 12 Uhr an nüchtern seyn; auch in anständiger Bekleidung erscheinen; sodann muß man mit niedergeschlagenen Augen, gefalteten Händen, und langsamem ehrerbietigem Gange hinzutreten.

Fr. Wie muß dir seyn in dem Augenblicke, da du den Leib des Herrn empfängst?

A. Es muß mir seyn, als ob ich den Herrn am Kreuze vor mir sähe, und Er sich mit aller unendlichen Liebe seines geöffneten Herzens gegen mich neigte. Ich

muß, wie Maria, innig liebend im Geiste seine Kniee umfangen, und zu Ihm sprechen: Mein Herr und mein Gott! Dein Blut hast du für mich gegeben. Mein Leben bist du. Nimm mich hin auf ewig. Dir lebe ich, Dir sterbe ich. Nimm mich auf in dein selig Reich!

Fr. Was sollst du thun nach der heil. Communion?

A. 1) Mich der Vereinigung mit Christus innigst freuen.

2) Der Gnade bei Gott, der Kraft zu allem Guten, und des ewigen Lebens in Ihm freudig gewiß seyn.

3) Ihm für alle seine Liebe und Gnade den innigsten Dank und die feurigste Gegenliebe darbringen.

4) Den Ernst dieser Liebe sofort im Werke beweisen — durch große Berufstreue, Geduld, Selbstverläugnung, Demuth, und Menschenliebe.

„Wer da sagt, daß Er in Ihm bleibe, muß auch wandeln, wie Er gewandelt hat.“ 1. Joh. 2, 6.

Fr. Ist es recht, das Allerheiligste auch außer der Messe zur Anbetung auszusetzen, oder ist Jesus Christus blos im sacramentlichen Genssu e gegenwärtig?

A. Jesus Christus ist im hl. Sacramente gegenwärtig, sobald durch den Priester die Worte gesprochen sind, die Er selbst beim letzten Mahle gesprochen hat; und Er bleibt gegenwärtig, so lang die consecrirten Gestalten bleiben. Es ist also recht, daß Er auch außer der Messe in den hl. Gestalten angebetet werde. Man sieht auch gar nicht ein, warum Er nur gegenwärtig sein sollte, wenn der Mund Ihn zu empfangen sich öffnet, und nicht sollte gegenwärtig seyn, wenn das Herz und dessen Glaube und Liebe sich anbetend gegen Ihn aufthut.

Fr. Was will das bedeuten, wenn mit dem Sanktissimum der Segen gegeben wird?

A. Das besagen die Worte, mit denen der Segen ertheilt wird. Sie lauten: „Der Segen (die Gnadenfülle) des allmächtigen Gottes — des Vaters, des Sohnes, und des hl. Geistes, ergieße sich über euch, und all das Eurige; und bleibe ewig!"

IV. Von dem hl. Sacrament der Buße.

Fr. Wir haben gesehen, wie der Mensch in der heil. Taufe geheiligt, in der hl. Firmung zur Treue in dieser Heiligung gestärkt, und im heil. Sacrament des Altars für und für in dieser Treue genährt wird: beharren denn auch alle in der Treue?

A. Viele haben im Geiste angefangen, enden aber im Fleische. Gal. 3, 3. 2. Petr. 2, 22.

Fr. Wann wirst auch du das in der hl. Taufe empfangene Kleid der Unschuld ganz gewiß verlieren?

A. 1) Wenn ich allmählig vom Gebet ablasse; und selten, und lau zum heil. Tische hinzugehe;

2) wenn ich nicht den Umgang mit leichtsinnigen Gespielen meide;

3) wenn ich die Schmeichler höre;

4) wenn ich davon ablasse, mein Gewissen zu erforschen;

5) wenn ich sündhafte Gedanken im Herzen dulde und mir kleine Uebertretungen des göttl. Willens erlaube;

6) wenn ich mich berede, stark zu sein, und darum die Gelegenheit zu sündigen nicht fürchten zu müssen glaube;

7) wenn ich nach der ersten merklicheren Sünde zwar bereue, aber nicht durch eine schmerzliche Buße mir einen ewigen Abscheu wider alle Sünde einpflanze;

8) wenn ich bei vorkommenden Fehlern und Versuchungen nicht die Wurzel derselben erforsche, und diese schonungslos ausreiße.

Fr. Wie fängt die Sünde an, und wie kommt man in ihr immer weiter?

A. 1) Zuerst hat man nur einzelne halb unrechte Gedanken oder Empfindungen, und schlägt sie aus; dann verweilt man ein wenig darin; dann länger; dabei werden sie nach und nach auch frecher, und sündhafter; endlich verweilt man mit Lust in ihnen, man ruft sie selbst geflissentlich hervor; und zulezt weiß die Seele von nichts anderem mehr, als von ihnen.

2) Zuerst vielleicht wird man in einer Versuchung fast unwissentlich fortgerissen; später willigt man mit Wissen in die Sünde, doch mit innerem Widerstreben; bald sündigt man mit Gleichgültigkeit; endlich mit Lust und Bosheit.

3) Zuerst konnte man der bösen Lockung durch eine einzige ernstliche Entscheidung widerstehen; später, nachdem man die Sünde einmal eingelassen, ist ihr Andrang viel stärker und häufiger; endlich wird derselbe so mächtig, daß man auch bei den kräftigsten Vorsätzen doch wieder sündigt.

4) Zuerst erlaubt man sich nur ein Weniges, was unrecht; dann ein Mehres und Größeres; bald das Grobe und Gröbste; endlich Alles.

Fr. Ist das Heil für den, welcher in Sünde gefallen ist, für immer verloren?

A. Nein! Denn, „wenn wir auch untreu werden; Er (Christus) bleibt doch treu: Er kann sich selber nicht verläugnen." 2. Tim. 2, 13.

Fr. Aber giebt es nicht doch Sünden, die zu groß sind, als daß sie dem Menschen noch einmal von Gott vergeben werden sollten?

A. Es ist zwar eine Sünde wider den hl. Geist: vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. Aber es ist gleichfalls eine Sünde wider den hl. Geist: an Gottes Gnade verzweifeln. — „Wenn

eure Sünden auch roth sind, wie Scharlach, spricht Jehova, so sollen sie weiß wie Schnee werden." Jes. 1, 18. Vergl. den Schächer. Luc. 23, 40. fg.

Es liegt, wenn Sünden nicht vergeben werden, nie an Gott, sondern einzig an den Sündern. Die Bekehrung nemlich ist schwer, und selten; am schwersten und seltensten im höheren Alter und auf dem Todbette.

Fr. Was hat Christus für eine Anordnung getroffen, die Gefallenen von ihrem Irrwege zurückzuführen, und wieder zu Kindern Gottes zu machen?

A. Er hat das hl. Sacrament der Buße eingesezt, d. h. Er hat die Apostel und ihre Nachfolger beauftragt, die Gefallenen zur Umkehr zu bringen, und hat ihnen Vollmacht ertheilt, die reumüthig Zurückkehrenden in seinem Namen von ihren Sünden loszusprechen.

„Er hauchte sie an, und sprach zu ihnen: Empfanget den hl. Geist. Welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 22. 23.

Fr. Was ist also das hl. Sacrament der Buße?

A. Es ist jenes hl. Sacrament, wodurch der Sünder, welcher Buße thut, durch den verordneten Priester an Gottes Statt die Lossprechung von seinen Sünden empfängt — wie auf Erden, so auch im Himmel.

Fr. Welche drei Stücke gehören zu diesem hl. Sacrament?

A. 1) Die hl. Zerknirschung oder Sinnesänderung. 2) Die Beicht und Lossprechung. 3) Die Genugthuung.

A. Von der hl. Zerknirschung oder Sinnesänderung.

Fr. Was versteht man unter der hl. Zerknirschung oder Sinnesänderung?

A. Man versteht darunter die Rückkehr des Sünders

von der Selbstsucht zur Furcht und Liebe Gottes, und versteht den aus dieser Furcht und Liebe entsprungenen tiefen Schmerz und Abscheu über die bisherige Sünde.

Fr. Warum gehört die Sinnesänderung, d. i. die hl. Zerknirschung unerläßlich zur Lossprechung des Sünders im hl. Sacrament der Buße?

A. Weil ein Sünder, welcher in seinem bösen Sinne verharrt, ein Kind Gottes nicht werden kann.

Fr. Geht es mit der Sinnesänderung des Sünders leicht?

A. Es geht bei Keinem leicht. Aber es geht desto schwerer und seltener, je länger ein Mensch in der Sünde gelebt hat. Am schwersten geht es bei Jenen, die im Guten schon weit gekommen waren, später aber wieder abgefallen sind.

„Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekostet haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des hl. Geistes, deßgleichen gekostet haben das gute göttliche Wort und die Kräfte der zukünftigen Welt, und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuen, da sie, ein Jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verspotten.“ Hebr. 9, 4—7.

Fr. Wie gelangt der Sünder zur Sinnesänderung? — Was ist das Erste?

A. Daß Gott ihn zu solcher erweckt. So brachte z. B. den verlornen Sohn Hunger und Elend zur Besinnung; so erschütterte die Juden die Predigt Petri (Apg. 2, 37.); so ruft die Kirche zur österlichen Zeit, und zu allen Zeiten zur Buße; so erweicht oder erschüttert manchen Sünder die Einsprache des hl. Geistes. Alle Bekehrung zieht ihren Anfang aus der zuvorkommenden Gnade Gottes.

Fr. Was müssen wir thun, wenn wir wodurch immer aufgefordert werden, von unserem Sündenschlafe aufzustehen?

A. Wir müssen es als die größte Gnade Gottes ansehen, und ja diese Gnade nicht verscherzen.

„Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ Hebr. 3, 7. 8.

Fr. Wie muß der Sünder der Gnade Gottes, die ihn zur Buße erweckt hat, mitwirken?

A. Noch kennt er von seinem Sündenzustande nur Weniges. Er muß daher a) diesen Zustand genau zu erkennen streben.

Fr. Was muß der Sünder thun, um seinen Sündenzustand besser kennen zu lernen?

A. Er muß 1) alle Eigenliebe ablegen, und Alles Böse an sich aufrichtig sehen, und eingestehen wollen. Er muß 2) den heiligen Geist anrufen, daß dieser ihn erleuchte. Er muß 3) sein Gewissen erforschen.

Fr. Wie muß er sein Gewissen erforschen?

A. Er muß sich selbst erforschen 1) nach den zehn Geboten Gottes; 2) nach den zwei Geboten der Liebe, und nach Allem, was in denselben enthalten ist; 3) nach den fünf Geboten der Kirche; 4) nach den Pflichten seines Standes und Berufes; 5) ob er eine Sünde begangen unter erschwerenden Umständen; endlich 6), welche Sünde seine Hauptsünde sey, wie oft er sie begangen, und ob es schon zu einer halben oder ganzen Gewohnheit gekommen?

Kinder insbesondere müssen sich fragen: wie habe ich mich betragen in der Kirche, in der Schule, zu Haus, auf der Gasse, auf dem Felde, beim Spiele, wenn ich allein war?

Fr. Wenn der Sünder die Menge seiner Sünden kennt; was muß er itzt weiter thun?

A. Er muß sie b) gehörig zu Herzen nehmen.

Fr. Wie wird er das anfangen?

A. Dazu muß ihm der heil. Geist beistehen. Er wird also 1) Denselben um die Gnade anflehen, die ganze Größe seiner Schuld zu fühlen. Er wird 2) alle eigenliebigen Entschuldigungen verabscheuen, und keine auch noch so große Beschämung scheuen. Er wird 3) anfangen zu betrachten und zu erwägen. Er wird sonach: a) aufblicken zu Gott und dem Heiland; und b) hinblicken auf seine Sünden.

Fr. Wie muß der Sünder auf Gott und seinen Heiland hinschauen?

A. Er muß die unverletzliche Majestät, Heiligkeit und Macht Gottes (siehe oben) betrachten; deßgleichen muß er die unendliche Liebe Gottes (siehe oben) sich vor Augen stellen; eben so muß er sich die Menschwerdung, das Leben, und bittere Leiden und Sterben des Heilandes vergegenwärtigen: auch die immerwährenden Gnaden des hl. Geistes; endlich auch die Ewigkeit mit ihrer unvergänglichen Seligkeit oder Strafe.

Fr. Wie muß der Sünder auf seine Sünde hinblicken?

A. Er muß sich fragen: Welche Gaben, Fähigkeiten und Güter habe ich von Gott bekommen? Was konnte und sollte ich mit ihnen werden und thun? Was konnte und sollte ich damit Andern nützen? Und nun, wer bin ich? und was habe ich gethan? und was bin ich für Gott und die Meinigen geworden? Und welche Mahnungen hatte ich bisher? welche Gnadenfrist? wie viele gebrochene Vorsätze? 2c.

Fr. Wenn der Sünder auf solche Weise unter dem Beistand des hl. Geistes hinblickt auf Gott über sich, und auf seine Sünde in sich, was entsteht hieraus?

A. Es entsteht im Herzen des Sünders Furcht vor

Gott, und *Liebe* Gottes; und aus dieser Furcht und Liebe eine schmerzliche *Reue* über das bisherige Leben, und eine Verabscheuung desselben.

Der verlorne Sohn gedachte in seinem Elend seines Vaters und sprach: „wie viele Taglöhner haben im Hause meines Vaters Ueberfluß an Brod; ich aber sterbe hier Hungers." Luc. 15, 17. Und der Sünder spricht: Welch ein furchtbarer Gott bist du! und zugleich wie unendlich liebereich! Ich aber habe deine hl. Majestät verachtet, und deine unendliche Liebe mit Beleidigung und Uebelthat vergolten. O ich schändlicher, ruchloser, verdammungswürdiger Mensch! Ach meine Schuld, meine Schuld, meine schwere Schuld!

Fr. Wie nennt man diesen aus der Furcht und Liebe hervorgegangenen Reueschmerz und Abscheu vor dem bisherigen Sündenleben?

A. Das ist nun eben die hl. *Zerknirschung*, oder *Sinnesänderung*.

Fr. Was sagst du also von der Natur der Sinnesänderung?

A. Daß sie nicht blos *irgend eine Veränderung* am oder im Sünder, sondern eine gänzliche Umwandlung des Sünders ist, d. h. eine *völlige Umwandlung* seines Denkens, Wollens, und Handels.

Fr. Ist es zur Sinnesänderung und Lossprechung genug, die Sünde zu bereuen, blos weil man ihre üblen zeitlichen Folgen zu leiden hat?

A. Es ist nicht genug. Da ist der Sünder noch nicht umgewandelt. Das ist blos eine *natürliche* Reue. Die hat auch der Heide und Zöllner.

Fr. Wie muß also diese Reue beschaffen seyn, wenn sie uns der Lossprechung vor Gott fähig machen soll?

A. Es ist schon gesagt worden: sie muß *aus der*

Furcht und Liebe Gottes kommen, d. i. übernatürlich seyn.

Fr. Gesetzt nun, sie komme aus der Furcht Gottes, d. i. aus der Furcht der ewigen Strafe; ist das genug?

A. Auch das ist nicht genug. Diese Furcht erschüttert zwar den Sünder heilsam, aber einigt ihn für sich allein nicht mit Gott. Auch die Teufel zittern. Es muß zur Furcht vor Gott Liebe Gottes hinzukommen.

Fr. Welche Reue ist demnach diejenige, welche eine Umwandlung des Sünders in sich schließt, und ihn also der Begnadigung bei Gott fähig macht?

A. Jene Reue, welche, wenn sie auch vielleicht noch hauptsächlich aus der Furcht vor Gott entspringt, doch zugleich wenigstens einen Anfang der Liebe Gottes in sich faßt.

Fr. Jeder, der wahrhaft bereuet, was sagt er in Betreff der Zukunft?

A. Er sagt: Lieber will ich sterben, als dich meinen besten, liebenswürdigsten Gott, noch einmal beleidigen.

Es schließt die wahre Reue den festen Vorsatz, nie wieder zu sündigen, in sich. Daher sagt man auch: Die Reue ist ein Seelenschmerz und eine Verabscheuung der begangenen Sünden, mit dem Vorsatz nicht wieder zu sündigen.

Fr. Wie ist der Vorsatz beschaffen, wenn er aus wahrer Reue entspringt?

A. Der Sünder will 1) nicht nur das und dieß unterlassen, sondern will sein ganzes Leben umwandeln, und Gott widmen. Er will 2) damit gleich heute und von Stund an anfangen. Und will 3) in alle Ewigkeit nicht wieder sündigen, und alle Gelegenheit zur Sünde abschneiden und meiden.

B. Von der Beicht und Losſprechung.

Fr. Wenn den Sünder das Unrecht, welches er wider Gott und wider ſeine Seele begangen hat, tief ängſtigt und ſchmerzt, wird er ſich nun etwa der Verzweiflung hingeben?

A. Er wird an der Gnade Gottes nicht verzweifeln, vielmehr um Jeſu Chriſti willen gewiß ſeyn, daß er Vergebung finden könne und werde. Luc. 15, 18.

Fr. Und was wird er itzt in dieſer Zuverſicht thun?

A. Er wird zu Gott hingehen, ſeine Schuld vor Ihm bekennen, Ihn um Vergebung anflehen, und um Wiederaufnahme zu Gnaden. — Er wird mit dem verlornen Sohne ſprechen:

„Auf! Ich will zu meinem Vater gehen, und zu ihm ſagen: Vater, ich habe mich verſündiget wider den Himmel und an dir. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Taglöhner.“ Luc. 15, 18. 19.

Fr. Aber Wem an Gottes Statt muß der Sünder dieſe Selbſtanklage, dieſes Reuegebet, und dieſe Begnadigungsbitte (nach der Anordnung Chriſti) vortragen?

A. Dem hierzu verordneten Prieſter. Denn dieſer hat die Vollmacht und den Auftrag, die Sünden an Gottes Statt zu vergeben. Ihm alſo müſſen dieſelben auch an Gottes Statt bekennt werden.

„Welchen ihr (ſpricht Jeſus zu den Apoſteln) die Sünden nachlaſſen werdet, denen ſind ſie nachgelaſſen. Und welchen ihr ſie behalten werdet, denen ſind ſie behalten.“ Joh. 20, 23.

Man nennt die vor dem verordneten Prieſter an Gottes Statt geſchehende Selbſtanklage, Bereuung, und Gnadenerflehung des Sünders die Beicht.

Fr. Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

A. Als ob sie vor Gott dem Allgegenwärtigen abgelegt würde. Namentlich muß der Sünder in tiefer Demuth hintreten, und seine Verschuldungen alle, ohne Rückhalt, ganz so bekennen, wie er sie selbst weiß — nach Gattung, Zahl, und erschwerenden Umständen.

Fr. Ist es nothwendig, sich über alle einzelnen schwereren Sünden vor dem Priester reumüthig anzuklagen?

A. Ja. Denn 1) da der Priester im Namen Gottes die Sünden erlassen oder behalten soll, wie kann er wissen, welches von beiden er thun müsse, wenn ihm die Schuld, welche auf dem Sünder lastet, nicht bekannt ist?

2) Da zur Sündenvergebung unerläßlich ein umgewandelter Sinn erfordert wird, wo ist dieser umgewandelte Sinn, wenn der Sünder noch zu eigenliebig ist, als daß er es über sich vermöchte, seine Schuld zu bekennen? — Wer daher eine schwere Sünde absichtlich verschweigt, empfängt die Absolution vor Gott nicht, da er derselben unfähig ist.

3) Die ins Einzelne gehende Selbstanklage vor dem Priester ist für die Allermeisten schon darum nothwendig, weil der Priester sie unterrichten und leiten muß in der Selbsterkenntniß, in der Erkenntniß und Bereuung ihrer Schuld, in der Sündenvergütung, und in der Beharrlichkeit im Guten.

Fr. Was spricht man, wenn man in den Beichtstuhl tritt?

A. Alles Gedeihen kommt von oben. Deßwegen spricht der Sünder zu dem Priester: Ich bitte Euere Ehrwürden um den heiligen Segen, damit ich meine Sünden recht und vollständig beichten möge.

Fr. Wie beginnt der Sünder sodann, nachdem er den Segen empfangen, sein Sündenbekenntniß?

A. Er beginnt dasselbe mit der offenen Schuld. Er spricht: „Ich armer, sündiger Mensch, beichte und bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, vor allen Heiligen, und vor Euch, als Stellvertreter Gottes, daß ich von meinen kindlichen Tagen an oft und viel gesündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken. Insbesondere gebe ich mich schuldig, daß ich seit meiner letzten Beicht, welche (hier wird die Zeit angegeben) geschehen ist, in Folgendem gesündigt habe.“ (Itzt folgt das Bekenntniß.)

Fr. Nachdem der Sünder sein Sündenbekenntniß abgelegt hat, mit welchen Worten drückt er itzt vor dem Priester seinen Reueschmerz, und die Bitte um Lossprechung aus?

A. Er fährt fort: „Diese und alle anderen Sünden, die ich etwa unwissentlich auf mir habe, sind mir vom Grund meines Herzens leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigsten Gott, so oft und schwer beleidigt habe. O daß es doch niemal geschehen wäre! Aber nun vergieb mir, o Vater, um des Blutes Jesu Christi willen! Ich verspreche dir von ganzem Herzen, nie mehr zu sündigen. — Euch aber, ehrwürdiger Vater, bitte ich um die priesterliche Lossprechung, und um eine heilsame Buße.“

Fr. Was geschieht nach diesem?

A. Hierauf redet der Priester im Namen Gottes zu dem Sünder alles das, was zur Mehrung seiner Selbsterkenntniß, seiner Reue, seiner Vorsätze, und zur Befestigung seiner Buße dienen kann.

Fr. Wie soll der Sünder das Alles aufnehmen?

A. Mit Demuth; mit Lernbegierde; mit bereitwilligem Gehorsam 2c.

Fr. Was folgt nach diesem?

A. Dann ertheilt der Priester dem Sünder im Namen Gottes die Lossprechung, oder auch (wenn der Sünder noch der Lossprechung nicht würdig scheint) er versagt sie ihm.

Fr. Welches sind die Worte der Lossprechung?

A. „Ich spreche dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen."

Fr. Welche Wirkung ist mit diesen Worten verbunden?

A. So gewiß diese Worte über den Sünder ausgesprochen werden auf Erden, so gewiß ist er von seinen Sünden losgesprochen im Himmel.

Fr. Wie soll daher dem Sünder zu Muth seyn, während diese Worte über ihn ausgesprochen werden?

A. Wie dem verlornen Sohne, als der Vater ihm entgegen kam, ihn umarmte, ihn küßte, und ihm das beste Kleid zu geben, und zu einem Freudenfest das Mastkalb zu schlachten befahl. Er soll sich hoch erfreuen; Er soll Gott, dem barmherzigen, aus tiefster Seele danken, und Ihn aus allen Kräften lieben.

Fr. Mag wohl ein Sünder von Gott zu Gnaden aufgenommen werden auch ohne Beicht und priesterliche Lossprechung?

A. Ja, in dem Falle, daß er eine vollkommene Reue hat, aber nicht beichten kann.

Durch die vollkommene Reue gewinnt der Mensch die Versöhnung Gottes überhaupt schon vor der Beicht, wenn er nur den festen Entschluß gefaßt hat, hinzugehen, sobald es ihm möglich seyn wird.

C. Von der Genugthuung.

Fr. Wenn der Sünder auf die angegebene Weise Gnade vor Gott erlangt hat, ist nun Alles wieder in Ordnung?

A. Der Sünder muß (so weit es nicht schon vor der Lossprechung geschehen ist) für seine Sünden genugthun.

Fr. Was will das heißen?

A. Das will heißen: Er muß

1) Strafe leiden dafür, daß er, nachdem er Gott und Jesum Christum kennen und lieben gelernt hatte, von Neuem abgefallen ist. Er muß zu seinem eignen Besten fühlen, und Anderen durch sein Beispiel vor Augen stellen, daß Gott seiner nicht spotten läßt, daß man nicht sündigen kann und sich hernach leichtweg wieder absolviren lassen, daß vielmehr in aller Sünde eine ungeheure Verschuldung ist. — Er muß

2) das Aergerniß aufheben, das er in Mitte der Gläubigen gegeben hat. Er muß folglich solche Werke üben, welche seinen tiefen Schmerz über das Geschehene beurkunden, und dieses dadurch vor den Augen der Geärgerten zurücknehmen. — Er muß

3) Allen Schaden gut machen, den er bestimmten Personen an Leib oder Seele, d. i. an Leben, Gesundheit, Fortkommen, Geld und Gut, Ehre, Unschuld, Glaube und Gewissenhaftigkeit &c. zugefügt hat. Er muß endlich

4) Alles wieder herstellen, was er an sich selbst, insbesondere was er an seiner Seele verdorben hat. Namentlich muß er die aus der bisherigen Sündigkeit stammenden unordentlichen Gelüste und bösen Gewohnheiten ausreuten.

Fr. Wer legt dem Sünder die Werke der Genugthuung auf?

A. Zum Theil Gott, und zwar bald in diesem, bald in jenem Leben; zum Theil (durch ihren Priester) die Kirche; zum Theil der Sünder sich selbst. Gott schickt dem Sünder, auch nachdem Er ihn zu Gnaden angenommen hat, manchmal noch hienieden Armuth, Krankheit, häusliches Unglück &c. 2. Kön. 12, 13. — Die Kirche belegte in alten Zeiten die Abgefallenen mit allerlei Bußen, und noch heute bittet der Sünder nach beendigter Beicht um eine solche mit den Worten: „Ich

bitte Euer Ehrwürden um eine heilsame Buße." Worauf der Priester ihm solche auferlegt. — Der Sünder selbst aber soll aus freiem Antrieb das übernehmen, was er Gott, Anderen, und sich selbst um seiner Sünden willen zu vergüten hat.

Fr. Warum ist die Vergütung aller Beschädigungen unumgänglich nothwendig?

A. Weil ohne Vergütung eine Sinnesänderung, und Begnadigung gar nicht denkbar ist. Einen Bekehrten drängt es zur Vergütung. „Habe ich, spricht Zachäus, Jemanden übervortheilt, so erstatte ich es vierfach." Luc. 19, 8.

Fr. Aber, ist die Vergütung auch leicht?

A. Sie ist allermeist sehr schwer; und kann sehr oft nur unvollständig, oft gar nicht geleistet werden. Besonders läßt sich der der Seele zugefügte Schaden selten, oder nie ganz aufheben. Darum weh dem, der das Unrecht häuft; insbesondere dem, der Aergerniß giebt! Matth. 18, 7.

Fr. Mag sich Jemand um seiner Genugthuungswerke willen ein Verdienst zuschreiben, als aus sich?

A. Nein! denn 1) rechnet Niemand es dem Schuldner zum Verdienst an, wenn er seine Schulden zahlt. 2) Uebt Niemand die Genugthuungswerke auf eine gottgefällige Weise, außer durch Jesum Christum, und in Ihm. „All unser Ruhm (wie der Kirch.-Rath von Trient sagt, Sitz. 14, 8) ist in Christus." In Ihm haben wir Verdienste, in Ihm leisten wir Genugthuung; in Ihm bringen wir würdige Früchte der Buße — Früchte, die aus Ihm ihre Kraft haben, von Ihm dem Vater dargebracht, und durch Ihn vom Vater aufgenommen werden.

Von dem Beharren in der Bekehrung, von dem sittlichen Wachsthum und dem neuen Leben.

A. Vom Beharren in der Bekehrung und dem sittlichen Wachsthum der Bekehrten.

Fr. Was ist nach empfangener Rechtfertigung das erste Nothwendige?

A. Daß der Gerechtfertigte nicht wieder zur Sünde zurückkehre, und so es mit ihm schlimmer werde, als vorher. Matth. 12, 45.

Fr. Ist es möglich, daß der verlorne Sohn all sein Unrecht und Elend, und alle Barmherzigkeit seines Vaters vergessen, und abermal zu einer lasterhaften Lebensweise zurückkehren sollte?

A. Es ist zwar Solches etwas Erschreckliches. Vergl. Hebr. 6, 4 fg. Matth. 12, 44. 45. Allein nichts desto weniger ist es möglich; ja leicht; ja nahe liegend.

Fr. Wie das?

A. Der erste Bußeifer erkaltet; die verabscheute Sünde verliert allmählich ihr Greuelhaftes wieder, ja sie lockt den Menschen abermal, und insgemein heftig, und anhaltend; oft auch reizt eine neue Versuchung den Menschen.

Fr. Welche Bekehrte sind es besonders, die in der größten Gefahr des Rückfalls stehen?

A. Alle Gewohnheits-Sünder; und Alle, deren Sinnesänderung, d. i. deren Selbsterkenntniß, deren Schulderkenntniß, deren Liebe und Reue noch mangelhaft ist.

Fr. Was ist nothwendig, um sich vor Rückfall zu bewahren?

A. Daß der Bekehrte 1) ja nicht nach erhaltener Lossprechung sein Werk schon als vollbracht ansehe, sondern auf vielen und schweren Kampf gefaßt sey. 2) Daß er die Kraft der Beharrlichkeit nicht sich selbst zutraue,

sondern beständig und inbrünstig um Bewahrung vor Versuchung, und um Beharrlichkeit im Kampfe zu Gott bitte. Matth. 10, 22. 6, 13. 3) Daß er gewissenhaft der ersten Abnahme seines sittlichen Eifers wehre. 4) Daß er der früheren Sünde weder in Gedanken noch im Werk auch nur den geringsten Raum lasse. 5) Daß er jene Bußwerke, welche die Nachwehen der alten Sünde aufzuheben bestimmt sind (s. oben), in Demuth und Selbstverläugnung übe. 6) Daß er jene besondern Regeln der Vorsicht rc., welche er nach der Eigenheit seines Zustandes zu beobachten hat, sich von seinem Beichtvater vorschreiben lasse, und genau beobachte. 7) Daß er, auch wenn er längere Zeit standhaft geblieben, von seinem Mißtrauen gegen sich selbst nicht ablasse; eben so wenig von der Wachsamkeit gegen die erste Abnahme des bisherigen Eifers. Endlich 8) daß er nicht blos dem Rückfall widerstehe, sondern in der Liebe und dem Dienste Gottes täglich vollkommener zu werden trachte.

Fr. Warum ist es nothwendig, daß jeder Bekehrte im Guten auch Fortschritte mache?

A. Es ist darum nothwendig, weil er 1), sobald er nicht fortschreitet, unvermeidlich zurückgeht. Und 2), weil sein sittlicher Zustand insgemein noch sehr unvollkommen ist. Denn, noch kennt er häufig sich selbst nur in einem und anderem; noch verdammt er die Sünde zu wenig mit übernatürlichem Abscheu; und noch liebt er Gott und die Menschen weder rein, noch innig, noch thätig genug.

Fr. Welche Hauptmittel werden sowohl zum Beharren im Guten, als zum Fortschreiten in demselben als die wirksamsten angegeben?

A. 1) Betrachtung und Gebet. 2) Fasten, und überhaupt Selbstverläugnung. 3) Oftmaliger andächtiger Empfang der hl. Sacramente der Buße und des Altars.

B. Von dem neuen Leben.

Fr. Wenn der Sünder im hl. Sacrament der Buße von Gott wieder zu Gnaden angenommen ist, so wird er viel lieben, weil ihm viel ist vergeben worden. Luc. 7, 36. fg. Worin besonders wird er nun seine Liebe, und überhaupt seinen neuen Geist an den Tag legen?

A. In einem neuen Wandel, insbesondere 1) in großem Eifer für Gottes Ehre, und des Nächsten Seelenheil. (Vergl. den bekehrten Saulus); 2) in gewissenhafter Berufstreue. Er hat viel nachzuholen; 3) in Barmherzigkeit gegen Nothleidende. Daher unter den Bußwerken vornehmlich die Almosen. Der Bekehrte will Barmherzigkeit üben, wie er selbst Barmherzigkeit empfangen hat. (Vergl. Zachäus, Luc. 19, 8. und Matth. 18, 32. fg.) — 4) in Milde und Nachsicht gegen Gefallene. Der Bekehrte richtet nicht, daß er nicht gerichtet werde. Matth. 7, 1. 2. Röm. 14, 4. fg. Luc. 9, 54. fg. — 5) in großer Demuth. Der Bekehrte hat gelernt, von nichts zu wissen, als von der eigenen Nichtigkeit, und der Gnade Gottes. (Vergl. Paulus.)

Fr. Das heil. Sacrament der Buße ist für solche eingesetzt, welche durch schwere Versündigung aus dem Stand der Gnade Gottes gefallen sind. Hat dasselbe nun für Diejenigen, welche sich im Stand der Gnade befinden, keinen Werth?

A. Es ist für diese zwar nicht durchaus nothwendig, aber doch höchst heilsam. Denn es ist für jeden Menschen gut, wenn er von Zeit zu Zeit mit seiner Seele Rechnung hält, die eingeschlichenen Fehler vor Gott beklagt,

neuen Ernst und Muth für das Gute faßt, der Nachsicht und Barmherzigkeit Gottes aufs Neue gewiß wird, und zur Herzens- und Lebens-Besserung priesterliche Anregung und Weisung empfängt. Zudem, wer ist so ganz sicher, Gott durch nichts schwer beleidigt zu haben?

Fr. Wie oft soll jeder Christ zur Beicht gehen?

A. Das läßt sich nicht bestimmen; die Bedürfnisse sind verschieden. Aber gewiß ist, daß, wer seine Seele selten erforscht und reinigt, viel Böses unwissentlich in sich wuchern läßt, und früher oder später der Sünde Knecht werden wird.

Von den Ablässen.

Fr. Was versteht man unter Ablässen?

A. Es ist der Kirche von Christus gesagt: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset seyn." Matth. 16, 19. Und: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 23. Ablässe sind der ganze, oder theilweise Erlaß jener zeitlichen Sündenstrafen, welche zu schenken Christus seiner Kirche durch dieses Wort die Vollmacht ertheilt hat. (Vollkommener, und unvollkommener Ablaß.)

Fr. Was lehrt die katholische Kirche von den Ablässen?

A. 1) Daß die Kirche die Vollmacht habe, Ablässe zu ertheilen; und 2) daß die Ablässe für das christliche Volk heilsam, und darum beizubehalten seyen.

Fr. zu 1. Woher wissen wir, daß die Kirche die Vollmacht hat, Ablässe zu ertheilen?

A. Wir wissen es a. aus dem eben angeführten Worte Christi; und b. aus der beständigen Lehre und Uebung

der Kirche. Schon der Apostel Paulus ertheilte Ablaß. 2. Cor. 2, 5. fg.

Fr. zu 2. Woraus erkennen wir, daß die Ablässe dem christlichen Volke heilsam, und darum beizubehalten seyen?

A. Ablässe werden von der Kirche nur den wahren und eifrigen Büßern ertheilt, und können nur von diesen empfangen werden. Sie sind daher dem christlichen Volke heilsam. Denn a. treiben sie zur wahren und eifrigen Buße an, indem sie ja ohne diese nicht gewonnen werden können; b. trösten sie die wahren Büßer in ihrer Furcht, und belohnen den tiefen Bußernst derselben; c. machen sie die wahren Büßer jener Vergütungen ihres Unrechtes theilhaftig, welche in den Verdiensten Christi und seiner Heiligen liegen. Endlich sind sie d. eine sehr erweckende Erinnerung an die gesammte alte Kirchenzucht. (Hinweisung auf dieselbe.)

Fr. Die Kirche macht an Jene, welchen sie Ablaß ertheilt, verschiedene Anforderungen. Welche von diesen Anforderungen ist die größte, und unter allen Umständen unerläßlich?

A. Der würdige Empfang der hl. Sacramente der Buße, und des Altars, d. i. eben — die Bekehrung.

V. Von dem hl. Sacrament der letzten Oelung.

Fr. Wie im Leben, so ist der Herr mit seiner Erlösungsgnade den Gläubigen nahe auch in Krankheit und Tod. — Wodurch giebt Er dem schwer Kranken seine Nähe und Gnade zu erkennen?

A. Er sendet seinen Priester an das Bett desselben, ihn mit hl. Oel zu salben, und über ihn zu beten.

Fr. Was soll diese Salbung und dieses Gebet dem Kranken helfen?

A. Dadurch will der Herr ihm Alles das verleihen, wornach er in seinem herben Zustand seufzt, nemlich: die

Kraft zur Ertragung seiner Schmerzen, und zum Sieg im Todeskampf; die Vergebung der Sünden, und damit die Zuversicht eines barmherzigen Richters; wohl auch die Wiedergenesung, wenn es im Rathe Gottes nicht anders beschlossen ist.

Fr. Woher wissen wir es, daß der Herr auf solche Weise durch seinen Priester bei dem Schwerkranken als sein Heiland einkehren will?

A. Der hl. Apostel Jacobus schreibt: „Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und diese sollen über ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile seyn; und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm vergeben werden.“ Jac. 5, 14. 15.

Fr. Aber woher wissen wir, daß das, was der heil. Jacobus schreibt, von Jesus Christus selbst verordnet ist?

A. Weil das kein Mensch aus sich selbst schreiben, und zusichern kann.

Fr. Ist also die heil. Oelung der Kranken ein Sacrament?

A. Ja, denn sie ist eine sichtbare von Jesus Christus verordnete Handlung, durch welche Er (Jesus Christus) den Schwerkranken gesund macht, oder doch in seinen Schmerzen stärkt, und zum Hinübertritt vor seinen Richter reinigt.

Fr. Soll es dem Christen bangen, dieses hl. Sacrament zu empfangen?

A. Es soll ihm das ein unschätzbares Vermächtniß seyn, daß Jesus in der bitteren Stunde der Krankheit und des Todes durch den Priester ihm Heilung, Stärke, Versöhnung, Frieden und hl. Zuversicht schenken will.

Fr. Mit welchen Empfindungen soll der Christ das hl. Sacrament der Oelung empfangen?

A. 1) Mit Hingebung in den göttlichen Willen: ob es eine Salbung sey zur Heilung, oder zur Begräbniß; 2) mit lebendigem Vertrauen auf die Kraft zum Sieg über Schmerz und Tod; 3) mit reuevollem Rückblick auf die Sünden des ganzen Lebens, und mit freudiger Zuversicht, als Begnadigter dem Richter entgegen zu gehen.

Der hl. Oelung muß, wenn es möglich ist, der Empfang des hl. Buß-Sacramentes vorangehen.

Fr. Welches sind die Gebete, welche der Priester vor, während, und nach der hl. Oelung spricht? — (Hier eine Erklärung derselben; und wie der Kranke sie mitbeten müsse.)

Fr. Wie oft kann ein Christ das hl. Sacrament der Oelung empfangen?

A. So oft er in eine schwere Krankheit verfällt; in derselben Krankheit aber nur einmal.

VI. Von dem hl. Sakrament der Priesterweihe.

Fr. Jesus sendete seine hl. Apostel in alle Welt aus an seiner Statt, die Völker zu lehren, sie zu leiten, ihnen die hl. Sacramente auszuspenden, insbesondere das Opfer des neuen Bundes zu verrichten. Rüstete Er sie hierzu auch zugleich mit einer besonderen Gnade und Fähigkeit aus?

A. Ja, denn als Jesus zu ihnen sprach: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch," hauchte er sie an, und sagte: „Empfanget den heiligen Geist!" Joh. 20, 22.

Fr. Da das Amt, zu welchem die Apostel ausgesendet wurden, ewig bleiben sollte, sie (die Apostel) aber starben, so mußten sie an ihrer Statt Andere auf die gleiche Weise aufstellen, wie sie selbst von

dem Herrn waren bestellt worden. Welches war nun die Weise, wie sie dieses thaten?

A. Sie beteten über die, welche sie zu Nachfolgern oder Gehülfen bestellten, und legten ihnen die Hände auf. Apg. 13, 2. 3. — 14, 22. 1. Tim. 4, 14. — 5, 22. — 2 Tim. 1, 6.

Fr. War diese Weise von den hl. Aposteln nach eigenem Gutdünken gewählt, oder kam sie von dem Herrn?

A. Sie kam von dem Herrn. Denn als der Herr sie vor seiner Auffahrt eben in alle Welt ausgehen hieß, breitete er seine Hände unter Segnung über sie aus. Wenn sie daher den von ihnen erwählten Nachfolgern und Gehülfen unter Gebet die Hände auflegten, so thaten sie nur an Andern, wie der Herr selbst an ihnen gethan hatte. (S. Luc. 24, 49—51.)

Fr. Du hast gesagt: Mit der Sendung, womit Jesus seine heil. Apostel aussendete, war eine eigene Gnade und geistige Befähigung von Oben verbunden; war dieses auch der Fall mit jener Sendung, womit die hl. Apostel ihre Nachfolger und Gehülfen aussendeten?

A. Ja. Denn, wie die segnende Ausbreitung der Hände Jesu nicht blos den anwesenden Jüngern, sondern allen ihren Nachfolgern galt, so galt ihnen auch seine Anhauchung, und das Wort: „Empfanget den heil. Geist.“

Fr. Wie nennt man die unter Händeauflegung und Gebet stets fortdauernde Aussendung von Dienern der Heilsanstalt Jesu Christi? —

A. Priesterweihe.

Fr. Ist also die Priesterweihe ein Sacrament?

A. Ja, denn sie ist jene von dem Herrn verordnete sichtbare Handlung, wodurch die Diener der Heilsanstalt Jesu Christi (der Kirche) so wie äußerlich zu ihrem Werke

ausgesendet, so innerlich mit Vollmacht, und mit der Gnadengabe Gottes ausgerüstet werden.

Fr. Besteht das hl. Sacrament der Priesterweihe nur in einer einzigen Weihe?

A. Der Dienst Jesu Christi in seiner heil. Kirche begreift verschiedene Aemter und verschiedene Stufen. Für jedes dieser Aemter und für jede dieser Stufen findet eine besondere Einweihung statt.

Fr. Welchen Werth hat es, zu glauben, daß die Priesterweihe ein Sacrament sey?

A. Nun sind die Lehrer, Priester und Hirten nicht von Menschen da, sondern von Gott; und sie reden und handeln nicht aus ihrer eigenen Vollmacht, und Tüchtigkeit, sondern aus der Vollmacht und Gnade Christi, des ewigen Hirten und Hohenpriesters.

Fr. Was sind wir den durch die Priesterweihe verordneten Lehrern, Priestern und Vorstehern der Kirche schuldig?

A. Wir sollen sie als Diener Jesu Christi, gesendet von Ihm, achten und lieben; sollen ihr Wort fleißig und ehrerbietig anhören; sollen die hl. Sacramente gläubig aus ihrer Hand empfangen; sollen am Altar unsere Gebete treulich mit dem ihrigen vereinigen; sollen den Anordnungen, die sie zum Besten der Gläubigen treffen, gewissenhafte Folge leisten; und sollen dankbar für ihren leiblichen Unterhalt sorgen.

„Noch bitten wir euch, Brüder! zu sorgen für die, welche unter euch arbeiten, und euch vorstehen im Herrn, und euch ermahnen, daß ihr sie achtet in überschwenglicher Liebe, um ihres Werkes willen.“ 1. Theß. 5, 12. 13. — Gal. 6, 6. 1. Tim. 5, 17. — „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ Luc. 10, 7.

VII. Von dem hl. Sacrament der Ehe.

Fr. Was sagt der heilige Paulus von der Ehe?

A. Sie sey ein großes Geheimniß, d. i. etwas, das eine große verborgene Bedeutung habe — in Hinsicht nemlich auf Christus und die Kirche. Eph. 5, 32.

Fr. Welches ist diese, auf Christus und die Kirche gehende verborgene Bedeutung der Ehe?

A. Die Ehe ist ein Abbild jener Verbindung, welche statt findet zwischen Christus und seiner Kirche. Gleichwie nemlich Christus seine Kirche liebet, schützt, und zum ewigen Leben pflegt, also auch der Mann seine Frau. Und gleichwie die Kirche Christo als ihrem Haupte unterthan ist, und Ihn ehrt und liebt, also auch die Frau ihren Mann. Eph. 5, 22 — 23. — Und gleichwie Christus ewig treu verbleibt bei seiner Kirche, und die Kirche bei Christus, also auch, so lang sie leben, der Mann bei seiner Frau, und die Frau bei ihrem Manne.

Fr. Lebten Mann und Frau in den Zeiten vor Christus auch schon in solch heiliger Vereinigung?

A. Nein! denn da gehörten sich Mann und Frau nicht in so inniger wechselseitiger Achtung, Liebe und Pflege an: die Frau war mehr die Magd des Mannes. Auch lebten sie nicht in lebenslänglicher, unauflöslicher Verbindung; vielmehr schied sich der Mann nach Gefallen von seiner Frau. Eben so hielten sie nicht zusammen für das ewige Leben, sondern blos aus zeitlichen Interessen. Und wenn sie Kinder bekamen, so fuhren sie meist mit diesen, wie sie wollten, und achteten sie nicht als unsterbliche ihrer Erziehung anvertraute Seelen.

Fr. War das nach dem Willen und der Einrichtung Gottes?

A. Das war Alles im Anfang nicht so. Vergl. Matth. 19, 3—9.

Fr. Wer hat nun die Ehe wieder in ihre ursprüngliche Würde eingesetzt?

A. Jesus Christus. Aber noch mehr: Er hat ihr eine höhere Weihe und Heiligung gegeben, so, daß sie eben nun das Abbild ist der Gemeinschaft zwischen Christus und der Kirche, wovon der Apostel schreibt.

Fr. Wodurch hat Jesus Christus der Ehe diese höhere Weihe und Heiligung mitgetheilt?

A. Dadurch, 1) daß er schon die Jünglinge und Jungfrauen heiligt, und zum Eingehen einer christlich-geheiligten Ehe vorbereitet.

Dadurch 2) daß Er den Gatten jene heiligende Gnade mittheilt, wodurch dieselben in den Stand gesetzt werden, in ihrer Verbindung jene innige, segenreiche, und unzertrennliche Gemeinschaft darzustellen, welche besteht zwischen Ihm (Christus) und seiner Kirche.

Fr. Was ist die Ehe deswegen, weil Christus den Gatten die eben genannte heiligende Gnade mittheilt?

A. Ein Sacrament.

Fr. Wann kommt diese heiligende Gnade über die christlichen Gatten?

A. In dem Augenblick, da Bräutigam und Braut — vor dem eigenen Pfarrer oder einem andern von diesem bevollmächtigten Priester, und vor den Zeugen erklären, daß sie einander in ewiger gottseliger Treue angehören wollen; und der Priester ihren geschlossenen Bund segnet.

Fr. Welches ist also das sichtbare Zeichen der über die Verehelichten ausgegossenen Gnade?

A. Das gegenseitige eheliche Versprechen, und die Genehmigung und Segnung des Priesters.

Fr. Nachdem die Eheleute durch die Gnade Jesu Christi geheiligt sind, worin besteht nunmehr ihr gemeinsames Leben?

A. Der Mann ist das Haupt der Frau, und die Frau

dem Manne unterthan. Aber Beide in Einem Glauben, und Einer Liebe unzertrennlich vereinigt, zu Einem Ziele.

Sie arbeiten mit einander, sie sorgen für einander, sie erbauen und bessern einander, sie tragen einander, und dulden miteinander, und nichts kann sie scheiden, als allein der Tod.

„Die Weiber seyen ihren Männern unterthänig, wie dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes Haupt." Eph. 5, 22. 23.

„Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie auch Christus die Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingegeben hat." Eph. 5, 25. Vergl. 1. Petr. 3, 1—7. Col. 3, 18. 19.

„Denen, welche durch die Ehe verbunden sind, gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht vom Manne scheide; auch der Mann entlasse sein Weib nicht!" 1. Cor. 7, 10. 11.

Besonders treu erweisen sie sich in der Erziehung ihrer Kinder. Es ist ihre höchste gemeinsame Sorge, dieselben zur Erkenntniß und Liebe Gottes und ihres Heilandes hinzuleiten; sie zu lebendigen Gliedern des Leibes Christi d. i. der Kirche zu machen; für das irdische Leben und Fortkommen sie tüchtig heranzubilden; in Allem aber sie treu dem Himmel entgegen zu führen.

„Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, sondern erziehet sie in der Lehre und Zucht des Herrn." Eph. 6, 4.

„Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung da ist." Spr. 19, 18.

Fr. In welchem Seelenzustand sollen die Brautleute das Sacrament der Ehe empfangen?

A. Im Zustand der Gnade Gottes. Oder sollten sie geheiligt werden, und ihren großen Beruf antreten mit der Sünde im Herzen? — Deßwegen empfangen die Brautleute vor ihrer Verehlichung das hl. Sacrament der Buße und des Abendmahls.

Fr. Wenn christliche Ehleute sich mit der Zeit aus was immer für einer Ursache trennen wollten; könnten sie das?

A. Nein! Die Ehe ist unauflöslich. Jesus sagte zu den Juden, die sich zu scheiden pflegten: „Im Anfang der Schöpfung hat Gott Mann und Weib geschaffen. Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Und zu den Jüngern, die Ihn darüber noch besonders fragten, sprach Er: „Wer immer sein Weib entläßt, und eine andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehbruch. Und wenn ein Weib ihren Mann verläßt, und einen Andern heurathet, so bricht sie die Ehe.“ Marc. 10, 2—12. 1. Cor. 7, 10. 11.

Fr. Giebt es gar keine Fälle, wo Eheleute geschieden werden können?

A. Ja, es giebt Fälle, wo die Kirche der Sünde wegen scheidet; aber nur zur Buße, und Wiedervereinigung.

„Wenn das Weib geschieden ist, so bleibe sie ehlos, oder versöhne sich mit ihrem Manne.“ 1. Cor. 7, 11.

Vierter Abschnitt.

Die Erlösung und Heiligung, von der Kirche für und für unter den Menschen bewahrt und gepflegt.

Fr. Man soll in der Kirche lehren und lernen, die Sacramente spenden und empfangen, zu einem heiligen Wandel angeleitet werden, und in solchem leben. Damit aber das Alles in der rechten Weise geschehe, und so das Werk der Heiligung seinen festen und gesegneten Fortgang habe, ist mancher-

lei Anordnung und Aufsicht unerläßlich. Diese Anordnungen, Beaufsichtigungen und Leitungen sind das Dritte, wodurch die hl. Apostel und Nachfolger das Werk Christi auf Erden fortführen sollen. — Wer nun hat 1) das Recht, in der christlichen Kirche Anordnungen zu treffen?

A. Die Kirchenvorsteher. Ihnen nemlich gab Christus die Gewalt, zu binden und zu lösen. Matth. 16, 19. — 18, 18. — Die Gewalt aber, zu binden und zu lösen, bedeutet hausväterliche Gewalt. Wie also der Hausvater das Recht hat, Anordnungen zu treffen im Hause, also haben auch die Kirchenvorsteher das Recht, Anordnungen zu treffen in der Kirche; und die Gläubigen sind denselben Gehorsam schuldig. 1. Petr. 5, 5.

Fr. Welches sind die vornehmsten Anordnungen oder Gebote der Kirche?

A. Es sind folgende fünf:

1) Du sollst die festgesetzten Festtage halten.

2) Du sollst an Sonn- und Festtagen die hl. Messe mit Andacht anhören.

3) Du sollst des Jahres wenigstens einmal deine Sünden dem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.

4) Du sollst die vorgeschriebene Fasten gehörig beobachten.

5) Du sollst zu verbotenen Zeiten keine feierliche Hochzeit halten.

I. Vom ersten Kirchengebot.

Fr. Welches sind die drei Hauptfeste des kirchlichen Jahres?

A. Weihnachten, Ostern, und Pfingsten. Und man theilt nach diesen drei Hauptfesten das Kirchenjahr ein in die Weihnachtszeit, in die Osterzeit, und in die Pfingstzeit.

Fr. Wozu sind diese drei Feste mit ihren Zeiten eingesetzt?

A. Dazu, daß wir alljährlich das ganze Werk unserer Erlösung zu Herzen nehmen, und die Segnungen desselben empfangen.

1) In der Weihnachtszeit versetzen wir uns (im Advent) zurück in die alte Zeit der Finsterniß, der Sünde und Noth, und seufzen mit den Altvätern hinauf nach dem Helfer von Gott. An Weihnachten sodann feiern wir die Menschwerdung des erflehten Retters, und die unendliche Liebe des Vaters in seinem für uns dargegebenen Sohne.

2) Die Osterzeit beginnen wir mit der Fasten, d. i. mit Trauer und Buße über unsere Sünden, durch die wir den uns geschenkten Sohn des Vaters gekreuzigt haben. Am Charfreitag feiern wir den Tod des Lammes, das unsere Sünden hinweggenommen. Und nun als Begnadigte verfluchen wir auf ewig die Sünde. Am Ostertag sodann stehen wir als Auferstandene von der Sünde da. Aber, damit unsere Freude vollkommen sey, sehen wir zugleich den Erstandenen vom Tode vor uns. Nun rufen wir Hallelujah. Siehe, der letzte und bitterste unserer Feinde ist besiegt — der Tod. Wir werden ewig leben.

3) An Pfingsten feiern wir die Ausgießung des hl. Geistes, und unsere Wiedergeburt durch denselben. Wie am Tag der ersten Schöpfung ist uns der Odem Gottes zum zweitenmal eingehaucht. Wir sind seines Geistes, seine Kinder und Erben.

In der Zeit nach Pfingsten leben wir dem empfangenen hl. Geiste, und sind bestrebt, daß wir die Werke des Geistes thun.

4) Am letzten Sonntag des Kirchenjahrs endlich gedenken wir des Endes der Welt, und der Wiederkunft des Sohnes Gottes, des Richters der Lebendigen und der Todten.

Fr. Welche andere Festtage hat die Kirche außer den drei Hauptfesten noch eingesetzt?

A. 1) Das Dreifaltigkeitsfest, zum Bekenntniß Gottes, der Einer ist nach seiner Wesenheit, und dreifach in den Personen.

2) Das Frohnleichnamsfest, zur Feier der Einsetzung des hl. Abendmahls.

3) Das Kirchweihfest, zum Andenken an die unaussprechliche Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes, und überhaupt des Antheils an einer sichtbaren Kirche.

4) Die Festtage der seligsten Jungfrau und der Heiligen, zum Andenken an die Gnaden, wodurch sich Gott in ihrem Wirken und Leiden verherrlicht hat, und zur Aneiferung für ihre Nachfolge. (Vergleiche oben Heiligenverehrung.)

5) Außerdem giebt es noch besondere Feste in einzelnen Ländern und Orten.

Fr. Sind wir schuldig, die festgesetzten Festtage zu halten?

A. Ja, denn sonst würden wir erklären, daß wir weder an den Vater, noch an den Sohn, noch an den hl. Geist, noch an unsere Erlösung und Heiligung, noch an unsere Pflichten und Hoffnungen denken mögen.

Fr. Wie sollen wir die Festtage und Festzeiten begehen?

A. Auf eine solche Weise, daß wir jenen geistigen Gewinn ziehen, den wir nach der Absicht der Kirche aus ihnen ziehen sollen.

(Auf die Feste und Festzeiten, Erklärung der betreffenden Festliturgie.)

II. Vom zweiten Kirchengebot.

Fr. Das zweite Kirchengebot will, daß die Sonn- und Festtage gebührend gefeiert werden sollen. Wozu ist der Sonntag eingesetzt?

A. 1) Dazu, daß Menschen und Thiere, besonders

auch die Dienstboten von der Arbeit ausruhen. Er ist ein Verkünder der Menschenfreundlichkeit Gottes, und der Christen. 2. Mos. 20, 10. 5. Mos. 5, 14.

2) Dazu, daß der Mensch nach sechs Tagen der Sorge für den Leib je Einen Tag widme Gott, und der Sorge für seine Seele.

Fr. Wie muß der Christ also den Sonntag begehen?

A. Er muß 1) sich an diesem Tag aller knechtlichen Arbeit enthalten; aber noch mehr: er muß sich an demselben überhaupt von zeitlichen Gedanken und Geschäften frei machen.

2) Ebenso sich aller jener Vergnügen entschlagen, welche einer geistigen Erhebung zuwider sind.

3) Dem ganzen öffentlichen Gottesdienst, d. h. nicht blos der hl. Messe, sondern auch der Predigt beiwohnen. Sehr heilsam ist (auch wenn man nicht mehr pflichtig ist) der Besuch der christlichen Lehre.

4) Des Nachmittags und Abends der erbaulichen Lesung, dem Gebete, und gottseligen Gesprächen obliegen.

5) Notharbeiten sind erlaubt. Doch muß zur Verhütung des Mißbrauchs die Erlaubniß des Seelsorgers eingeholt werden.

III. Vom dritten Kirchengebot.

Fr. Dieses Gebot verordnet, daß die Gläubigen wenigstens im Jahre einmal die hl. Sacramente der Buße und des Altars empfangen sollen. — Warum denn sollen sie wenigstens einmal jährlich zum heil. Bußsacrament hinzugehen?

A. Das Gebot ist dazu, daß sich die Sünder wenigst einmal im Jahre zur Buße aufgefordert sehen; und daß die Lauen und Wankenden wenigst einmal zum Ernst, zur Selbstprüfung, und sittlichen Entschiedenheit aufgerufen werden.

Fr. Und warum sollen sie wenigst einmal im Jahr das hl. Sacrament des Altars empfangen?

A. Das ist zur Prüfung, ob Jemand überhaupt noch Antheil an Christus haben wolle. — Wer aber warme Liebe hat, empfängt das heiligste Sacrament viel öfter.

Fr. Warum fordert das Kirchengebot, daß der Empfang des heiligsten Altarssacramentes zur österlichen Zeit stattfinden soll?

A. Weil man zu dieser Zeit gerade das in der Kirche feiert, wozu auch das heiligste Sacrament eingesetzt ist, nemlich das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi.

IV. Vom vierten Kirchengebot.

Fr. Welches sind die vorgeschriebenen Fasttage?

A. Die vierzigtägige Fasten; der Mittwoch und Freitag im Advent; die Quatember; die Vorabende der hohen Feste; auch der Freitag des ganzen Jahrs.

Fr. Was heißt fasten?

A. Entweder 1) sich der angenehmeren Speisen (der Fleischspeisen) enthalten; oder 2) nicht bis zur Ersättigung Nahrung zu sich nehmen.

Fr. Warum fordert die Kirche an obgenannten Tagen zu fasten?

A. Diese Tage sind ihrer Natur nach theils Tage der geistigen Trauer: Da mag man nichts von sinnlichem Wohlleben. Theils sind sie Tage der innern Sammlung und Heligung: da kann man nicht zugleich dem Leibe gütlich thun.

Fr. Hat das Fasten auch noch einen andern Werth?

A. Ja, es ist eine wichtige Uebung in der Selbstbeherrschung.

Fr. Welches Fasten aber hat vor Gott keinen Werth?

A. Das blos leibliche Fasten: wenn nemlich bei dem

Fasten kein Bußgeist ist, keine Selbstverläugnung, keine Liebe, kein Almosen.

Fr. Wer ist von dem Fasten des leiblichen Abbruchs ausgenommen?

A. Junge Leute, die noch nicht 21 Jahre alt sind; Leute, die schwere Arbeit zu thun haben; Reisende, Alte und Kranke ꝛc.

V. Von dem fünften Kirchengebot.

Fr. Was ist durch dieses Kirchengebot verboten?

A. In der Advents- und Fastenzeit Hochzeiten mit öffentlicher Lustbarkeit abzuhalten.

Denn solches verträgt sich nicht mit dem sittlichen Ernst dieser der Buße gewidmeten Zeiten.

Fr. Die Kirche hat das Recht und die Pflicht, Gebote zu geben, damit Alles in Betreff der Lehre, der Sacramentespendung, und des Wandels der Gläubigen in Ordnung sey. Aber 2) welche andere Pflicht und Vollmacht hat die Kirche eben darum noch weiter?

A. Die Pflicht und Vollmacht, darüber zu wachen, daß alle göttlichen und kirchlichen Gebote gehörig beobachtet werden: insbesondere die Pflicht und Vollmacht zur Rede zu stellen, zu mahnen, zu warnen, zu verweisen, und zu strafen.

„Weiset sie an, zu beobachten Alles, was ich euch aufgetragen.“ Matth. 28, 20.

„Predige das Wort, halte an damit, es sey gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe, in aller Geduld, und Lehrweisheit.“ 2. Tim. 4, 2.

Fr. Welches ist die höchste kirchliche Strafe?

A. Die Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche und Christi.

Fr. Wodurch unterscheiden sich also die kirchlichen Strafen von den bürgerlichen?

A. Darin, daß sie nicht leibliche, sondern geistige sind; und daß man sich ihnen weder durch Widersetzlichkeit, noch Flucht entziehen kann.

„Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Matth. 18, 18.

Fr. Welches ist die Absicht der Kirche, wenn sie einen Sünder aus ihrer Gemeinschaft ausstoßt?

A. 1) Sie will zum Besten ihrer selbst die öffentliche Schlechtigkeit von sich ausscheiden. Und 2) den Uebelthäter zur Buße erschüttern. Jedenfalls 3) keinen Antheil haben an seiner Verblendung, vielmehr ihm feierlich bezeugen, wer und woran er sey.

Sechstes Hauptstück.

Das Werk der Reinigung, Heiligung und Beseligung der Menschheit in seiner Fortsetzung jenseits, und seiner endlichen Vollendung.

I. Der Uebergang in jene Welt.

Fr. Sind wir dessen gewiß, daß wir im Tode nicht sterben, sondern in einer andern Welt fortleben werden?

A. Wir sind dessen vollkommen gewiß. Denn

1) so wahr Gott unser Vater ist, so wahr hat Er seine Kinder nicht geschaffen zum Sterben.

„Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.“ Matth. 22, 32.

2) Und so wahr der Sohn Gottes nicht umsonst Mensch und unser Erlöser geworden ist, so gewiß sind wir durch Ihn erlöst von dem schrecklichsten aller Uebel, vom Tode.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt." Joh. 11, 25.

„Ich bin das Brod des Lebens. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben." Joh. 6, 46. 52.

3) Und so wahr der Sohn Gottes selbst vor unsern Augen lebendig aus dem Grabe hervorgegangen ist, so wahr giebt es eine Auferstehung der Todten; und so wahr besitzt Er die Macht, zum Leben hervorzurufen, welche Er will.

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: es kommt die Stunde, und ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, leben werden." Joh. 5, 25.

„Wenn Christus gepredigt wird als der, so von den Todten auferstanden ist, wie sagen Einige unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten?" 1. Cor. 15, 12.

4) Endlich, so wahr Gott ein gerechter Gott ist, so wahr wird Er in einer künftigen Welt belohnen und strafen, was Er in dieser Welt unbelohnt, und unbestraft gelassen hat.

„Erinnere dich, mein Sohn! Du hast während deines Lebens Gutes genossen; Lazarus hingegen in eben dem Maße Elend. Nun wird dieser getröstet; du hingegen wirst gepeinigt." Luc. 16, 25.

Fr. Wird auch unser Leib an unserm künftigen Leben Theil nehmen?

A. Ja! denn (wie der Apostel sagt) „wir wissen, daß, wenn dieses irdische Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen — ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern ein ewiges im Himmel.“ 2. Cor. 5, 1.

Fr. Wie werden unsere Leiber in jenem Leben beschaffen seyn?

A. „Der Herr Jesus Christus wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet sey dem Leibe seiner Herrlichkeit.“ Phil. 3, 21.

„Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit. Gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib.“ 1. Cor. 15, 42. 44.

Fr. Wie stirbt der Christ?

A. 1) Mit demüthiger Unterwerfung unter den Richterspruch Gottes.

„Durch die Sünde kam der Tod in die Welt.“ Röm. 5, 12.

2) Mit innigen Danksagungen und Bereuungen.

Ach, in dem abgelaufenen Leben so viele Gnaden, und so viele Schuld!

3) Mit gewissenhafter Bestellung seines Hauses.

„Weib, siehe deinen Sohn!“ — „Siehe deine Mutter!“ Joh. 19, 27. Jes. 38, 1.

4) Gestärkt durch die hl. Sterbsacramente.

„Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ Joh. 6, 55.

5) Uebergebend den Geist in die Hände dessen, von welchem er denselben empfangen hat.

„Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Luc. 23, 46.

„Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Apg. 7, 58.

II. Der Reinigungsstand.

Fr. Was wird dem Menschen geschehen nach seinem Hintritt?

A. „Wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leben Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfange.“ 2. Cor. 5, 10. Röm. 14, 10.

Fr. Ist das Loos, welches einem Abgeschiedenen von dem Richter zuerkannt wird, immer auch sein letztes und unwandelbares?

A. Alle, welche zwar in der Gnade Gottes versterben, aber noch unlauter sind, und darum noch zur Anschauung Gottes nicht eingehen können, werden einer Reinigung unterworfen. Daher Reinigungszustand, Reinigungsort, Fegfeuer.

Fr. Woher wissen wir, daß es eine Reinigung noch in jener Welt giebt?

A. 1) Christus sagt von Sünden wider den heil. Geist, daß sie weder in diesem noch in jenem Leben werden erlassen werden. Matth. 12, 31. Es giebt also Sünden, welche in jenem Leben noch Erlaß finden.

2) Der hl. Petrus schreibt: Christus sey zu jenen Geistern, welche in der Sündfluth umkamen, und sich in einem Strafort (Kerker) befanden, hinabgestiegen, und habe ihnen gepredigt. Wenn aber Christus ihnen predigte, so konnten sie noch zum Heile gelangen; und es giebt also eine Heiligung noch in jener Welt. 1. Petr. 3, 19. 20.

3) Es leuchtet jedem gesunden Menschenverstande ein, daß das Loos Derer, die bei ihrem Tod Anfänger im Guten und unvollkommen sind, nicht dasselbe seyn kann, wie jenes der Vollendeten. Wozu auch hätten

diese sonst lebenslänglich gerungen, und ihre Heiligung vollendet?

Fr. Wie wird das Loos Derjenigen beschaffen seyn, welche sich im Reinigungsstand befinden?

A. Dieses Loos wird so beschaffen seyn, wie es angemessen ist der Gerechtigkeit Gottes, welche straft, und der Liebe Gottes, welche reinigt. Es wird ein Zustand oft sehr schmerzvoller und langer, aber heilsamer Züchtigung seyn. 1. Petr. 3, 19. 20.

Fr. Welche Menschen sollen sich die Lehre vom Reinigungsort besonders ernstlich zu Gemüth führen?

A. 1) Die Unbußfertigen. Für jene, die in der Buße und Gnade versterben, ist der Reinigungsort; für die Verstockten aber ist kein Weg mehr in jener Welt zum Heil.

2) Die Leichtsinnigen, Lauen, und Glücklichen. Sie glauben es so hinauszuführen. Allein sie irren groß. Einmal gilt es Ernst und Selbstverläugnung zu üben: hier oder dort. Das Himmelreich leidet Gewalt; und nur die Gewaltigen reißen es an sich. Matth. 11, 12. — Willst du das Loos theilen mit Jenen, von denen der Apostel schreibt, und die Jahrtausende im Kerker waren, bis endlich ihre Erlösung kam? — 1. Petr. 3, 19. 20.

III. Der Gerichtstag, die endliche Entscheidung: Hölle und Himmel.

Fr. Wird es mit dieser Erde immer so bleiben, wie es itzt ist?

A. „Der Himmel und die Erde, die itzt sind, werden aufbewahrt und vorbehalten für's Feuer am Tage des Gerichts.“ 2 Petr. 3, 7. „Himmel und Erde werden vergehen.“ Matth. 24, 29. 35.

Fr. Wann?

A. „Jenen Tag weiß Niemand; auch die Engel des Himmels nicht: nur der Vater allein." Matth. 24, 36.

Fr. Wenn denn die Zeit der Erlösung abgelaufen und der letzte Tag gekommen seyn wird, was wird geschehen?

A. Alsdann wird mit großer Macht und Herrlichkeit der Richter erscheinen. "Und es werden alle Völker um Ihn versammelt werden; und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird Er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen. Und Er wird zu Denen, welche zu seiner Rechten sind, sagen: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters; besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. Dann wird Er auch zu Denen auf der Linken sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. — Und es werden diese in die ewige Pein gehen; die Gerechten aber in das ewige Leben." Matth. 25, 31—34. 41. 46.

Fr. Welches sind die, so der Richter zu seiner Linken stellen, und verfluchen wird?

A. Es sind die Unbarmherzigen. Der Richter sagt: Ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist ꝛc. Matth. 25.

Aber es sind überhaupt alle Uebelthäter. Der hl. Paulus sagt: "Kein Unzüchtiger, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichling, noch Dieb, noch Geizige, noch Säufer, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen." 1. Cor. 6, 9. 10. Offb. 21, 8.

Fr. Welches sind die, so der Richter zu seiner Rechten stellen, und in das himmlische Reich einsetzen wird?

A. Es sind die Barmherzigen. Er sagt: „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist“ u.s.w. Matth. 25.

Es sind aber die Gerechten und Tugendtreuen überhaupt. So spricht Er: „Selig sind die Armen im Geiste, selig die Sanftmüthigen, selig die Traurenden, selig die nach Gerechtigkeit hungern, selig die Barmherzigen, selig die reinen Herzens sind, selig die Friedfertigen, selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden,“ rc. Matth. 5, 1—12.

Fr. Wie nennt man den Ort, in welchen die Verdammten; und wie den Ort, in welchen die Gerechten kommen werden?

A. Den Ort der Verdammten nennt man die Hölle, den Ort der Gerechten den Himmel.

A. Von der Hölle.

Fr. Welches ist der Zustand derjenigen, die zur Hölle verstoßen werden?

A. So wenig der Mensch einen Begriff hat von der Seligkeit des Himmels, eben so wenig von dem Weh der Hölle.

Die hl. Schrift redet mit uns von dem Zustand der Hölle nach unserer menschlichen Fassungskraft, und sagt: daß den Verdammten Alles genommen seyn werde, was es in der Welt Gottes an Freude und Glück giebt, und daß Alles im höchsten Maße auf ihnen lasten werde, was da Schmerz und Jammer heißt. Der Richter sagt:

„Weichet von mir, ihr Verfluchten!“ — Also sind sie aus der Welt des seligen Gottes hinausgestoßen. Und:

„Gehet hin in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist!“ — Also befinden sie sich in dem Schmerzzustand derjenigen, welche in Feuer geworfen sind. Offb. 20, 15.

Und in der Genossenschaft des Teufels.

Auch wird von ihnen gesagt: „sie werden gefesselt hinausgestoßen in die äußerste Finsterniß. Da wird Heulen und Zähneknirschen seyn.“ Matth. 22, 13.

„Und ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Qualfeuer erlischt nicht.“ Marc. 9, 43.

Also ewige Nacht; Ingrimm, wilder Schmerz und Verzweiflung; Gewissensqual, ohne Ende — das ist ihr Loos.

B. Vom Himmel.

Fr. Welches ist der Zustand derjenigen, die in den Himmel eingehen?

A. Auch dieser Zustand übersteigt alle unsere Begriffe. Die hl. Schrift stellt uns denselben dar nach unserer Fassungskraft. Wenn sie mit Leidenden redet, so sagt sie:

„Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: Der Tod wird nicht mehr seyn, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz. Denn das Erste ist vergangen. Offb. 21, 4.

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen: denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offb. 14, 13.

Wenn die hl. Schrift mit irdischgesinnten Menschen redet, so verheißt sie Besitz, Genuß, Ehre und Macht. Sie sagt:

„Wer getreu war über Weniges, wird über Vieles gesetzt werden.“ Luc. 19, 17.

„Das Himmelreich ist gleich einem großen

Hochzeitmahl, an dem die Theil nehmen werden, die der Einladung gefolgt sind.“ Matth. 22, 1 fg. Luc. 13, 29.

„Die bei dem Herrn in Leiden ausgehalten haben, werden auf goldenen Stühlen sitzen, und die Völker richten.“ Matth. 19, 28.

Wenn die hl. Schrift mit geistigen und gottinnigen Seelen redet, so verheißt sie ihnen volle Erkenntniß der Wahrheit, Umgang mit Christus, Antheil an seiner ewigen Herrlichkeit, die Anschauung Gottes, und eine überschwängliche Verklärung. Sie sagt:

„Itzt erkennen wir durch einen Spiegel räthselhaft; dort aber von Angesicht zu Angesicht.“ 1. Cor. 13, 12.

„Wo Ich bin, da wird auch mein Diener seyn.“ Joh. 12, 26. 17, 24. — Vergl. Offb. 14, 1—5.

„Itzt sind wir Kinder Gottes, aber es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. Wir wissen aber, daß wir, wenn Er erscheinen wird, Ihm ähnlich seyn werden: Denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ 1. Joh. 3, 2. — Matth. 5, 8.

Fr. Wie lang wird die Seligkeit der Gerechten währen?

A. Sie wird ohne End, d. i. ewig seyn.

„Die Gerechten, sagt der Herr, werden gehen in das ewige Leben.“ Matth. 25, 46.

„Der Tod wird nicht mehr seyn.“ Offb. 21, 4. Der Besieger des Todes hat das Reich dem Vater zu Füßen gelegt, und es ist dieser (der Lebendige) Alles in Allem.“ 1. Cor. 15.

Fr. Die Gerechten also werden ewig leben, d. h. ewig selig seyn; wird auch die Strafe der Gottlosen endlos seyn?

A. Wie die Schrift von den Gerechten sagt: „Sie

werden in das ewige Leben gehen," so sagt sie von den Gottlosen: „Sie werden gehen zur ewigen Strafe." Matth. 25, 46.

Wir dürfen an der Ewigkeit ihrer Verwerfung schon darum nicht zweifeln, weil am Tage des Weltgerichts die Zeit der Erlösung vorüber ist, und Alle, die zur Linken gestellt werden, diese Gnadenzeit hartnäckig von sich gewiesen haben. Sie haben sich gezeigt als Unkraut, das zu nichts mehr brauchbar ist, als zum Verbrennen. Matth. 13, 30. 40—42.

Fr. Was wirst du nun, mein Christ! im Hinblick auf deinen Tod, deinen Richter, und das ewige Leben zu dir selbst sprechen?

A. Ich spreche: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden." Ps. 89, 12. Und:

„Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner Seele!" Matth. 16, 28. Und:

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in das Verderben der Hölle stürzen kann." Und:

„Gelobt sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbtheil, welches uns im Himmel aufbewahrt wird!" 1 Petr. 1, 3. 4. Und:

„Sterben wir mit Ihm, so werden wir mit Ihm auch leben; dulden wir, so werden wir

auch mitherrschen; verläugnen wir, so wird Er auch uns verläugnen." 2. Tim. 2, 11 fg. Und:

"Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden soll." Röm. 8, 18 fg. Und:

„Amen, komm, Herr Jesu!" Offb. 22, 20. Und:

"Ehre sey dem Vater, dem Sohne, und hl. Geiste, wie es war im Anfang, itzt, und allzeit, und in die ewige Ewigkeiten."

Fr. Wo sind alle Lehren dieses Katechismus in Kurzem beisammen?

A. Im apostolischen Glaubensbekenntniß. Es lautet: „Ich glaube an Gott den Vater," u. s. w.

(Hier Wiederholung der verschiedenen Lehrstücke, und Nachweisung derselben in den entsprechenden Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Oder umgekehrt: Durchnahme der einzelnen Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit Zurückweisung auf die einschlagenden Lehrstücke des Katechismus.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirscher, Johann Baptist <<von>>,

Katechismus der christkatholischen Religion

Carlsruhe [u.a.] 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.cat.o.29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774633-4